205. Ausgabe · 37. Jahrgang

München, Mittwoch, 3. Oktober 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 22460, 23695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 4000000, ausw. M. 5000000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

Eine schamlose Hetze des „Bayer. Kuriers“

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Neue Stärkung des D. K.

Der 12. und 7. Bezirk der Vaterländischen Verbände Münchens (die beiden stärksten Bezirke der Stadt) sind geschlossen dem Deutschen Kampfbund als „Kampfbund München“ beigetreten.

Wie wir hören, stehen weitere Übertritte bevor ...

*

Während des Deutschen Tages in Bayreuth ist die dortige Ortsgruppe des Blücher-Wikingbundes geschlossen dem Deutschen Kampfbund beigetreten.

*

Eine starke Gruppe des Bundes „Bayern und Reich“ in Bayrischzell ist zur S.A. der N.S.D.A.P. übergetreten.

30 Mann vom Bunde „Bayern und Reich“ in Holzkirchen sind zur S.A. der N.S.D.A.P. übergetreten.

Eine Lügenmeldung des „Bayer. Kuriers“

Vom Deutschen Kampfbund ist dem „B. K.“ offiziell folgende Berichtigung zugegangen:

Unter Beziehung auf § 11 des Preßgesetzes ersuche ich um Veröffentlichung folgender Berichtigung:

In der Nummer Ihres Blattes vom 1. Oktober 1923 Nr. 273 wird folgende Behauptung aufgestellt:

„Bei den Septemberberatungen des Kampfbundes in Nürnberg ist von einer starken Gruppe nicht nur eine absolut-unitarische Reichsverfassung verlangt worden, sondern zugleich die Forderung gestellt worden, daß die Wittelsbacher im Reiche und auch in Bayern vom Throne ausgeschlossen werden sollten. Die gleiche Gruppe hat als Thronprätendenten den früheren deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, den Führer der Armee Verdun, aufgestellt.“

Hierzu bin ich ermächtigt, festzustellen:

In Nürnberg hat in der letzten Zeit eine einzige Besprechung zwischen den Führern der Kampfverbände am 2. Sept. 1923 stattgefunden. Weder bei dieser noch bei irgendeiner anderen Besprechung kam überhaupt die Verfassungsfrage und die dynastische Frage zur Sprache. Ebensowenig haben zwischen Bevollmächtigten oder sonstigen maßgebenden Vertretern der Kampfverbände in Nürnberg oder anderswo Beratungen stattgefunden, in denen diese oder ähnliche Forderungen erhoben wurden.

Die von Ihnen veröffentlichte Mitteilung entspricht daher in keinem einzigen Punkte den Tatsachen.

Deutscher Kampfbund
J. A.: W. Weiß.

Erklärung

Zu derselben Falschmeldung erhalten wir noch folgende Zuschrift:

„Hierzu habe ich als militärischer Führer des Kampfbundes, der an dessen Septemberberatung in Nürnberg teilgenommen hat, folgendes zu erklären:

Die Behauptung des „Bayer. Kurier“ ist eine der gemeinsten Verleumdungen und Fälschungen, die mir je zu Gesicht gekommen sind. Als alter königl. bayer. Offizier, dem der Fahneneid gegenüber seinem rechtmäßigen König heilig ist und der ihn wohl in Einklang bringen kann mit der Verehrung des großen deutschen Mannes und Soldaten Ludendorff, kann ich hiermit vor der Öffentlichkeit nur meiner Empörung und Verachtung Ausdruck geben. Ich befinde mich damit in Übereinstimmung mit allen anderen im völkischen Lager stehenden ehemaligen königl. bayer. Offizieren.

Nach unserer Ansicht wird die Frage der Wiederaufrichtung der Monarchie erst dann entschieden werden, wenn dem deutschen Volk innen und außen durch ein machtvolles Heer die Grundlagen von Kraft, Stärke und Freiheit gesichert sind, die die völlige Unabhängigkeit dieses Entschlusses gewährleisten.

Hermann **Kriebel**, k. b. Oberstleutnant a. D., Militärischer Führer des Kampfbundes.

*

Der Zweck der ganzen Lügenmeldung ist offensichtlich, den D.K. vor der bayerischen Öffentlichkeit zu verleumden. Dieser plumpe Versuch sei hier als solcher hingestellt. Der „Bayer. Kurier“ hat sich damit selbst sein Urteil gesprochen.

D. Schriftl. d. „V. B.“.

*

Weiter schreibt der „Bayerische Kurier“: „Im Zusammenhang damit sei noch eine Meldung des „Berliner 8-Uhr-Abendblatt“ (Nr. 224) wiedergegeben, in der behauptet wird, daß General Ludendorff geäußert habe, daß die katholischen Wittelsbacher eine größere Gefahr bedeuten als die sozialistische Linke. Soweit wir unterrichtet sind, entspricht auch diese Meldung dem wesentlichen Inhalte nach nicht den Tatsachen.“

*

Wir haben bei Exz. Ludendorff angefragt, wie es sich um diese „Meldung“ handelt. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß auch diese Nachricht eine Lüge ist. Merkwürdig ist, daß der „christliche“ „B. K.“ ähnliche „Informationen“ hat wie die jüdische Demokratie. Sind vielleicht auch die trüben Quellen die gleichen?

Der wahrheitsliebende „Bayer. Kurier“

Unseren Lesern ist die „christliche“ Wahrheitsliebe des „Bayerischen Kuriers“ wohl in frischer Erinnerung. Es bietet sich leider immer Gelegenheit, auf diese hervorstechende Eigenart des Münchener Organs der vor Nächstenliebe übertriefenden Bayerischen Volkspartei zurückzukommen. Der fromme „Kurier“ tut dann immer reichlich entrüstet und wirft mit starken Worten um sich. So auch neulich. Ihm hat es unsere Behauptung angetan, daß die Hintermänner der Bayerischen Volkspartei bereit sind, selbst mit dem Marxismus Koalitionsbündnisse abzuschließen, wenn es politisch zweckmäßig dünke. Diese Behauptung erklärt der „Bayerische Kurier“ als eine „schamlose Fälschung“, welche in der revolutionären Verlogenheit ihre Wurzel habe.

Diese Dreistheit des „Kuriers“ sucht tatsächlich ihresgleichen. Die Hintermänner der Bayerischen Volkspartei sind doch bekanntlich ehemalige Zentrumsführer, und ganz München müßte es eigentlich wissen, daß dieses Zentrum in der Hauptstadt Bayerns 1907 alle Straßenecken mit Wahlplakaten beklebte, in denen die Zentrumsanhänger aufgefordert wurden, in **„treuer Waffenbrüderschaft“ mit den Sozialdemokraten** für einen marxistischen Abgeordneten zu stimmen. Diese und hundert ähnliche Tatsachen hinwegzulügen, gehört scheinbar zum Handwerk der „christlichen“ Skribenten im „Bayerischen Kurier“.

Wir wollen aber unsere Behauptung noch präziser fassen. Nicht nur die Hintermänner der Bayer. Volkspartei sind von jeher zu einer Koalition je nach Umständen bereit gewesen, sondern der so sittlich entrüstete „Bayerische Kurier“ selbst hat diese Maßnahme noch in diesem Jahre verteidigt. Am 27. April 1923 schrieb das famose Blatt in seiner Nummer 116: „Ein taktisches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie in einer parlamentarischen Frage bedeutet an sich sowenig eine Förderung des Sozialismus, wie der auf der Eigenart des Wahlsystems beruhende Abschluß von Wahlkompromissen. Denn die äußere Stärkung der Sozialdemokratie, die mit einem Wahlbündnis verbunden ist, wird durch die gleichzeitige äußere Stärkung des — seiner grundsätzlichen Einstellung nach sozialistenfeindlichen — Partners völlig wettgemacht: ein solches Kompromiß kann sogar, wie das gerade in Bayern der Fall war, das Mittel sein, um den Sozialismus parlamentarisch zu überwinden.“

Diese Worte des „Bayerischen Kuriers“ zeigen wohl zur Genüge, in welchem Lager die schamlose Verlogenheit zu suchen ist. Und was die parlamentarische Überwindung des Marxismus anbetrifft, so haben wir sie bei dem im „Bayerischen Kurier“ anstandslos als „großen Katholiken“ gefeierten Matthias Erzberger zur Genüge beobachten können. Das Zentrum ist mit dem roten Hochverrat vor, während und nach dem Kriege durch dick und dünn gegangen, und wir würden vom „Bayerischen Kurier“ gerne noch die Erklärung vernehmen, daß Dr. Wirth den Marxismus genial überwunden habe. An der Inthronisation der Severing und der Zeigner können wir diese Überwindung in ihrer vollsten Glorie bewundern. Und was Bayern anbetrifft, so erinnern wir uns eines gewissen Herrn Eisner, dessen Herrlichkeit auch nicht durch parlamentarische Kombinationen dahinsank, sondern durch ganz andere Argumente. Und auch heute scheint uns, daß Herr Dr. von Kahr, von der bayerischen Regierung, und das heißt von der Bayerischen Volkspartei, zum Staatskommissar ernannt, nicht dazu berufen ist, mit dem Marxismus durch Wahlbündnisse abzurechnen. Wir bekennen, daß wir die Hauptschuld an der Erkenntnis tragen, daß der Marxismus zunächst weltanschaulich überwunden werden muß und dann rücksichtslos niederzuschlagen ist. Alles andere ist in unseren Augen eine schamlose Verlogenheit, welche nur eine Unfähigkeit des Denkens oder eine Unfähigkeit zum Handeln verdeckt. Damit wären wir mit dem „Bayerischen Kurier“ fertig und hoffen zu seinem Besten, daß er sich nicht mehr aufs Glatteis begibt.

Sanitätsrat Spiegelberg

Also sprach Sanitätsrat Dr. Pittinger: „Wer heute nicht bedingungslos hinter dem Generalstaatskommissar steht, der ist ein Feind des Staates, und damit unser Feind!“ Im Namen des Bundes „Bayern und Reich“ sprach er das. Danach sieht er also in Herrn von Kahr den Mann der rettenden Tat. Ist er dieser Überzeugung erst seit gestern oder vorgestern? Nein. Gleichzeitig mit ihm erklärte der militärische Führer des Bundes, Herr von Tutschek, „Bayern und Reich“ verehre in Herrn v. Kahr „schon immer“ den „Vorkämpfer unserer bayerisch-deutschen Sache, den treuen Hüter des Bismarckschen Reichsgedankens“. Schon immer. Was daraus folgt, liegt auf der Hand. Die Herren müssen schon seit x-Zeiten jeden, der ihrem Ideal die Gefolgschaft verweigerte oder gar ablehnend gegenüberstand, als einen Feind des Staates und damit als ihren eigenen Feind empfunden haben. Daran zu zweifeln wäre absurd.

Nun gibt es aber wohl kaum etwas Niederträchtigeres als die Art, auf welche seinerzeit die „Bayerische Volkspartei“ Herrn v. Kahr von sich abschüttelte. Die Geschichte, nicht wie man Präsident wird, sondern wie man die Präsidentschaft verliert, erzählt uns klipp und klar noch heute der stenographische Bericht über die damalige Landtagssitzung, in der sich die Herren Dr. Schweyer und Held erfolgreich bemühten, dem geopferten Kahr die kräftigsten Fußtritte zu versetzen. Unter dem kichernden Beifall der Kommunisten, Mehrheitssozialisten und Demokraten jagte damals die „Bayerische Volkspartei“ den „Vorkämpfer unserer bayerisch-deutschen Sache, den treuen Hüter des Bismarckschen Reichsgedankens“ höhnisch in die Wüste. Wie stellten sich dazu Herr Pittinger und seine **Leute? Wir wissen: „Schon immer“, also auch** schon damals war ihnen Herr v. Kahr der Leit- und Hoffnungsstern. Seine Persönlichkeit war es, sein von Amt und Würden unabhängiges Wesen. Infolgedessen können sie nicht erst dieser Tage auf die Idee gekommen sein, daß jeder, der nicht bedingungslos hinter ihm steht, ein Feind des Staates sei; um kein Haar anders müssen sie schon damals gedacht haben. Das ist doch klar. Was taten sie also damals, als die „Bayerische Volkspartei“ sich weder bedingungslos noch überhaupt hinter Herrn von Kahr stellte, sondern ihn im Gegenteil auf die hintervötzigste Weise von der Welt zum alten Eisen warf? Erhob sich Herr Pittinger zu seiner ganzen Größe und erklärte die „Bayerische Volkspartei“ für eine Feindin des Staates? Nicht daß ich wüßte. Gab er nicht einmal zu verstehen, daß er sich von nun an lieber dem Teufel verschreiben würde als einer solchen staatsfeindlichen Gesellschaft? Gott bewahre! Er tat etwas ganz anderes. Er ging hin ...

Er ging hin und verschrieb sich mit Haut und Haar denselben Leuten, die sein Idol ... weiß der Kuckuck, ich bring's nicht heraus, der Ekel lähmt mir die Zunge. Vergessen das alles, in der Versenkung, als wäre es nie gewesen! Aber nicht nur das, beileibe nicht nur das! Wie der Blitz den Spieß umgedreht, gegen uns, die Nationalsozialisten gerichtet — wohlverstanden, gegen uns, die wir damals als die einzigen für Herrn v. Kahr erbittert in die Bresche gesprungen sind! Nun sind auf einmal wir die Staatsfeinde, weil wir es ablehnen, auch jetzt noch einen Mann zu stützen, den die Lügenbrut seiner ehemaligen Widersacher nur deshalb wieder in Gnaden aufnahm, weil sie sich ohne die Hilfe seiner Volkstümlichkeit rettungslos verloren sah. Ist Herr Pittinger wirklich so naiv, dieses elende Gaukelspiel nicht zu durchschauen? Dann soll er gefälligst die Finger von der Politik lassen.

Kurz und bündig: er durchschaut das Spiel. Nicht umsonst bleichten sich ihm in der demokratischen Partei die Schläfe. Uns Nationalsozialisten glaubte er mit antisemitischen Sprüchen einlullen zu können. Wir vermochten uns zu beherrschen. Auch „Bayern und Reich“ wird überraschend schnell des Pudels Kern bemerken. Vor etlichen Wochen oder Monaten bekam Dr. Pittinger in einer Vertretersitzung des Bundes energisch die Frage vorgelegt, wie sich „Bayern und Reich“ zu Hitler stelle. Sanitätsrat Spiegelberg hob dankbar den Blick zu den Sternen. Endlich die Gelegenheit, den dummen Verdacht zu zerstreuen! Selbstverständlich könne jeder Angehörige des Bundes auch Mitglied der Hitlerpartei sein, erklärte er strahlend. Allerdings, setzte er wie nebenbei hinzu, wenn der Bund rufe, müßten alle dem Bund folgen. Es klang fabelhaft harmlos.

Wenn der Bund rufe. Gegen wen? Die Szene erinnerte an Schillers „Wallenstein“. Durch Eid festgelegt. Auf die Person des Gegners kommt es zunächst nicht an, nur darauf, daß blinder Gehorsam herrscht. Ein Führer, wie „Bayern und Reich“ ihn sich vorstellt, hätte anders sprechen müssen. Klipp und klar hätte er gesagt: „Selbstverständlich kann jeder Angehörige des Bundes auch Mitglied der Hitlerpartei sein; denn, meine Herren, es ist schlechterdings ausgeschlossen, daß der Bund jemals auch nur das Geringste gegen Hitler unternehmen wird.“ Sanitätsrat Spiegelberg aber — — der Rest ist Schweigen.

B. E.

Der „Völkische Beobachter“

tu. Berlin, 2. Okt. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfahren haben will, wird das Verbot des „Völkischen Beobachters“ durch General von Lossow durchgeführt werden; General von Lossow hat den Befehl, falls das Blatt sein Erscheinen nicht freiwillig einstellt, die Druckerei durch Reichswehr besetzen zu lassen.

Dazu haben wir mitzuteilen, daß uns auf dem Generalstaatskommissariat erklärt wurde, daß das deutschfeindliche Verbot nicht durchgeführt werden würde.

Nur noch Frankenwährung

tu. Gelsenkirchen, 2. Okt. Seit gestern morgen nimmt die französische Regie bei der Benützung der Regiezüge nur noch französisches Geld in Zahlung.

Eine deutsche Protestnote wegen der Düsseldorfer Vorgänge

tu. **Berlin**, 2. Oktober. Wie von zuständiger Stelle bekannt wird, ist beabsichtigt, wegen der Vorfälle in Düsseldorf und des Eingreifens französischer Truppen gegen die deutsche Schutzpolizei bei der französischen Regierung Protest einzulegen. Die Protestnote wird nach Eingang der amtlichen Unterlagen aus Düsseldorf, die bei den Verkehrsschwierigkeiten noch einige Tage auf sich warten lassen werden, nach Paris abgesandt werden.

Kommunistische Putschabsichten in Essen

tu. **Essen**, 2. Okt. Den Behörden ist ein Plan der Kommunisten in die Hand gefallen, wonach diese in der Nacht zum Sonntag die Polizei entwaffnen wollen. Der Überfall aller Polizeireviere und der einzelnen Wohnungen der Beamten war beabsichtigt. Da die Polizei rechtzeitig Vorkehrungen treffen konnte, wurde der Plan vereitelt. Nun, die Franzosen werden schon noch helfen. In Deutschland laufen außerdem alle Hochverräter noch frei umher.

Die Opfer des Düsseldorfer Separatistensonntags

tu. Düsseldorf, 2. Okt. Nach halbamtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten bei den Separatistenunruhen zehn, die der Verwundeten 74. 97 Polizeibeamte wurden verhaftet.

tu. **Paris**, 2. Okt. Die Düsseldorfer Ereignisse haben hier bedeutendes Aufsehen erregt. Die politischen Fragen sind durch sie in den Hintergrund getreten. **Die französischen** Korrespondenten halten die „Hauptschuld der Schutzpolizei“ für erwiesen; es handle sich nun darum, festzustellen, wie weit Berlin die Hand im Spiele hatte. (!) Es wird angenommen, daß die grüne Polizei nach den Sonntagvorfällen bei Abschluß der Untersuchung aus Düsseldorf ausgewiesen werde. Am Quai d'Orsay selbst übt man indessen auffallende Zurückhaltung und vermeidet jeden Anschein, für die Separatisten Partei ergreifen zu wollen. Die offizielle Presse, „Temps“, „Journal des Debats“, schlägt gleichfalls einen überaus vorsichtigen Ton an, der sich merkwürdig von dem gestrigen unterscheidet.

Die Opfer in Düsseldorf, 10 Tote, 74 Verw.

tu. **Düsseldorf**, 2. Okt. Halbamtlich heißt es: Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, gab es bei den Separatistenunruhen in Düsseldorf 10 Tote und 74 Verwundete. Unter den Toten befindet sich ein blauer und zwei grüne Polizeibeamte. 10 blaue und 9 grüne Polizisten wurden verhaftet und die übrigen Schutzpolizisten entwaffnet. Der stellvertretende Regierungsrat Raddatz und der Kommandant der blauen Polizei, Inspektor Höfner und Kriminaloberkommissar Nellenberg wurden verhaftet. Wie verlautet, erklären die Franzosen als Begründung ihres Vorgehens gegen die Schupo, daß ein französischer Offizier verletzt worden sei. Die Vereidigung der „separatistischen Behörden“ wurde von dem Weinhändler Böhm vorgenommen.

Poincarés blauer Montag

tu. **Paris**, 2. Okt. In der Sitzung des Generalrates des Maas-Departements hielt Poincaré am Montag eine Rede, in der er Lothringen als das Land feierte, das an der französischen Grenze die Wacht gehalten habe. Die Lothringer hätten auf der anderen Seite des Rheins merkwürdige Geräusche gehört: Waffengeklirr in einem Lande, das sich als entwaffnet ausgibt, und das auch entwaffnet sein müßte, wenn die Kontrollausschüsse, die nach dem Vertrag eingesetzt wurden, ihres Amtes hätten walten können. Nach langen Monaten der Geduld und einer endlosen Reihe von Zugeständnissen sei Frankreich in das Ruhrgebiet einmarschiert, und sofort habe sich eine überraschende Komödie eingestellt, die allerdings mehrere Male beinahe in ein blutiges Drama umgeschlagen wäre: ein vom Reich verordneter Widerstand, Anschläge gegen die Truppen, Sabotage der Eisenbahnen, Ausgabe von Milliarden von Mark zu keinem anderen Zweck, als die Arbeiter und die Industrie müßig zu halten. Die Franzosen hätten sich dadurch nicht aufregen lassen, und sie hätten begriffen, daß diese sinnlosen Kundgebungen zu Mißerfolgen verurteilt waren.

Der Tag mußte kommen, wo der passive Widerstand in sich zusammenbrach. Die Reichsregierung habe anerkennen müssen, daß sie den Kampf nicht fortsetzen konnte. Sie habe dieses Eingeständnis mit feindseligen Kommentaren, falschen Behauptungen und lügnerischen Anklagen umgeben und die Verordnungen für den passiven Widerstand mit allgemeinen und zweideutigen Ausdrücken zurückgenommen. Hierauf habe ein großer Teil der französischen Presse, von den besten Absichten beseelt, den Sieg verkündet. Die Regierung habe von allen Seiten Glückwünsche erhalten, und er persönlich sei von einer wahren Flut von Karten und Telegrammen überschwemmt worden. Doch alsbald habe er von Lothringer Freunden gehört, jetzt müsse man vor allem abwarten. Natürlich sei anzuerkennen, daß das Reich, wenn auch widerwillig, den Kampf eingestellt hat. Es habe aber nicht auf die hinterlistige Agitation verzichtet. Bis jetzt habe man nur Worte zu hören bekommen. Es täten aber Taten und Realitäten not. Rufe man nicht zu früh „Sieg“! Nehme man nicht der Regierung die klare Besinnung! Frankreich sei weit davon entfernt, Schwierigkeiten bezwungen zu haben. Morgen werden diese noch zahlreicher und ernster sein als diejenigen von gestern. Wenn man der Sache näher auf den Grund gehe, so lassen die Formen, deren sich das Berliner Kabinett zur Einstellung des passiven Widerstandes bediente, wichtige Vorschriften außer acht. Auf jeden Fall seien die Schwierigkeiten noch keineswegs gelöst.

Der echte Schleberanwalt, wie ehemals, als ihn die Lesseps-Gesellschaft mit vielen Franken bestochen hatte.

Frankreich und der Vatikan

tu. **Paris**, 2. Okt. Aus Rom wird gemeldet, daß der General von Castelnau, der sich seit Dienstag in Rom aufhält und lange Besprechungen mit dem Kardinalstaatssekretär Gasparri führte und auch vom Papst empfangen wurde, gestern nach Paris abgereist ist. Man nimmt an, daß er über die künftigen Beziehungen Frankreichs zum Vatikan eine besondere Mission hatte.

Baldwin auf der britischen Reichskonferenz

tu. **London**, 2. Okt. Gestern vormittag eröffnete Ministerpräsident **Baldwin** die erste Sitzung der Britischen Reichskonferenz. Er leitete dann zu einem Überblick über die internationale Lage über. Nachdem er in kurzen Ausführungen die Entwicklung geschildert hatte, die die Frage der deutschen Tribute in der letzten Zeit genommen hat, sagte der Premier, die Noten, die zwischen England und Frankreich seit der Januarkonferenz über diese Frage getauscht worden sind, haben immer mehr zu einer ehrenhaften

Meinungsverschiedenheit über die Methode geführt,

wie am besten Reparationen zu erlangen sind, und durch die ein dauernder Friede in Europa gesichert werden kann. Diese Gegensätze sind auf die Unterschiede des Temperaments und der Ziele der beiden Nationen zurückzuführen. Wir haben den Weg eingeschlagen und eingehalten, um die Solidarität unter den Verbündeten, und vornehmlich mit Frankreich, aufrechtzuerhalten. **Wir haben es in dem Glauben getan, daß jeder Bruch zwischen uns den Frieden verzögern würde, den Europa jetzt so dringend notwendig hat.** Ich weiß, daß die Geduld, die wir bewiesen haben, um die

guten Beziehungen zu Frankreich

zu erhalten und von den Deutschen als Unschlüssigkeit ausgelegt wurde, sehr groß war. Sie hat uns aber unseren Wunsch erfüllt, unsere Freundschaft mit Frankreich zu erhalten.

In diesem Augenblick scheinen wir mit der Aufgabe des deutschen Widerstandes in eine neue Phase einzutreten. Wie die neue Situation sich weiter entwickeln wird, vermag ich hier natürlich noch nicht vorauszusagen. Aber eines war uns vor wenigen Tagen in Paris vollkommen klar und wird täglich klarer: nur durch ein gemeinsames Zusammengehen und vollkommenes gegenseitiges Vertrauen zwischen den Verbündeten kann die Hoffnung erfüllt werden, Europa aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten zu erretten.

Baldwin drückte sodann seine Genugtuung darüber aus, daß die Krise in den Beziehungen zwischen Griechenland und Italien behoben sei, die eine Zeitlang ein bedenkliches Ausmaß anzunehmen drohte, und er lenkte dabei die besondere Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die wirklich nützliche und wirksame Rolle des Völkerbundes in dieser Frage. Der Völkerbund habe sein moralisches Ansehen bei allen denkenden Menschen unzweifelhaft gehoben. (Nanu!) Mit der Rolle, die die englische Delegation in Genf spielte, müsse jeder Vernünftige zufrieden sein.

Baldwin beschäftigte sich dann mit dem mit der Türkei in Lausanne abgeschlossenen Frieden und kam dann auf die ihm infolge seiner politischen Tätigkeit ziemlich geläufige Frage der Regelung der englischen Schulden an Amerika zu sprechen, die er als wichtig zur Wiedereinrichtung normaler wirtschaftlicher Beziehungen in der ganzen Welt bezeichnete. Die Schulden der großen Nationen müßten zuerst geregelt werden, wenn wieder gesunde ökonomische Bedingungen geschaffen werden sollen. — Das Problem der nationalen Verteidigung müsse in den Beratungen der Konferenz notgedrungen einen breiten Raum einnehmen. Baldwin erinnerte daran, daß die englische Regierung sich entschlossen habe, ihre Verteidigung zur Luft beträchtlich auszubauen. England sei jedoch bereit, sich mit anderen Regierungen über Einschränkungen in den Rüstungen zur Luft zu verständigen, und zwar auf ähnlicher Linie, wie sie im Abkommen von Washington für die Seestreitkräfte niedergelegt worden seien.

*

Aus dieser Rede geht eindeutig hervor, daß der Zusammenbruch des passiven Widerstandes England und Frankreich wieder vollkommen geeinigt hat. Die Hebräer zu Berlin haben bekanntlich eifrig mitgeholfen gleich jenen „nationalen“ Trotteln, welche uns beschimpften, die den passiven Widerstand allein als verderblich hinstellten. Dafür hat das ganze Volk zu büßen. Dr. Cuno aber fährt lustig nach Amerika mit seinem Bankjuden Warburg.

Reorganisierung der spanischen Verwaltung

tu. **Madrid**, 2. Okt. Durch ein soeben veröffentlichtes Dekret sind alle Bürgermeister und Stadträte abgesetzt worden. Das sind die ersten Maßnahmen des Direktoriums zur Reorganisation der Stadtverwaltung.

Türkei und Amerika

tu. **Konstantinopel**, 2. Okt. Das Kommissariat für auswärtige Politik (Ministerium des Äußern) hat der amerikanischen Flotte durch eine Note mitgeteilt, daß diese den Hafen von Konstantinopel zu verlassen habe.

„Deutsches“ Reich

Die Aufstellung der roten Armee in Sachsen

tu. Dresden, 2. Okt. Trotz aller amtlichen Dementis ist es Tatsache, daß sowohl in den Kreisen der Landespolizei, wie in denen des proletarischen „Selbstschutzes“ der Plan einer Anschließung der Hundertschaften an die Polizei lebhaft erörtert worden ist. Ferner soll der Innenminister Liebmann einen Plan erwägen, durch den die organisatorischen Vorbereitungen in allen Einzelheiten für eine Einbeziehung der proletarischen Hundertschaften getroffen werden, so daß die Einberufung jeden Augenblick erfolgen kann. Der Plan läuft darauf hinaus, den bisherigen Mannschaftsbestand der grünen Polizei durch diese Einbeziehung auf mehr als das Doppelte zu erhöhen. Bei der Auswahl der Einberufungen wird den Parteileitungen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei ein entscheidender Einfluß eingeräumt werden.

Frechheit der sächsischen Marxisten

tu. **Dresden**, 2. Okt. Der Landesarbeitsausschuß, die Landtagsfraktion, die sächsischen Reichstagsvertreter der V.S.P.D. sowie die Ortsausschüsse des A.D.G.B. haben zur politischen Situation Stellung genommen und eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sich die militärische Gewalt in Sachsen einseitig gegen das Proletariat richtet (das ist die Höhe!), das es bisher als höchste Aufgabe betrachtete, die Republik zu schützen und zu kräftigen. Es wird mit aller Entschiedenheit gefordert, daß der Ausnahmezustand sich nicht zu einem Sonderausnahmezustand gegen das sächsische Proletariat auswächst. Insbesondere wird gefordert, daß ein Mitglied der sächsischen Regierung als Zivilkommissar mit den gleichen Rechten wie in Preußen eingesetzt werde.

Die gestrige Kabinettssitzung

tu. **Berlin**, 2. Okt. Das Reichskabinett setzte gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten seine Sonntagsberatungen über die in der heutigen Reichstagssitzung vom Reichskanzler für die Regierung abzugebenden Erklärungen fort. In der mehrstündigen Sitzung wurde eine völlige Übereinstimmung in allen in Frage kommenden Punkten erzielt. — (Am **Sabbath darf bekanntlich nicht gearbeitet werden.**)

Die britische Reichskonferenz

(Von unserem Londoner Berichterstatter.)

London, 30. Sept. 1923.

Am Montag, den 1. Oktober, beginnt in London die sogenannte Reichskonferenz, das ist die periodische Zusammenkunft der Premierminister der britischen Dominien mit der Reichsregierung. Ebenso wird Indien vertreten sein. Die Dauer der Konferenz ist auf zwei Monate berechnet. Sie wird in mehr als einer Beziehung außerordentlich wichtig werden, und wir werden noch oft Gelegenheit haben, auf sie zurückzukommen. Für heute müssen einige einleitende Worte genügen, da das eigentliche Programm der Konferenz erst im Laufe der kommenden Woche in gemeinsamen Beratungen festgesetzt werden soll.

Diese Konferenzen sind ein sehr willkommenes Mittel, um die Bande zwischen den einzelnen Teilen des Reiches zu festigen und die Einheit nach innen und außen aufrechtzuerhalten. Ja, man kann wohl sagen, daß dies Mittel so unvollkommen ist, daß, wenn die Dominien nicht neben dem engeren nationalistischen Gefühl auch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der ganzen britischen Nation in sehr starkem Maße besäßen, man seinen Zweck gar nicht erreichen könnte. So kann man vielleicht sagen, daß diese Reichskonferenzen eher ein Beweis für die bestehende Solidarität sind als ein Mittel, um sie zu erhalten. Es ist in den beiden letzten Jahrzehnten viel die Rede davon gewesen, ein noch stärkeres Band zwischen den einzelnen Reichsstellen zu schaffen, und es sind viele diesbezügliche Vorschläge gemacht worden, aber sie haben sich alle als undurchführbar erwiesen. So hat man erwogen, die in London stationierten Oberkommissare der Dominien, deren Funktion in der Hauptsache kommerzieller und konsularer Art ist, durch politische Vertreter zu ersetzen, die Mitglieder der Kabinette der betreffenden Dominien sein sollten, aber man hat den Gedanken wieder fallen lassen, weil man sich sagte, daß diese „Gesandten“ sich nicht genügend würden einarbeiten können, um von Wert zu sein, weil sie bei jedem Kabinettswechsel in ihrem Lande durch andere ersetzt werden müßten. Ein anderer Vorschlag war, daß jedes der Dominien durch einen besonderen Minister im Reichskabinett vertreten sein sollte, aber auch das läßt sich aus auf der Hand liegenden Gründen nicht durchführen. Während des Krieges war der verstorbene südafrikanische Premier Botha bekanntlich Mitglied des sogenannten Reichskriegskabinetts, aber er hatte diesen Platz nicht als Vertreter Südafrikas inne.

Es ist sehr fraglich, ob es je gelingen wird, ein praktisches Mittel zu finden, um dieses Ziel zu erreichen. Die großen Abstände zwischen den einzelnen Reichsteilen machen es vorläufig unmöglich, aber solange in allen diesen Reichsteilen der aufrichtige Wunsch besteht, einträchtig zusammenzuarbeiten und sich die Meinungsverschiedenheiten nur auf nebensächlichere Fragen beziehen, solange ist die Sache ja nicht von allzu großer Bedeutung. Die Dominien besitzen bereits vollkommene Unabhängigkeit, wenn sie Rücksicht auf Reichsinteressen nehmen, so beschränken sie eventuell selbst ihre Freiheit. Solange sie das tun, braucht man sich in London keine Sorgen zu machen.

Für das gegenwärtige Jahr war ursprünglich nur eine wirtschaftliche Konferenz vorgesehen worden, nachher hat man sich entschlossen, eine allgemeine Reichskonferenz zu gleicher Zeit abzuhalten, die beiden werden gewissermaßen nebeneinander tagen. In britischen Handels- und Industriekreisen ist man vielfach der Meinung, daß die wirtschaftliche Konferenz als die wichtigere von den beiden behandelt werden müsse, und auf alle Fälle wird sie nicht hinter die andere zurückgestellt werden, denn es sind einige, für alle Reichsteile, besonders aber für Großbritannien selbst sehr wichtige Probleme wirtschaftlicher Natur zu lösen. Großbritannien und insbesondere England, macht gegenwärtig eine sehr ernste Krise durch, und es ist von besonderer Bedeutung für dieses Land, daß es gelingt, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Dominien weiter zu entwickeln, wenn das irgend möglich ist. Es gibt in England eine sehr große Partei, fast alle Konservativen gehören dazu, welche auf dem Standpunkt steht, daß Großbritannien nicht so sehr unter den Folgen der gegenwärtigen Zustände auf dem europäischen Kontinent zu leiden brauchte, wenn man es nicht versäumt hätte, rechtzeitig in den Dominien diejenigen Absatzgebiete zu suchen, die man auf dem Kontinent verlieren mußte. Diese Leute sagen, die Not, die gegenwärtig in England herrsche, sei ein Beweis dafür, daß das Mutterland nicht die Vorteile aus dem Weltreich ziehe, welche ihm zukämen. Man habe sich in London nach dem Krieg verkehrt orientiert. Das ist, was in England heute in allererster Linie Lloyd George zum Vorwurf gemacht wird, er habe die Hoffnungen auf Mitteleuropa nicht aufgeben wollen und die jungen Dominien vernachlässigt, anstatt das alte Europa einfach als vorläufig erledigt zu betrachten. Das soll jetzt nachgeholt werden. Ob es gelingt, ist eine Frage, welche erst die bevorstehende Konferenz beantworten kann, deren gewaltige Bedeutung für Zentraleuropa man sich aber schon jetzt an den zehn Fingern abzählen kann. Es ist vorläufig sehr fraglich, ob die Dominien alle bereit sein werden, ihre eigenen Interessen auch in wirtschaftlicher Beziehung hintanzusetzen, um dem Mutterland auch so zu helfen. Gelingt der konservativen Regierung die Politik aber auch nur einigermaßen, so erringt sie einen Sieg, der ihr Fortbestehen auf lange Jahre sichert. Kanada hat sich bisher in dieser Richtung sehr widerspenstig gezeigt, ebenso wie bei der Behandlung des Einwanderungsproblems. Es muß abgewartet werden, ob sich diese Haltung jetzt nach den gemeinschaftlichen Beratungen in der einen oder anderen Richtung ändern wird. Man sieht, so wird die wirtschaftliche Konferenz in vieler Beziehung von der politischen abhängig sein, und schon aus diesem Grunde war es klug, die beiden zu gleicher Zeit abzuhalten.

Wie bereits erwähnt, soll das eigentliche Programm der Konferenz erst in der nächsten Woche

aufgestellt werden, damit die Wünsche der verschiedenen Premierminister mit berücksichtigt werden können. Immerhin hat Baldwin bereits eine kurze Erklärung veröffentlichen lassen, in welcher ein ungefährer Überblick darüber gegeben wird, was auf der Konferenz unter anderem zur Sprache gebracht werden soll. In dieser Erklärung heißt es, daß ebenso wie im Jahre 1921 bei der vorigen Konferenz während der ersten Sitzung eine allgemeine Übersicht über die politische Weltlage gegeben werden soll, welcher Darlegungen und Besprechungen über einzelne Punkte von Wichtigkeit folgen sollen. Dazu kommen Diskussionen über Fragen militärischer Art an die Reihe. Flotten- und Luftverteidigungsprobleme sollen eingehend untersucht werden, und insbesondere soll die maritime Lage besprochen werden, welche durch die Beschlüsse der Washingtoner Konferenz entstanden ist. Weiter heißt es in der Baldwinschen Mitteilung, sollen die wirtschaftlichen Probleme behandelt werden, welche von der besonderen Wirtschaftskonferenz der allgemeinen Reichskonferenz vorgelegt werden sollen, die Luftverbindungen zwischen den einzelnen Reichsteilen würden dabei eine große Rolle spielen.

Endlich ist bekannt, daß auf Wunsch verschiedener Dominien auch die wichtigste aller europäischen Fragen, die des Schadenersatzes, auf der Reichskonferenz behandelt werden soll. Wie sehr man in Downingstreet selbst mit den Dominien auch in dieser Beziehung rechnen muß, geht schon daraus hervor, daß Baldwin sich geweigert hat, irgend etwas über das Resultat seiner Besprechungen mit Poincaré in der vorigen Woche zu sagen, ehe nicht die Reichskonferenz begonnen hat; er wird seine erste Rede über den neuen Zustand am Montag oder Dienstag halten, und diese soll dann gleich veröffentlicht werden, während die Diskussion darüber bei verschlossenen Türen stattfinden wird.

Die meisten Vertreter aus den Dominien sind bereits in London eingetroffen, nur der australische Premierminister Bruce kann erst Mitte der kommenden Woche ankommen. Viele sind bereits von Vertretern der Presse um ihre Meinung über diese oder jene wichtige Tagesfrage interpelliert worden, aber die meisten haben sich darauf beschränkt, Allgemeinheiten zu sagen, aus denen man nicht viel schließen kann. Nur der neuseeländische Premier Massey hat es für angebracht gehalten, einem Vertreter des Reuterbüros mitzuteilen, was man in seinem Lande über die Schadenersatzfrage denke. Danach sind die Neuseeländer der Ansicht, daß Deutschland zahlen müsse, daß Poincaré nicht mehr verlange, als er zu verlangen berechtigt sei, daß seine „kräftige Haltung" in Neuseeland einen vorzüglichen Eindruck mache, daß er an der Ruhr nur seine Pflicht tue und daß er selbstverständlich am Ende auch sein Geld bekommen würde. Neuseeland stehe vollkommen wie ein Mann hinter Frankreich. Das mögen sich also diejenigen merken, die vielleicht jetzt, nachdem England versagt hat, ihre Hoffnungen auf die Dominien setzen.

Heute Reichstagssitzung

tu. Berlin, 2. Okt. Der „Vorwärts" teilt mit:

Der Reichstag tritt heute bestimmt zusammen. Mitteilungen, die von einer zwei- bis dreitägigen Verzögerung des Zusammentritts wissen wollen, sind falsch. Der Reichskanzler hat die Parteiführer zu Dienstag, vormittags 10 Uhr, zu einer Besprechung über die Regierungserklärung zu sich gebeten.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt:

Wann der Reichstag heute zusammentreten wird, steht noch nicht endgültig fest. Man rechnet damit, daß die Sitzung entweder um 3 oder 5 Uhr beginnen wird. Heute vormittag treten noch verschiedene Fraktionen des Reichstages zusammen. In parlamentarischen Kreisen mißt man der um 1 Uhr beginnenden sozialdemokratischen Fraktionssitzung besondere Bedeutung bei. Es ist nicht zu verkennen, daß der linke Flügel der Sozialdemokratie, der sich aus den früheren Unabhängigen zusammensetzt, großen Einfluß auf die Entscheidungen der Partei gewinnt.

tu. Berlin, 2. Okt. Heute vormittag haben Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und Parteiführern über die Programmpunkte der Kanzlerrede stattgefunden. Dr. Stresemann dürfte in seiner Rede von den innerpolitischen Vorkommnissen ausgehen. Nach der „B. Z. am Mittag" wird er dabei keinen Zweifel lassen über die Schwierigkeiten, die in dieser Beziehung entstanden sind. Er wird aber sicherlich den zum Teil in tendenziöser Absicht verbreiteten Darstellungen entgegentreten, als hätten die Schwierigkeiten bereits zu einer Krisis in der Reichsregierung geführt. Auf allen Seiten und bei allen Mitgliedern des Kabinetts besteht das Bestreben, diese Fragen in ruhiger und verantwortungsbewußter Weise zu erörtern und zu verhandeln. Stresemann wird sich ausdrücklich über die Einstellung des passiven Widerstandes äußern sowie über die weiteren Fortschritte zur Lösung der Reparationsfrage. Der Reichskanzler wird auch auf den pharisäerhaften Widerspruch in den Versprechungen Poincarés und seinem angeblichen Edelmut sowie seinem tatsächlichen Verhalten hinweisen. Die Aussprache über die Regierungserklärung wird morgen stattfinden.

Fraktionssitzung des Zentrums

tu. Berlin, 2. Okt. Das „Berliner Tageblatt" berichtet: Wie wir hören, hat in der Tat gestern abend eine Fraktionssitzung des Zentrums stattgefunden. Ebenso trifft es zu, daß sich nach dieser Sitzung der Führer des Zentrums, Dr. Marx, zum Reichskanzler begeben hat. Aber das Zentrum hat sich nicht gegen die Aufrechterhaltung der Großen Koalition ausgesprochen, sondern Dr. Marx war beauftragt, dem Reichskanzler eine dahingehende Erklärung abzugeben. — Das alljüdische „B. T." muß natürlich am besten wissen, was der Zentrumsführer tut.

Der Küstriner Vorfall

tu. Berlin, 2. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Das Abenteuer von Küstrin hat ein schnelles Ende gefunden. Die nach Küstrin herangezogenen Truppenverstärkungen waren nur in geringem Umfange nötig. Die Aufständischen, in einer Gesamtstärke von etwa 400 Mann, unter der Leitung eines Rädelsführers, sind restlos gefangen und entwaffnet worden. Bei der Säuberung von Küstrin und Umgebung ist noch eine Bande von 30 Mann aufgehoben worden. Das Feuergefecht am gestrigen Abend brachte auf seiten der Aufständischen 1 Toten und einige Schwer- und mehrere Leichtverwundete. Die Reichswehrtruppen haben keine Verluste zu beklagen. Die nach Küstrin gezogenen Truppenteile werden heute in ihre Standquartiere zurückkehren.

Regie und deutsche Eisenbahner

tu. Berlin, 2. Oktober. Aus der Regierung nahestehenden Kreisen wird der „Tel.-Union" mitgeteilt: Nachdem die Regierung die Verordnungen zur Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes zurückgezogen hat, sind im Ruhrgebiet allgemein Einleitungen getroffen worden, um das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich für die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes. Obwohl die französische Regie zur Zeit rund 20 000 Menschen beschäftigt und in diesem Betrieb zur Zeit noch rund 160 000 deutsche Eisenbahnbedienstete vorhanden sind, besteht die Regie darauf, den gesamten Betrieb in der Hand zu behalten. Es bedarf keiner Frage, daß der technische Verwaltungsapparat der Regie auch nicht annähernd ausreicht, um 160 000 Menschen zu dirigieren. Es ist daher verständlich, wenn die Regie zunächst nur einen kleinen Teil des deutschen Personals glaubt einstellen zu können. Es kommt dazu, daß die Regie in ihren Aufnahmebedingungen dem deutschen Personal, wie schon gemeldet, den Diensteid für die Regie und die Militärbehörden zumutet. Die Weigerung der deutschen Eisenbahner gegenüber dieser Zumutung ist verständlich. Andererseits wird seitens der Wirtschaftskreise des besetzten Gebietes der Ruf nach Inbetriebsetzung der Reichseisenbahnen immer stärker, da naturgemäß alle Bemühungen, die Wirtschaft in Gang zu bringen, auf die Dauer erfolglos sind, wenn es nicht gelingt, den Abtransport zu regeln.

Plünderung und Brandstiftung auf einem Kruppschen Gute

tu. Mörs, 2. Okt. Zu einer großen Plünderung kam es auf dem Gute Theinhausen, das der Firma Krupp gehört. Zur Nachtzeit begaben sich 2000 Personen auf das Gut und behaupteten, wegen Lebensmitteln zu kommen. Es wurde aber nichts gefordert, sondern die Leute drangen einfach planmäßig von allen Seiten in die Gebäulichkeiten ein, indem sie Türen und Fenster einschlugen, aus den Ställen die Schweine herausführten und das Federvieh mit Knüppeln totschlugen. Die mit Getreide- und Futtervorräten gefüllten Scheunen wurden in Brand gesteckt. Die Feuerwehren der benachbarten Orte hatten trotz aller Mühe nicht die Macht, die Scheunen zu retten, die vollständig niederbrannten. Auch andere Baulichkeiten fielen dem Feuer zum Opfer.

Die Neumark

Von Ludwig Finckh.

Neumark? Altmark?

Ein Mann — ich kenne ihn sehr gut — erzählte mir: „Ich hatte mir durch saure Arbeit ein kleines Vermögen erworben, von 25 000 Mark. Da ich unter anderem Werbeoffizier für Kriegsanleihe war und den Leuten sagen mußte: ‚Das ganze Reich mit seinem Grund und Boden steht dahinter, es ist das sicherste, das es für euch gibt auf der Welt', legte ich selber mein Vermögen dem Vaterland in die Hände. — Aber ich hatte Wichtigeres zu tun, als mich um Geld zu kümmern. Eines Tages erfuhr ich,

---

Bezugspreis im Inland durch die Post im Monat Oktober 43,5 Millionen Mark und unter Streifband 60 Millionen Mark. Streifbandbezugsgebühr im Ausland für Oktober: Österreich 30 000 Kr., Ungarn 12 000 Kr., Jugoslawien 50 Dinare, Polen 200 000 Mark p., Italien 14 Lire, Holland 1½ Gulden, England und bisherige deutsche Kolonien 3 sh, Vereinigte Staaten von Amerika ¾ Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3½ schweizerische Franken.

---

daß meine 25 000 schwer errackerten Goldmark nur noch Papiermark seien. Ich war wieder arm geworden. Und mit mir wohl auch jene Leute. Wie es zuging, davon verstand ich nichts. Ich arbeitete und sparte weiter für meine große Familie, wir schränkten uns immer mehr ein, wir hungerten.

Inzwischen hatte es auch die Bauern um uns gepackt. Zwar waren sie alle schuldenfrei und reich geworden für ihre strenge Arbeit und hatten es viel besser als wir alle. Aber nun mußten sie hergeben, was sie erspart hatten in ungeheuren Zahlen, Monat um Monat, und sinken wieder in ihre Armut zurück.

Dieser Tage kam ich wieder in die Stadt. Da sah ich, daß jeder dritte Mann auf einem riesigen Motorrad saß oder in einem lautlos sausenden Auto. Es war nicht notwendig, sie taten es zum Vergnügen. Benzin mußten sie haben und teure Anzüge und gutes Essen. Wo hatte der Bauer, wo hatten wir unser Vergnügen? Und ich erfuhr, daß nun wieder nach Goldmark gerechnet werde. 77 Milliarden Papiermark gleich 1000 Goldmark. Oder Neumark.

Wohin muß ich nun gehen, um meine 25 000 Altmark — oder 25mal 77 Milliarden Papiermark —, meine Kriegsanleihe und mündel- und todsicheren Staatspapiere wieder zu bekommen? — Wenn nun doch umgewandelt wird."

Ich sagte dem Manne: Zu den Gesetzgebern, die die Neumark geschaffen haben.

Ein Angriff der „Münchner Zeitung"

Die „M. Z.", welche wohl als das dem Generalstaatskommissar besonders nahestehende Organ bezeichnet werden darf, bringt in ihrer Dienstagnummer auch einen Ausfall nach unserer Seite, aus dem hervorgehen kann, als hätten wir die Ansicht zum mindesten durchblicken lassen, als ob Dr. v. Kahr Fühler nach Frankreich hinüberstrecke. Wir stellen hiermit fest, daß dies nirgends geschehen ist. Die sachlichen Bedenken unsererseits werden merkwürdigerweise von der sonst objektiven „M. Z." gar nicht erwähnt, dagegen sogar von unserer — — Undankbarkeit gesprochen.

Wir rufen der „M. Z." nur die Tatsache zurück, daß wir es waren, die seinerzeit Dr. v. Kahr beschworen hatten, die Auflösung der Einwohnerwehren nicht zuzulassen; wir hatten ihn anläßlich der Forderung der Aufhebung der Ausnahmeverordnung aufs wärmste unterstützt, als seine Partei ihn schmählich im Stiche ließ. Er ging. Den Kampf gegen den Marxismus geführt hat weiter einzig und allein die N.S.D.A.P. Indem die „M. Z." feststellt, daß heute fast alle für diesen Kampf zu haben sind, so erntet Dr. v. Kahr damit die Früchte der Arbeit von Adolf Hitler. Früchte, die trotz der Bayerischen Volkspartei errungen wurden. Daß diese Partei jetzt Dr. v. Kahrs Erlassen zustimmt, ist ein Sieg unserer politischen Auffassung.

Wir haben gegen Dr. v. Kahr keine persönlichen Differenzen, wohl aber Bedenken über die sachlichen Auswirkungen seiner Erlasse. Sie sind in der notwendigen Linie, aber — — Auer und Genossen fahren noch heute ungehindert nach Berlin. Geschehen ist bisher nichts! Auch eine dem organisierten Gegner gewachsene pressetechnische Vorbereitung ist noch nicht da. Unterdes aber geht im Norden die Organisation sehr lebhaft vor sich.

Dr. Heim

Ein Parlamentarier schreibt der „Frankfurter Volkszeitung":

Erst verspätet erreicht mich, den Verfasser des Artikels in Nr. 202 der „Frankfurter Volkszeitung", nachstehendes, der Redaktion übersandtes Schreiben des Herrn Dr. Heim vom 7. September d. J. Es lautet in seinen wesentlichen Teilen: „Es ist richtig, daß ich bei der Abstimmung über die Steuergesetze vor vier Wochen gefehlt habe. Es ist aber auch richtig, daß ich im Reichstag einen offiziell verkündeten Krankenurlaub habe, und ein Parlamentarier, der solche Artikel schreibt, muß das wissen. Ich bin (infolge eines Augenleidens) seit längerer Zeit zur Zurückhaltung gezwungen. Lesen Sie dann den Artikel unter diesem Gesichtswinkel, und Sie werden verstehen, wenn ich bedauere, daß ein solcher Verleumder vom Volk ins Parlament gewählt worden ist, der mir Dinge in den Mund legt, die ich nie ausgesprochen habe. Ich habe seit einem Jahre politische Versammlungen gar nicht mehr halten können. Ich habe nur dreimal gesprochen bei offiziellen Veranlassungen fast ohne politischen Einschlag. Die letzte Resolution war eine Resolution der Landesbauernkammer, die ich nicht zu bereuen habe."

Herr Dr. Heim, Sie sind, na, sagen wir einmal — ein erfahrener Fechter. Sie unterstellen, ich hätte Ihr Fehlen bei der (nicht namentlichen) Abstimmung über die Steuergesetze am 10. August zum Ausgangspunkt meiner Angriffe genommen. Nein, Herr Dr. Heim, nicht darum handelt es sich, wie Sie ganz genau wissen, sondern ich habe festgestellt, daß Sie von 45 Sitzungen des derzeitigen Reichstags, in denen namentlich abgestimmt wurde, 31, Herr Dr. Heim, einunddreißig, versäumt haben. Nur bei sieben Sitzungen waren Sie nach Ausweis der stenographischen Berichte wegen Krankheit verhindert. Ist also nicht wahr, was ich ausgeführt habe, daß Sie gewöhnlich bei namentlichen Abstimmungen im Reichstag durch Abwesenheit glänzen? Sie schreiben weiter, der „Verleumder" lege Ihnen Dinge in den Mund, die Sie nie ausgesprochen hätten. Welche Dinge, Herr Dr. Heim? Die Resolution der Landesbauernkammer haben Sie nach Ihrem eigenen Worte nicht zu bereuen. Die anderen Dinge, die ich Ihnen in den Mund lege, sind Stellen aus zwei Ihrer Reden. Die eine haben Sie gehalten in der Nationalversammlung am 17. Januar 1920 (129. Sitzung, Stenogr. Bericht S. 4441—448); die andere in München in der Generalversammlung des oberbayerischen christlichen Bauernvereins Ende April 1921. Das ist die Wahrheit. Außerdem habe ich Ihnen zum Vorwurf gemacht, daß Sie seit Jahren über die Reichsregierung, die Reichsverfassung, die Gesetze und tausenderlei Personen und Dinge schimpfen, daß Sie sich aber der Übernahme einer Verantwortung entziehen, wie u. a. Ihre Ablehnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft im Jahre 1919 zeigt. Ihr Brief bestreitet die Richtigkeit dieser Vorwürfe ebenfalls nicht. Nichts, aber auch gar nichts ist an meinen Ausführungen vom 8. September unwahr oder auch nur unrichtig. Nicht eine meiner Behauptungen haben Sie als falsch nachzuweisen versucht, weil Sie nicht dazu imstande sind. Daß Sie mich „Verleumder" nennen, überrascht auch nicht. Es ist Ihre Art „Haltet den Dieb" zu schreien, wenn Ihnen etwas Unangenehmes gesagt wird.

Es ist schon richtig, was ich geschrieben habe, daß Sie aus persönlichen und anderen Interessen der Übernahme wichtiger Ämter widerstreben und sich scheuen, Verantwortung auf Ihre Schultern zu nehmen. Ihr Fehlen bei den namentlichen Abstimmungen und Ihre Weigerung zur Übernahme des Ernährungsministeriums ist nicht veranlaßt durch Ihre derzeitige Krankheit. Bis zu dem Tage, an dem Sie im stenographischen Bericht zum erstenmal als „krank" aufgeführt werden, haben Sie mehr als zwei Drittel sämtlicher Abstimmungen versäumt.

Und nun noch den Dank, Herr Dr. Heim, für Ihr Schreiben, weil es mir erneut Gelegenheit gegeben hat, Ihre Worte und Ihre Taten gegenüberzustellen. Ja, Maulhelden und Demagogen gibt es genug in Deutschland.

Verrat

Der „Deutschen Hochschulzeitung" wird aus Prag gemeldet:

Ein unerhörtes Ereignis hat die Prager deutsche Studentenschaft in berechtigte Empörung versetzt. Zwei Professoren der Prager deutschen Universität, „deutsche" Professoren, haben Volksverrat begangen. Bei den Gemeindewahlen in Prag haben sich Prof. Dr. Oskar Fischer und Privatdozent Dr. Hugo Hecht als Wahlkandidaten jüdisch-sozialistischer Parteien mit einer tschechischen Partei gegen das Deutschtum verbunden. Dort, wo das Deutschtum am meisten bedroht ist, dort, wo deutsche Studenten in heißem Kampfe für ihr Volk stehen, dort wird von deutschen Hochschullehrern Verrat geübt, wird der deutschen Studentenschaft in den Rücken gefallen, wird das Deutschtum preisgegeben.

Die Prager deutsche Studentenschaft hat demzufolge an den akademischen Senat der Universität folgende Eingabe gerichtet:

„Die deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen hat mit größter Entrüstung festgestellt, daß zwei Lehrer der Deutschen Universität, Univ.-Prof. Dr. Oskar Fischer und Privatdozent Dr. Hugo Hecht, anläßlich der Gemeindewahlen als Wahlkandidaten marxistischer Parteien mit der tschechischen Vrbenskygruppe gemeinsame Sache gemacht haben und dadurch dem hartbedrängten Prager Deutschtum in den Rücken gefallen sind.

Die deutsche Studentenschaft der Prager deutschen Hochschulen bringt dem hohen Akademischen Senate zur Kenntnis, daß sie die Hochschulen des sudetendeutschen Volkes nicht bezieht, um hier von Lehrern solchen Schlages erzogen zu werden. Es kann einem deutschen Studenten nicht zugemutet werden, sich einem Lehrer zu Füßen zu setzen, gegen den er von tiefstem Abscheu erfüllt ist.

Die deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen richtet an einen hohen Akademischen Senat die Anfrage, ob er willens ist, diesen beiden undeutschen Lehrern das Gastrecht zu entziehen, das sie bisher an der Deutschen Universität genossen haben, oder aber, ob ein hoher Akademischer Senat es vorzieht, der deutschen Studentenschaft die Entfernung dieser beiden Herren zu überlassen.

Auf die Pressemeldungen hinweisend, laut welchen an die Prager Deutsche Universität ein jüdischer Professor berufen werden soll, erklärt die deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen, daß sie diesen neuen Schritt zur vollständigen Verjudung der Sudetendeutschen Universität nicht ruhig hinnehmen wird, und überläßt einem hohen Akademischen Senat alle Verantwortung für die Unruhen, die an der Deutschen Universität durch die Berufung eines jüdischen Professors heraufbeschworen werden.

Die deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen erklärt, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sich der Entdeutschung der Sudetendeutschen Universität widersetzen wird.

Für die deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen:
Kleo Pleyerer e. h."

Wir geben der sicheren Erwartung Ausdruck, daß der akademische Senat dieser Eingabe der Studentenschaft stattgeben wird und diesen beiden Verrätern die venia legendi sofort entzieht. Wie sollte sonst noch die Studentenschaft Vertrauen haben zu ihren deutschen Professoren, wenn sich ein akademischer Senat, wenn sich der akademische Senat der Prager Deutschen Universität, mit diesem Volksverrat durch Schweigen oder durch weiche Beschlüsse, wie sie leider schon so oft von Behörden gefaßt wurden, einverstanden erklärte. Hier hilft keine Entschließung, die dieses Vorgehen mißbilligt, hier hilft nur die Tat: die sofortige Entfernung dieser Elemente von der Hochschule.

Der Deutsche Tag in Bayreuth

(Von unserem nach Bayreuth entsandten Sonderberichterstatter.)

Vor neun Jahren und zwei Monaten war ich zum letzten Male in Bayreuth, bei den Festspielen. Eine seltsam schwüle Stimmung lag gleich in den ersten Tagen über uns, die sich auch in der Natur in einem gewaltigen Nachtgewitter entlud. König Ludwig sollte zur Enthüllung des Wittelsbachbrunnens kommen, vor den Fenstern meiner Wohnung in der Sophienstraße übte die Garnison bereits die Spalierbildung ein, da zog das Kriegsunwetter plötzlich mit rasender Geschwindigkeit auf; der Besuch des Monarchen wurde abgesagt, die Flucht der Festgäste begann, und in das Mysterium der Gralsenthüllung donnerten bereits die ersten Kanonenschüsse hinein...

Nun war ich wieder in Bayreuth. Als ich den Zug verließ, da standen vor mir uniformierte Gestalten, und draußen auf dem weiten Platze ein buntes Menschengewoge, und von allen Häusern ein Meer von Fahnen, Flaggen und Wimpeln: schwarzweißrot und weißblau. Inmitten grünen Gewindes, das sich über die ganze Straße schwang, aber las ich auf weißem Schild die bedeutungsvollen Worte Ludendorffs: Durch Kampfgemeinschaft zur Volksgemeinschaft!

Deutscher Tag in Bayreuth! Von doppelter Bedeutung für uns, da er nicht nur eine weitere Etappe auf unserem Siegeszuge der Wiedererweckung der deutschen Volksseele darstellte, sondern auch von dem Geiste jenes großen Künstlers erfüllt war, dessen Werke so ganz im Urgrund deutschen Wesens haften. Deshalb gilt es uns als ein Symbol unserer Bewegung, daß Adolf Hitler am Grabe Richard Wagners weilte und Gast im Hause Wahnfried war. Müssen wir doch in dem Bayreuther Meister auch einen der glühendsten Vorkämpfer und Bahnbrecher der völkischen Bewegung verehren, einen der allerersten, der die Gefahr des inneren Feindes für unser Volke erkannte und in seinen, das Problem in ganzer Tiefe erfassenden Schriften wie „Das Judentum in der Musik", „Modern", „Erkenne dich selbst", „Was ist Deutsch" und „Heldentum und Christentum" uns eindringlich davor warnte.

Adolf Hitler war aber nicht nur im Hause Wahnfried, sondern er besuchte auch Houston Stewart Chamberlain, wohl unbestreitbar die hervorragendste Persönlichkeit, die aus dem Bayreuther Kulturkreis emporwuchs, und deren Werke zu den größten Geistesschätzen unserer Nation zählen. Ein schweres Leiden hält ihn seit Jahren gelähmt, aber sein Geist ist ungebrochen frisch, und so verfolgt er mit lebhaftester Anteilnahme unsere Bewegung, die ihre lebendig wirkende Kraft nicht zuletzt aus den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" schöpfte...

So bot sich uns am Montag vormittag ein tief ergreifendes Bild, wohl jedem unvergeßlich, der es geschaut. Houston Stewart Chamberlain hatte gehört, daß Adolf Hitler im Wahnfried sei, und er wollte ihn, den er am Abend vorher begrüßt hatte, noch einmal sehen. So saß er inmitten der Menge, die sich vor dem Wahnfried angesammelt hatte, in seinem Rollstuhl, behütet von seiner, ihn mit aller Liebe und Hingebung pflegenden Gemahlin, Wagners Tochter Eva, und wartete gleich den anderen. Aber der Rollstuhl wurde in den Park geschoben, und so richtete Houston Stewart Chamberlain inmitten der Familie Wagner die schlichten Abschiedsworte an Adolf Hitler:

Gott segne Sie!

Am Samstag trafen die Abordnungen der vaterländischen Verbände teils mit der Bahn, teils auf Lastkraftwagen ein, jede Abteilung von der Bevölkerung mit stürmischer Begeisterung begrüßt. Überall durch die Straßen hallte der Marschschritt der Kaders der deutschen Freiheitsarmee, erklangen die Weisen der Musikkapellen.

Abends waren Versammlungen in den großen Sälen Bayreuths. Wir vom Deutschen Kampfbund hatten unser Hauptquartier im Sonnensaal aufgeschlagen, wo drängende Fülle herrschte. Die Spielvereinigung Ebersberger erfreute uns mit feurigen Märschen und vaterländischen Liedern, Pg. Dr. Klotz hielt eine kurze packende Rede, die ihm seitens der Regierung von Oberfranken einen Maulkorb eintrug, ein Schönheitsfehler, der aber den wundervollen Verlauf des Deutschen Tages nicht weiter störte. Alle Redner hatten sich verpflichten müssen, nur vaterländisch und nicht politisch zu sprechen, aber wer will da eine scharfe Scheidelinie ziehen? Der Regierungspräsident von Stössenreuter selbst, der zu „Bayern und Reich" sprach, legte ein bemerkenswertes Bekenntnis zur Reichseinheit, Reichstreue ab, indem er u. a. betonte, daß wir, Bayern im Reiche leben wollen.

Grau umzogen war am Sonntag der Himmel, als es hinausging zum Feldgottesdienst auf dem Exerzierplatz auf der Leopoldshöhe, wo die vaterländischen Verbände in einem großen Viereck Aufstellung genommen hatten, umsäumt von der Bevölkerung, die trotz des unsicheren Wetters in hellen Scharen hinausgeströmt war.

Ein packender kriegerischer Anblick! Wehende Fahnen, aus denen die unsrigen mit dem Hakenkreuz besonders hervorleuchteten, die kommandierenden Offiziere zu Pferde, und in einer Reihe aufgestellt die Offiziere der alten Armee in ihrer Uniform. Erschienen war außerdem der Oberbürgermeister von Bayreuth, Treu, mit dem Bürgermeister Popp und einer Anzahl von Stadträten, dazu zahlreiche angesehene Persönlichkeiten der Wagnerstadt. In einem Kraftwagen sah man auch Siegfried Wagner mit seiner Gemahlin.

Ein von der Kapelle gespielter Choral leitete den Gottesdienst ein, dann sprach der Feldgeistliche Pfarrer Leuthel. In kurzer schlichter Rede wies er auf die Bedeutung des Tages hin, geißelte die Schäden der Zeit und ermahnte, aus dem öden Materialismus wieder den Weg zu Gott zu finden. Die Fahnenweihe folgte, und das Niederländische Dankgebet schloß die eindrucksvolle Feier, worauf der geschlossene Abmarsch der Verbände in ihre Standquartiere erfolgte.

Das Wetter hatte gut durchgehalten, die ersten Sonnenstrahlen durchbrachen das Gewölk, und als der Festzug begann, da blaute der Himmel über Bayreuth.

Die Straßen, durch die der Zug sich bewegte, prangten durchwegs in üppigem Schmuck. Nicht ein Haus, das nicht geflaggt hätte. Aber man begnügte sich nicht damit, eine Fahne herauszuhängen, sondern bei zahlreichen Gebäuden waren sämtliche Fenster mit Fähnchen und Reisig geschmückt. Ebenso die Auslagen der großen Geschäfte, die vielfach Büsten und Bilder von Hindenburg und Ludendorff zeigten.

Der Vorbeimarsch des Zuges wurde auf dem neuen Schloßplatz, wo das Regierungsgebäude von Oberfranken steht, abgenommen. Die Reichswehr von Bayreuth im Stahlhelm mit Seitengewehr hatte rechts und links Aufstellung genommen. Unter den Ehrengästen sah man

---

Opfer des Wahnsinns

1 **von J. A. Rodionoff.**

Die Mama machte ihm sogar auf englisch eine Bemerkung und erinnerte ihn an die Gegenwart der Kinder.

Da blieb er etwas beruhigter, aber mit sorgenvollem Gesicht am Tisch stehen und sagte, ohne sich direkt an jemand zu wenden oder einen anzusehen, anscheinend nur als Antwort auf seine eignen schweren, beunruhigten Gedanken:

„Doch nein, Rußland werden sie nicht verderben! Unmöglich, daß Mütterchen Rußland untergeht?! Dazu ist es zu groß, mächtig und gefährlich. Obgleich das Volk . . . Gesindel, Saufbolde und — Christusverkäufer. Wir kannten es nicht das Volk, kannten es nicht. Ich fürchte, daß wir möglicherweise den Krieg verlieren. Nun ja, alles wird sich ja irgendwie ‚zurechtziehen'."

Und er ging in sein Arbeitszimmer.

Die Worte des Vaters machten auf Jurik einen tiefen Eindruck.

Er sah mit einmal mit anderen Augen auf die Revolution und das revolutionäre Volk.

Es war ihm schon in den ersten Tagen der „Freiheit" aufgefallen, daß das Volk sich gehen ließ, unverschämt und frech wurde, und tagelang müßig auf den Straßen herumschlenderte. Vor allem zerrissen ihm die fürchterlichen Schimpfworte die Ohren. Doch er hatte sich über diese Zeichen von Verwahrlosung bisher nicht weiter den Kopf zerbrochen. Jetzt fing er schon etwas kritischer an, die „glorreiche Unblutige" zu betrachten, aber eingedenk der Worte des Vaters, glaubte auch er, daß alles sich irgendwie zurechtziehen würde.

Examen wurden in diesem Jahre nicht abgehalten, doch wurde Jurik als einer der besten Schüler nach Oberprima versetzt.

Dann brachte der Papa ihn, die Mama und die Schwesterchen aufs Land und blieb selber in Moskau zurück.

II.

Das Leben auf dem Landgut war in diesem Sommer ganz, ganz anders wie sonst. Wenn die Bauern auch schon früher wenig und nur ungern gearbeitet, sondern die meiste Zeit gefaulenzt, getrunken, sich beschimpft und geprügelt hatten, so vernachlässigten sie jetzt überhaupt die Arbeit ganz und gar, hielten Versammlungen ab, schrien von irgendwelchen ihnen gestohlenen Rechten, die sie auf das ganze Land und auf alles, was darauf wächst, besäßen. Auch früher hatten sie sich zu den Gutsbesitzern und überhaupt zu jedem nur einigermaßen wohlhabenden oder gebildeten Menschen feindlich gestellt, jetzt verheimlichten sie ihre grausame Wut, ihren unversöhnlichen Haß nicht mehr, sondern schimpften öffentlich und drohten, alle Nichtbauern totzuschlagen, zu verbrennen. Juriks Eltern stahlen sie Holz aus dem Wald, ließen ihr Vieh und ihre Pferde auf deren Felder und Wiesen weiden, verwüsteten vor aller Augen Obst- und Gemüsegärten, und belästigten ununterbrochen die Mama mit allen möglichen unverschämten Forderungen und unsinnigen Ansprüchen, stießen dabei unglaublich freche und rohe Drohungen aus.

Die Weiber übertrafen in ihrer Unverschämtheit und Bosheit noch fast die Männer. Sie schrien und schimpften wutschnaubend tagelang.

Sich bei der sozialistischen Regierung über die Unverschämtheit der Bauern zu beklagen, war zwecklos. Die ging selbst auf Hinterfüßen vor dem losgelassenen Pöbel und hatte eine Hasenangst, daß ihre klägliche, illusorische Macht ihr wieder entrissen werden könnte.

Die Mama kam ganz von Kräften. Sie mühte sich vergeblich ab und konnte doch nicht durchsetzen, daß ordnungsmäßig gewirtschaftet wurde. Aus Gehässigkeit wurde ihr aller möglicher Schaden zugefügt, und sinnlos und erbarmungslos lebendes sowie totes Inventar verdorben und beschädigt.

Sie hatte lange Beratungen mit dem Verwalter — einem erfahrenen und gewissenhaften Menschen, der voll Empörung klagte, daß es zum Verzweifeln wäre — unmöglich, irgendeine Arbeit durchzusetzen. Er nannte das Volk Gesindel und meinte, daß auf ein Land, in dem Anarchie herrschte, nicht die geringste Hoffnung mehr zu setzen wäre.

Die Mama gab Befehl, daß niemand von den Bauern oder Weibern mehr vorgelassen werden sollte, doch es kam vor, daß sie besonders, wenn sie betrunken waren, gewaltsam zu ihr vordrangen, sowie sie sich nur auf dem Hof oder im Park zeigte; und nach solchen Besuchen weinte die Mama jedesmal bitterlich und sagte:

„O Gott, die sind ja gar nicht mehr wie Menschen, sondern wie tolle Hunde, die den Verstand verloren haben! Nichts wie törichte Ansprüche, Grobheiten, Schimpfworte und Drohungen, endlose Drohungen. Und warum? Was haben wir ihnen Schlechtes getan? Und wie können sie das bloß wagen?! Nein, ich kann hier nicht länger leben, ich kann nicht. Wir müssen fort von hier, so bald wie möglich, sonst schlagen sie uns noch alle tot oder verbrennen uns bei lebendigem Leibe . . ."

Und tränenüberströmt rang sie die Hände und schrieb dem Papa lange Briefe.

Jurik tat die Mama von Herzen leid, er litt um sie, wollte ihr beistehen und sie vor Beleidigungen schützen. Er war im Verhältnis für seine Jugend breitschultrig und kräftig, liebte Kampf und Sport und galt unter seinen Altersgenossen als guter Turner und Athlet. So verprügelte er auch einmal eigenhändig einen betrunkenen Bauern, der die Mama beschimpft hatte, und jagte ihn vom Hof.

Das machte die Bauern stutzig, und sie benahmen sich von da an viel anständiger, besonders wenn Jurik zugegen war.

Jurik begriff gar nicht, warum die Bauern so gehässig waren. Warum jetzt, wo man doch allen vollständige Freiheit und Gleichheit zuerkannt hatte, auch nicht eine Spur von edler Gesinnung in ihrem Verhalten zu finden war. Im Gegenteil, sie waren noch gröber, anspruchsvoller und frecher geworden. Warum nur nährten sie gegen alle, die durch gesellschaftliche Stellung, Bildung oder Vermögen über ihnen standen, solch unversöhnlichen Haß? Warum nur sprachen sie jedem, der nicht ihresgleichen war, jegliche Lebensberechtigung ab?

Jurik hatte früher immer geglaubt, daß, wenn man nur überall **Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit** einführte, alle Menschen auf einmal gut werden müßten, und sich brüderlich einer dem anderen gegenüber benehmen — aber hier war ja gerade das Gegenteil eingetreten.

Er wollte seinen Augen nicht trauen, wurde irre an den Menschen und hoffte doch immer noch, daß das wirklich so wäre, daß da irgendein Mißverständnis vorliegen müsse, das sich doch bald aufklären und verschwinden würde, und daß, wenn er eines Morgens erwachte, plötzlich alles anders, verändert sein würde, alle Menschen freundlich und gut und einer dem anderen wohlgesinnt.

Und die erste Zeit wartete er noch auf dieses Wunder, aber es geschah nicht, und wurde je länger, desto schlimmer, empörender, garstiger.

Da fing selbst Jurik an, sich vor den Bauern in acht zu nehmen, und in seinem sanften, gutmütigen Herzen erwachten allmählich feindliche Gefühle ihnen gegenüber.

Einstmals, als er auf dem Wege, der am Gutshof vorbeiführte, einer größeren Gruppe Bauern und junger Burschen begegnete, fing er folgende Worte auf:

„Wartet nur! 's wird schon noch dazu kommen, daß wir uns an die Herren und Junkers machen. Werden sie schon braun polieren. Haben die uns das Blut ausgesogen — saufen wir auch ihrs."

Dies war absichtlich laut gesagt worden, so daß Jurik es hören mußte, mehrere der unvermeidlichen, scheußlichen Flüche klangen hinter ihm her, die gehässigste Feindseligkeit kam zum Ausdruck.

Und so redeten nicht nur Burschen, sondern auch ältere Bauern, von denen Jurik diesen und jenen kannte, waren sie doch früher oftmals zu Mama gekommen, oder hatten ihre Frauen und Kinder geschickt, wenn ihnen was fehlte, und die Mama hatte sie verbunden oder ihnen Arznei gegeben, und vielen hatte der Papa entweder mit Getreide oder Geld ausgeholfen.

Jurik kamen die Tränen, so tief fühlte er sich beleidigt und gekränkt.

Lange kamen ihm diese Worte und besonders der Ton, in dem sie gesagt waren, nicht aus dem Sinn, und er zerbrach sich den Kopf darüber.

Was haben wir ihnen Schlechtes getan? Papa und Mama sind immer gut zu ihnen gewesen und haben ihnen geholfen, sind für sie eingetreten, wenn sie jemand übervorteilen wollte — was können wir denn dafür, daß wir reicher und gebildeter sind? Warum hassen sie mich und die kleinen Schwesterchen, warum? Wir haben ihnen doch noch nie etwas Böses oder Schlechtes getan. Im Gegenteil, wenn sie in mein Herz sehen könnten, würden sie sehen, daß ich ihnen immer nur Gutes gewünscht habe, niemals einen schlechten Gedanken gehabt.

Er fand keine Antwort auf all diese Fragen und fing an, den Bauern so viel als möglich aus dem Wege zu gehen.

Gegen Ende des Sommers kam auch der Papa heraus.

Alle im Hause atmeten erleichtert auf, sie hatten sich bis dahin wie in einer belagerten Festung gefühlt.

Der Papa war sehr elend und alt geworden und sah ganz verhärmt aus. Er war nachdenklicher und gereizter Stimmung.

Von der früheren Begeisterung für Revolution und Kerenski war nichts mehr zu spüren.

Die Revolution hielt er für eine ganz gemeine, von den Juden angezettelte Empörung, Kerenski nannte er einen Lumpen, Verräter, einen niederträchtigen, jämmerlichen Schwindler, der Rußland ins Verderben führte.

„Lumpen, Schweinehunde und Diebe haben Rußland den Juden, die es ausplündern, verraten und verkauft und verkaufen es noch jetzt en gros sowohl wie en detail. Unsere einzige Hoffnung ist jetzt noch General Kornilow. Er allein kann die Karre noch aus dem Dreck ziehen. Vorläufig ist alles so ekelhaft und scheußlich, wie es gar nicht schlimmer sein kann . . . Und das Volk — Lumpengesindel, eine stumpfsinnige, tückische Viehherde. Man hätte ihnen nicht die geringsten Freiheiten lassen dürfen. Nur Knute, Knüppel, eiserne Faust, das erkennen sie an, und auch nur das sind sie wert. Sie sind wie die wilden Tiere, gemein und feige, wollen nicht mal das Vaterland schützen, sind Diebe, Räuber, Mörder. Nun ja — alles ist noch nicht verloren. Noch sind wir stark. Die Verbündeten werden uns auch helfen. Es ist ihnen ja kein Vorteil, daß bei uns hier solch ein Chaos, solch ein Wirrwarr herrscht. Gott gebe, daß alles allmählich in geordneten Gang kommt", fügte der Papa mit einem schweren Seufzer hinzu.

III.

Mitte August kehrte die ganze Familie nach Moskau zurück, weil das Leben auf dem Lande durch die händelsuchende Bevölkerung unerträglich und auch nicht mehr ungefährlich wurde, außerdem war der Papa in Eile, da er an der Staatskonferenz teilnehmen wollte.

Jurik besuchte wieder das Gymnasium. Doch das Schulleben war ganz und gar in die Brüche gegangen. An Unterricht war gar nicht mehr zu denken.

Die Gymnasiasten hatten sich in die Politik gestürzt, sich in verschiedene Parteien geteilt, und diese armen, unglücklichen Kinder waren ganz und gar konfus geworden.

Einige Lehrer zeigten sich nur flüchtig und selten in den Klassen, andere veranstalteten mit den Schülern Versammlungen, erklärten ihnen die Bedeutung der „glorreichen, unblutigen" Revolution und die Unterschiede der einzelnen Parteien.

Gewitterschwüle lag in der Luft.

Die dunklen Wolken am russischen Horizont zogen sich täglich mehr und mehr zusammen und wurden schwärzer und schwärzer.

Die russischen Soldaten überließen den Deutschen Riga ohne Kampf und desertierten von der Front.

General Kornilow verlangte energisch von Kerenski und der Provisorischen Regierung vollständige Machtbefugnis für sich selbst, verlangte, daß die Soldaten sich den Offizieren unterordneten, verlangte das Recht, zu richten und zu strafen, einschließlich der Todesstrafe für Fahnenflucht, Verrat und Disziplinlosigkeit.

Die Regierung und Kerenski versprachen auch alles, aber gaben nichts und wollten anscheinend nichts geben.

(Fortsetzung folgt.)

den General von Waldenfels und den Obersten Prenner, dann wieder die beiden Bürgermeister nebst Stadträten und andere.

Mit brausenden Hochrufen wurde Adolf Hitler begrüßt, als er im Kraftwagen eintraf. Schon am Abend vorher wurden ihm bei seiner Ankunft begeisterte Kundgebungen dargebracht. Bald nach ihm kamen die Hauptleute Heiß und Rehm. Eine gewaltige Menschenmenge füllte den weiten schönen Platz.

Kurz vor vier Uhr begann der Vorbeimarsch, den eine Kavallerieabteilung des Kampfbundes, die Offiziere an der Spitze mit gezogenem Säbel, eröffnete. Dann folgte die Musik der Reichswehr, die bereits bei dem Feldgottesdienst dankenswerterweise erschienen war; sie schwenkte vor dem Regierungsgebäude ab und spielte den Parademarsch, bis sie von der nächsten Kapelle abgelöst wurde.

Nun folgte der Vorbeimarsch der einzelnen Verbände in Vierer- und Fünferreihen. Aus allen Fenstern ein unendliches Gewinke mit Taschentüchern, und ununterbrochen jubelten die massenhaft erschienenen Zuschauer, die zu beiden Seiten des Festzugsweges aufgestellt waren, den Vorbeimarschierenden zu, auf die gleichzeitig aus den Fenstern ein Blumenregen niederging.

Die Offiziere der alten Armee marschierten in geschlossener Abteilung mit, desgleichen die alten Herren mit Band und Mütze verschiedener studentischer Korporationen. Radfahrerabteilungen folgten, dann kamen die eigentlichen Kampfverbände, zum Schlusse der Deutsche Kampfbund, der in seiner tadellosen Adjustierung und strammen militärischen Ausbildung den Vogel abschoß. Vor allem müssen wir dabei des Detachements des Stoßtrupps Hitler gedenken, der, trotzdem er eine sechzehnstündige Fahrt im Lastauto hinter sich hatte, den Parademarsch in solch tadelloser Weise klopfte, daß ihm die alten Offiziere ihre größte Anerkennung aussprachen. Selbstverständlich hatte der 40 Mann hoch erschienene Stoßtrupp, der erst um 7 Uhr morgens nach durchfahrener Nacht eintraf, auch am Feldgottesdienst teilgenommen, abends ging es dann im Lastauto wieder nach München zurück.

Hinein in den Stoßtrupp Hitler; dieser Ruf muß immer wieder an die wehrfähige Jugend ergehen!

Der Festzug, der sich in zwei Gegenzügen bewegte, die dann einschwenkten, um in einem Zuge auf dem Schloßplatz vorbeizukommen, dauerte rund 40 Minuten; er dürfte nach sorgfältiger Abschätzung etwa 12 000 Mann stark gewesen sein. Kurz vor der Spitalkirche blieb der Zug einige Minuten stehen, die Glocken begannen zu läuten zum kurzen Gedenktag für die Gefallenen des Weltkrieges.

Nachher wurden Versammlungen in sämtlichen Sälen abgehalten, in der alten Markgrafenreithalle sprach

Adolf Hitler

zu der Menge, die den großen Raum in quetschender Enge bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hielt.

In seiner packenden, großzügigen Weise schilderte er die furchtbare geistige, politische und wirtschaftliche Verelendung, in die wir hineingerieten. Was jeden von uns am Leben erhält, das ist die heilige Hoffnung, der einzige Glaube, daß Deutschland wieder befreit werde. Wie soll aber Deutschland wieder frei werden? Die Überwirtschaft, das Übermaterielle hat uns vernichtet. Die Wirtschaft ist nur von sekundärer Bedeutung, der nationale Stolz, die Liebe zum Vaterlande sind die Hauptsache.

Das deutsche Wirtschaftsleben ist gegründet worden auf den Schlachtfeldern des Deutschen Reiches, auf Waterloo, Königgrätz, Sedan. Das war es, was die Grundlagen schuf für die deutsche Wirtschaft, den deutschen Handel.

Als wir dieses Reich verloren haben, da brach die deutsche Wirtschaft zusammen, weil wir nicht mehr an das Deutsche Reich glaubten.

In einem Volk wird es immer politische Parteien geben, aber wir haben nicht eine einzige gehabt, die dem Volke immer wieder gesagt hätte: **Ihr seid Deutsche und wieder Deutsche!** Alle Parteien hätten die Pflicht gehabt, das Volk vor allem zum Vaterlande zu erziehen!

Was uns niederzwang, das war eine große Bewegung, die unser Feind von vornherein sein wollte: Die marxistische Bewegung hat uns niedergerungen! Dreizehn Millionen Deutsche kennen heute noch kein Vaterland!

Eine graue Zukunft liegt vor uns, wir sind vor dem Zusammenbruch. Mit allen möglichen kleinen Mitteln versucht man jetzt, sich der Katastrophe entgegenzustemmen, angesichts welcher vielleicht selbst das Genie eines Staatsmannes wie Bismarck versagen würde. **Man glaubt, mit kleinen Staatsmitteln einer Bewegung Herr zu werden, die fast mit religiöser Inbrunst Millionen von Herzen durchglüht.**

Nun entwickelte Hitler in großen Umrissen unser Programm, wobei er unter stürmischem Beifall vor allem darauf hinwies, daß es für uns keine Bürger und Proletarier, keine Klassen und Kasten, sondern nur Deutsche, Deutsche und wieder Deutsche gebe. Das Volk sehnt sich nach Führern, nach der Autorität der Persönlichkeit. **Er schloß mit einer hinreißenden Apotheose auf die deutsche Freiheit, die ungeheure Beifallsstürme auslöste.**

Hatte Hitler in der Markgrafenreithalle zu der Bevölkerung von Bayreuth gesprochen, so wendete er sich in dem **Sonnensaal** in fast zweistündiger Rede mehr an die Parteigenossen und an jene, die bereits reif für unsere Bewegung sind...

Bis spät in die Nacht hinein war das sonst so stille, in sich verträumte Bayreuth, dessen Wesenheit heute noch genau dieselbe ist wie zur Zeit Jean Pauls, welchem herz- und humorvollen großen Prosaisten die dankbaren Bayreuther ein Denkmal setzten, voll brausenden Lebens. Namentlich vor dem „Anker", dieser alten angesehenen Einkehrstätte, stauten sich die Massen, um Adolf Hitler, der dort abgestiegen war, immer wieder neue Kundgebungen zu bereiten, die ihren Gipfelpunkt erreichten, als er von seinem in später Abendstunde ausgeführten Besuch bei Chamberlain zurückkehrte.

Ebenso stürmisch bejubelt wurden die unter entrollter Fahne, mit Gesang und Musikbegleitung abrückenden Kampfverbände, die teils in Lastautos, teils mit der Bahn nach ihren Standorten zurückkehrten. Zu bemerkenswerten Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Eine Kommunistenhorde versuchte das Lastauto aufzuhalten, das die Kulmbacher S.A.-Abordnung abbeförderte, allein sie erhielten eine solche Tracht Prügel, daß sie sich schleunigst aus dem Staube machten. Ferner überfielen rote Strolche zwei alte Veteranen, die, geschmückt mit ihren wohlverdienten Ehrenzeichen, an dem Festzuge teilgenommen hatten, aber rasch zugreifende Stoßtrüppler befreiten die beiden aus den Händen der Rohlinge.

Zahlreiche Beitritte zu unserer Bewegung, massenhafte Eintritte in den Deutschen Kampfbund kennzeichnen das äußerliche Ergebnis des Deutschen Tages in Bayreuth. **Weit wichtiger dünkt uns die dabei zutage getretene innige Verschmelzung der völkischen Freiheitsbewegung mit dem Bayreuther Kulturideal: Die praktische Erfüllung der Wiedererneuerung des deutschen Volkes im Geiste Richard Wagners!**

Joseph Stolzing.

Ausländische Korrespondenz

Aus einem Brief aus Amerika.

„Meine Schlußfolgerungen über eine mögliche geheime Beteiligung der Vereinigten Staaten an dem Ruhrabenteuer scheinen nicht so unrichtig gewesen zu sein. Charles Schwab von der Bethlehem-Stahl-Gesellschaft ließ die Katze kürzlich aus dem Sack. Er sagte, die Vormacht der deutschen Schwerindustrie müßte gebrochen werden; deswegen befürwortete er den Vorgang der Franzosen an der Ruhr. Bezeichnend ist auch das Vorgehen des Treuhänders für das feindliche Eigentum, wo es sich um Reichsdeutsche handelt. Er nimmt sich viel Zeit, die Ansprüche zu prüfen. Obwohl er nach dem Gesetz die Gelder ohne weiteres herausgeben könnte, tut er es nicht, sondern beharrt auf der früheren Politik, die Sache in die Länge zu ziehen. Ob das aus Schikane geschieht oder nach einem Plan, der irgendeinem Zweck dienen soll, jedenfalls nicht zugunsten der betroffenen Eigentümer, läßt sich schwer sagen. Die amerikanischen Groß-Finanzinteressen stehen hinter dem Ruhrabenteuer der französischen Regierung. Die Washingtoner Regierung ist der Agent dieser Interessen, folglich wird zugunsten Deutschlands nichts getan, sondern vielmehr französische Propaganda eifrig gefördert. Die Presse, die Professoren, die Kanzelredner, die Kinos und sonstige die öffentliche Meinung beeinflussende Agenten und Mittel stehen ja unter Kontrolle dieser modernen Finanz-Strauchritter. Jetzt mischt sich der Deutschen-Fresser Pierpont Morgan ein und sucht im trüben zu fischen. Sobald die amerikanischen Trusts die Deutschen Eisenbahnen, Wälder, Großindustrien ergattert haben werden, werden den „Hunnen" alle ihre „Sünden" vergeben werden.

Viel Schuld an der Gleichgültigkeit des amerikanischen Bürgers gegenüber Deutschlands Schicksal tragen die Deutschen Regierungen, vor allem die seit der Revolution. Man verachtet sie allesamt als unmännlich und jeden nationalen Stolzes, aber auch jeder Aufrichtigkeit entbehrend. Man ist empört über die Art wie diese Regierungen, z. B. bei der Entschädigung der Auslandsdeutschen und der Besitzer ausländischer Werte, das Geld aus den Taschen stehlen, und wer an Tammany-Hall gewöhnt ist, fragt nicht lange, wo das durch die Behörden gestohlene Geld bleibt..."

*

Die öffentliche Meinung in Holland ist über die Vorgänge im Ruhrgebiet äußerst erregt. Insbesondere hat der Bericht einer englischen Quäkerin, die während des Krieges in Frankreich gewesen ist, stark gewirkt, weil er deutlich durchblicken läßt, daß Grausamkeiten, wie sie im „Frieden" sich die Franzosen täglich zuschulden kommen lassen, und zwar auf höheren Befehl, während der deutschen Besetzung unerhört waren. **Bezeichnend sei, daß die Soldaten die ganze Schmach empfinden und sich nur ungern als Peiniger einer wehrlosen Bevölkerung gebrauchen lassen, daß die Vorgesetzten solche unwillige Bataillone durch gefügigere ersetzen, ohne daß in der Heimat irgendeine Stimme sich erhebt.** Die tiefe Verderbtheit der herrschenden französischen Klassen, die seit dem Dreyfußprozeß dem Judentum völlig ausgeliefert sind, ist beispiellos, die Vaterlandsliebe jedes Franzosen deckt aber auch die größte Schmach ohne Ansehen der Partei zu. Es ist ein vollkommen nutzloses Beginnen, nach einer Verständigung mit Kerlen vom Schlag der Degoutte und Poincaré zu suchen. Die neuerlichere Auszeichnung des ersteren hat zwar zu einem Protest der Frontsoldaten geführt, aber Hoffnungen für unser armes Volk kann nur ein Kind darauf setzen. Helfen wir uns nicht selbst durch restlose Beseitigung der Männer, die uns dem Feind ausgeliefert haben, reinigen wir nicht gründlichst und baldigst Deutschland von seinen schlimmsten Feinden, setzt sich der nationale Wille des Deutschen Volkes trotz „Vorwärts", „Frankf. Ztg.", „Berliner Tageblatt", nicht in wenigen Wochen durch, dann ist das Deutsche Reich auf Jahrzehnte, vielleicht auf Jahrhunderte erledigt. Ist sich Herr Stresemann seiner Verantwortung mehr bewußt als Herr Max von Baden 1918? Es ist an ihm, die Antwort nicht mit Reden, nicht mit Erpressungen am deutschen Volksvermögen, sondern mit deutscher Tat zu geben.

*

Herr Bergmann ist im Haag gewesen. Den ihm angetragenen Posten eines Reichsbankpräsidenten hat er bestimmt abgelehnt. Havenstein sei auf Lebenszeit ernannt, und zu seinem Rücktritt hätten die am wenigsten Grund, die durch allerhand Druck die falsche Devisenpolitik der Reichsbank erzwungen hätten. Helfen könne nur die Stillegung der Notenpresse: alle neuen Steuern wirkten aber im umgekehrten Sinn. Am schlimmsten würde die von der Sozialdemokratie betriebene Erfassung der Sachwerte im gegenwärtigen Augenblick die Finanzen erschüttern. Aber Irrsinnige seien unbelehrbar.

Betrüger und Betrogene

Der Staatsregierung rückte die wirtschaftliche Entwicklung am fühlbarsten auf den Leib in Form der ständig wachsenden finanziellen Bedürfnisse des Staates, die wiederum durch die Wirtschaft ihre Befriedigung finden mußten. Dafür waren die gegebenen Vermittler die Banken. Das Bankwesen war aber schon vor der Gründung des Reichs in den Händen des Judentums, und Bismarck ließ es darin. Bei jedem neuen Geldbedarf des Reichs wurden die Banken als Ratgeber herangezogen, Damit war Alljudaan der Weg geöffnet, sich als Kulissenregierung hinter schwachen Staatsmännern einzuschalten. Bismarck selbst hat diese Einschaltung nicht zugelassen; aber es war sein Fehler, sie nicht von vorneherein unmöglich gemacht zu haben. Als seine starke Hand dann entfernt worden war — siehe die Beichtväter des letzten Hohenzollern! —, konnte die Kulissenregierung errichtet und bald zur wahren Regierung ausgebaut werden. Nun wurde auch kein politischer Schritt mehr unternommen, bei dem nicht die Banken als „Vertreter der Wirtschaft" gefragt wurden, welche Wirkungen sie sich von dem politischen Schritt auf die „Wirtschaft" erwarteten. Und so bestimmten sie schließlich die ganze deutsche Politik.

*

Man holte sich seine Meinung bei den Juden aber nicht nur über die Lage und ihre Notwendigkeiten, sondern auch über Personen. Und hier entfaltete das Judentum eine fast noch größere Meisterschaft, soweit man von Meisterschaft bei der Anwendung so einfacher Mittel, wie sie auch hier das Judentum benützt, und bei einem so leicht zu übertölpelnden Volke wie dem deutschen, sprechen kann. Nicht schwierig ist die Fernhaltung unerwünschter Persönlichkeiten von Stellen, wo man sie nicht haben will. Am leichtesten ist die der wirklich gefährlichen Leute. Das sind jene deutschen Köpfe, die mit wirtschaftlicher und politischer Klugheit die Festigkeit des Charakters verbinden; denen die Erkenntnis völkischer Notwendigkeiten im Blute sitzt und nicht erst aus trüben Erfahrungen herauswächst; die wissen, was sie wollen, und lassen sich durch Mehrheiten und Meinungsmachen nicht beirren. Es gibt nämlich viele charakterfeste Leute in Deutschland, die treudeutsch bis in die Knochen sind und, wenn man sie einen Weg geradeaus schikken kann, Tod und Teufel nicht fürchten. Aber die würden dem Judentum erst gefährlich werden, wenn sie Leuten unterstünden, die der Klugheit der Juden gewachsen sind und ihnen auf ihren krummen Wegen zu folgen und sie zu kreuzen verstehen. Der Heldengeist allein tut's heute gegenüber der Übermacht Alljudaans und der andern Weltmächte nicht mehr; dem Helden, der uneinnehmbar erscheinende Festungen mit stürmender Hand zu ertrotzen vermag, muß im heutigen Ringen der kluge Kopf zur Seite stehen, der dem Heer den Weg durch unendliche Sümpfe zu bahnen vermag, ja den Feind selbst in die Sümpfe zu locken versteht, die ihm verderblich werden sollten. Die Kriegskunst Alljudaans besteht nämlich nicht im Bau und in der Verteidigung von Festungen, sondern in der Anlegung tiefer, glitschriger, dem Feind nicht Widerstand leistender, sondern seinem Fuß nachgebender und ihn umstrickender Sümpfe, und nicht in der Handhabung des Schwertes, sondern in der Handhabung von Irrlichtern, Irrlichtern aller Art, nationaler sowohl wie allgemein menschlicher, individueller wie sozialer, kultureller wie natürlicher; alles, was dem edlen Menschen als groß vorschwebt, vermag in ihrer Hand zu Irrlichtern zu werden, die das Heer oder Teile desselben in den Sumpf leiten. Dem Kenner der Geschichte ist das Bild aus der Beichtväterpolitik her vertraut. Dagegen ist der Held, insbesondere der deutsche, meist wehrlos; hier gehört der kluge Kopf her, dem die Kunst des Ausweichens, des Nachgebens und der Umwege ebenso geläufig ist wie die des Zuhauens zur rechten Zeit. Es kommt in der Politik nämlich nie auf das Mittel an, sondern auf den, der es anwendet; wenn Bethmänner nachgeben, ist es immer Schwäche, wenn Bismarck nachgibt, ist es Klugheit.

Solcher klugen Leute gibt es sicher ebensoviel wie charakterfeste; selten aber ist die Verbindung beider Eigenschaften, und noch seltener die Verbindung beider mit dem Willen, sie im Dienst des Volkstums, der Politik, zu verwenden. Klugheit läßt sich auch anderweitig ausnützen, und die Versuchung, mit ihr seinem Volke helfen zu wollen, ist nicht groß in einem Volke, das nicht geholfen haben will, und nach denen, die dazu bereit sind, mit Stöcken schlägt, während es denen, die es ins Verderben führen, mit Inbrunst nachläuft. Taucht aber doch ein solcher Kopf auf, dann ist es, wie gesagt, für Alljudaan ein leichtes, ihn zu erledigen. Solche Charaktere haben immer ihre Ecken und Kanten, sind in ihrem Verhalten oft nicht immer leicht verständlich, haben ihre Sonderbarkeiten in der Lebensführung, sind fast immer, kurz gesagt, eigenartige Charaktere. Da genügt in einem Kreise, der es weitergibt, eine kurz hingeworfene abfällige Bemerkung über irgendeine der Kanten oder Ecken oder Eigenarten, und der Mann kommt bei den „Maßgebenden" aller Art nicht mehr in Betracht. In der gleichen Weise wird stets verfahren. Da habe ein Mißliebiger, der sich politisch zu betätigen anders keinerlei Gelegenheit habe, gute politische Aufsätze oder Bücher geschrieben, die sich nicht ganz totschweigen ließen. Eine kurze, im Ton der „Schreiberseele" gesprochene Bemerkung: guter Schriftsteller, Schreibtischpolitiker, Denkmensch, verbannt ihn auf ewig an den Schreibtisch. Ein anderer hat sich in der Verwaltung ausgezeichnet: „Er hat nie etwas geschrieben", oder „er hat keine Gedanken", und der Ruf geistiger Unbedeutendheit läßt ihn ungeeignet für höhere Posten erscheinen. Ein dritter tut sich als Volksredner und Organisator hervor; „brauchbarer Agitator", und jedem ist es gewiß, er sei kein Staatsmann. Usw., usw. In irgendeinem meist Berliner jüdischen Zirkel wird dem Mann das Schlagwort angehängt, läuft im Nu durch die ganze Judenschaft, und wo nun der unbefangene deutsche Regierungs- oder Wirtschaftsmensch hinkommt, hört er über den Betreffenden das gleiche Urteil. Das gibt er dann stolz als Beweis seiner eigenen Urteilsfähigkeit und seines guten Unterrichtetseins als eigenes Urteil wieder. Dazu kommt: in allen Kreisen, auch in den deutschvölkischen, von den deutschnationalen ganz zu schweigen, hat das Judentum seine, wie sie der Jude Trebitsch nennt, „Abkommandierten", Leute, die teils bewußt im Sinne Alljudaans arbeiten, teils von den Juden in alle Kreise hineingeschoben werden, weil sie unbewußt aus ihrer geistigen Anlage heraus, die oft auf einer jüdischen Blutbeimischung beruht, auf jüdische Denkweise eingestellt sind, und daher in jeder Frage in jüdischem Sinne wirken; meistens haben diese unbewußten Abkommandierten gute Beziehungen zu den bekannten „hochanständigen und durchaus nationalen" Juden. Diese Abkommandierten verbreiten dann das gewünschte Urteil auch in jenen Kreisen, die sich nicht unmittelbar von den Juden Rats erholen oder sogar sich judenfeindlich betätigen. In der Aufgabe der Fernhaltung tüchtiger politischer Köpfe von den Wirkungskreisen, in die sie hineingehörten, werden so die nationalen Kreise oft die wertvollsten Gehilfen des Judentums. Seit Jahrzehnten können selbständige hervorragende politische Köpfe in Deutschland es zu allgemeinem Ansehen oder gar zu einer amtlichen Führerstellung im Reich nicht mehr bringen, weil ihr Aufstieg durch die geschilderten Einflüsse schon auf den unteren Stufen der Leiter unterbrochen wird, und für alle „Einsichtigen" steht damit das Urteil fest: die Deutschen sind nun einmal ein politisch unbegabtes Volk, und bessere politische Köpfe gibt es unter ihnen höchstens alle paar Jahrhundert einmal.

Etwas schwieriger als die Fernhaltung der „gefährlichen" Leute ist es, die „richtigen" — richtig im Sinne Alljudaans — an die richtigen Stellen zu bringen. Denn dazu kann man selbstverständlich nur Schriftsteller brauchen, die wirklich nicht mehr sind als gewandte Handwerker der Satzbildekunst, Beamte, die wirklich nichts sind als Ausführende ihrer Vorschriften, und nie einen eigenen Gedanken haben, Redner, deren Erfolge tatsächlich nur in dem Bau ihres Kehlkopfes liegen, Organisatoren, die tatsächlich nichts anderes als Agitatoren schlechtweg sind und morgen ebenso bereitwillig die Gegenorganisation zu der Organisation schaffen würden, die sie gestern ins Leben gerufen haben, kurz, unselbständige, leicht zu beeinflussende Köpfe, meist von hoher Überschätzung ihrer selbst, die es gerne von sich selbst glauben, sie handelten, wenn sie vollführen, was andere ihnen eingeblasen.

Der „Ruf" dieser Leute wird in der gleichen Weise gemacht, wie der der anderen verdorben wird. Der XX hat da ja wieder eine glänzende Rede gehalten, geht es da durch alle politischen Kreise, wenn XX wieder einmal einen recht minderwertigen Quatsch verbrochen hat. „Haben Sie schon den ausgezeichneten Aufsatz von YY gelesen?" wird gefragt, wenn YY wieder einmal aus drei Leitartikeln besserer Blätter einen vierten zusammengeschustert hat. „Der 33. in der Provinz W. entpuppt sich immer mehr als ein ganz hervorragender Verwaltungsbeamter", erfahren alle Politiker aller anderen Provinzen, während in der Provinz W. kein Mensch bemerkt, daß irgendetwas anders geworden wäre, als es schon vorher auch war. Alle politisch Urteilsfähigen wissen dann von der hervorragenden Rede, von dem glänzenden Aufsatz, von der außergewöhnlichen Verwaltungstüchtigkeit dieser „kommenden Männer" zu erzählen, und der erste Herr Vorsitzende der deutschnationalen Vereinigung in der Großstadt M. an der Weser ist von dem ihm „Zukommandierten" natürlich auch genügend unterrichtet worden und würde sich nicht auf der Höhe der Situation befindlich wähnen, wenn er nicht erzählen könnte, der XX soll da eine nicht üble Rede gehalten haben, der YY muß da einen Aufsatz geschrieben haben, der recht gute Gedanken enthält; als Verwaltungsbeamter soll sich der 33 recht gut bewähren. Und so finden es dann auch alle diese nationalen Leute ganz begreiflich, wenn jene tüchtigen Leute allmählich Präsidenten, Minister und Kanzler werden, und sind stets von neuem baß erstaunt, wenn wieder die amtliche Tätigkeit des in die Höhe Geschobenen mit einem fürchterlichen Mißerfolg für das deutsche Volk und mit einem glänzenden Erfolg Alljudaans endigt. In der Geschichte war es mit den von den politischen Beichtvätern Beratenen auch immer so. (Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten

Der Kampf um den „Beobachter"

München, 2. Okt. Die heute von einem Berliner Morgenblatte gebrachte Meldung, daß General von Lossow beauftragt worden sei, für die Durchführung des Erscheinungsverbots gegen den „Völkischen Beobachter" zu sorgen, bestätigt sich. Die entsprechende Weisung ist an den General inzwischen ergangen. General von Lossow hat den Befehl an den bayerischen Generalstaatskommissar Dr. von Kahr weitergegeben.

Die Koalition in Not

tu. Berlin, 2. Okt. Die innerpolitische Lage hat sich zweifellos verschärft. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß die heutige Reichstagssitzung immer tiefer in den Abend hinein verschoben wird und daß die Fraktionen geradezu in Permanenz beraten. Während man am Montagabend aus der amtlichen Erklärung entnehmen mußte, daß mit der Sozialdemokratie eine Übereinkunft in der Frage der Produktionssteigerung erzielt worden sei und daß demgemäß die alte Koalition erhalten bleibt, hörte man am Dienstagvormittag, daß die Sozialdemokratie den Vorschlag einer Verlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit abgelehnt habe. Außerdem wurde von seiten der Sozialdemokratie erklärt, daß bei dem augenblicklichen Stand der Dinge in Bayern und im Reiche für sie erhebliche Besorgnisse gegeben seien und daß sie daher in der Reichstagssitzung in schärfster Form darauf zurückkommen werden. Weiter wurde die Lage verschärft durch den vom Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei dem Kabinett vorgelegten Antrag, eine Verbreiterung der Koalition nach rechts durch den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung durchzuführen.

Für das Zentrum hat der Abg. Marx erklärt, daß eine Verbreiterung der Koalition an sich durchaus diskutabel wäre, daß aber die große Koalition an einer solchen Verbreiterung nicht scheitern dürfe. Es sei aber sicher anzunehmen, daß die Sozialdemokraten die Verbreiterung nach rechts mit ihrem Austritt aus der Regierung beantworten würden. Es steht also das Zentrum ebenso wie die Sozialdemokraten auf dem Standpunkt, daß die Verbreiterung nach rechts bedenklich wäre. Immerhin kann sich verschiedenes ändern, da die Deutsche Volkspartei noch persönliche Veränderungen im Kabinett gewünscht hat, wobei in erster Linie Hilferding genannt worden sein soll. Es ist daher zu erwarten, daß die große Koalition vielleicht auch dann nicht mehr haltbar ist, wenn keine Verbreiterung nach rechts durchgeführt ist.

Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung?

tu. Berlin, 2. Okt. Die Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich heute vormittag mit der politischen Lage. Der Fraktionsvorsitzende, Abgeordneter Scholz, teilte mit, daß er dem Wunsch der Fraktion entsprechend bei der heutigen Fraktionsführersitzung zum Ausdruck gebracht habe, daß die Deutsche Volkspartei den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung wünscht. — Aber selbstverständlich! Darauf warten die deutschnationalen Brüder schon lange!

Der Krach in der Redebedürfnisanstalt

tu. Berlin, 2. Okt. Der Beginn der ursprünglich auf heute nachmittag um 3 Uhr anberaumten Reichstagssitzung, die dann auf 5 Uhr hinausgeschoben wurde, hat eine neue Verzögerung erfahren. — Wie soeben im Reichstag bekannt wird, wird die Plenarsitzung erst in den Abendstunden stattfinden, jedoch keineswegs vor 8 Uhr.

Forderung nach Neuwahlen

tu. Berlin, 2. Okt. Die am Sonntag in Berlin stattgefundene Vertreter-Tagung der Deutsch-sozialen Partei nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die Parteien, die den passiven Widerstand zuerst gefordert und dann sabotiert haben, sind unfähig, noch einmal die Geschicke unseres Volkes zu lenken. Ein gewaltsamer Umsturz ist unausbleiblich, wenn nicht der Reichstag, die Landtage und Gemeinderäte aufgelöst und sofortige Neuwahlen ausgeschrieben werden, damit das Volk auf diesem Wege seine Rechte wahren kann

Die deutschen Hoheitsrechte im Ruhrgebiet

tu. Berlin, 2. Okt. Die schwierige Lage, in die das deutsche Eisenbahnpersonal der besetzten Gebiete nach Aufhebung des passiven Widerstandes durch die Haltung der Franzosen und Belgier geraten ist, hat gestern eine Entspannung erfahren, durch den Beschluß des Reichskabinetts, daß vorläufig keine lokalen Sonderverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im Eisenbahnbetrieb geführt werden sollen. Wie der Telegraphen-Union zuverlässig mitgeteilt wird, ist der Erlaß des Reichsverkehrsministers, wonach die deutschen Beamten nicht unter französischer Verwaltung arbeiten dürfen, noch in Kraft. Man steht auf dem Standpunkt, daß die deutsche Regierung sich ihrer Hoheitsrechte begibt, sobald sie zugibt, daß deutsche Beamte unter fremder Verwaltung arbeiten.

Stresemanns Kotau vor der Entente

tu. Berlin, 2. Okt. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, hat der Reichskanzler gestern die Ententebotschafter empfangen und ihnen offiziell von der Aufhebung des passiven Widerstandes und der Verordnungen, die zu dessen Aufrechterhaltung ergangen waren, Mitteilung gemacht. Dabei dürfte der Kanzler auch auf die Frage eingegangen sein, was von den Franzosen weiter beabsichtigt sei, und besonders die Frage erörtert haben, unter welchen Gesichtspunkten eine Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet erfolgen soll und kann. Ein positives Ergebnis dürfte die Unterhaltung wohl nicht gehabt haben, da die Vertreter der Alliierten ihrerseits erst ihren Regierungen Bericht erstatten müssen.

Aus München

Der Marxist Buisson verhaftet

Wegen Verdachtes der Teilnahme an einer Schießerei im Brudermühlviertel ist der Apotheker Bouisson verhaftet worden. — Die Tatsache, daß der Verhaftete auch Leiter der aufgehobenen sozialdemokratischen Schutzabteilungen war, steht mit der Festnahme in keinem Zusammenhang.

Ständige Zunahme der Erwerbslosen

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Woche vom 16. bis 22. September von 3701 auf 5154 gestiegen.

Sukkansbetrachtung

Sukkaus ist ein jüdisches Fest, anscheinend das Laubhüttenfest. Das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" ist in seiner Nr. 38 nahe daran, an der Menschheit zu verzweifeln, weil dieses herrliche Fest noch immer nicht zum Gemeingut der ganzen Welt geworden ist. „Alle Feier- und Festtage, die wir während des Kalenderjahres feiern, werden auch von den Völkern um uns mitgefeiert: der Sabbat als Sonntag, das Passahfest als Ostern, das Wochenfest als Pfingsten, Rosch-haschono als Neujahrsfest, Jom Kippur als Buß- und Bettag; „Weihnachten liegt deutlich nahe unserem Chanuka-(Licht)Fest, und Fasching eilt sogar dem Purim etwas voraus." Nur vom Sukkaus haben die Nichtjuden keine Ahnung, und das ist furchtbar.

Wir bitten um Entschuldigung. Nicht am guten Willen fehlt es uns, sondern an der Belehrung. Wir sind ja so rückständig. Bis heute wußten wir noch nicht einmal, daß unser Weihnachten, ebenso wie unser Ostern und Pfingsten ein jüdisches Fest ist, geschweige denn, daß das Purimfest, an dem die Juden die scheußliche Niedermetzelung der 75 000 arischen Perser unter Esther-Mardochai bolschewikisch-fröhlich zu feiern pflegen, mit unserem Fasching zusammenhängt. Wie hätten wir also vom Sukkaus etwas wissen sollen? Vom Sukkaus! Jetzt natürlich ist das etwas anderes. Schon das schöne Wort — Sukkaus! — erfüllt uns mit den überschwänglichsten Hoffnungen.

Vernehmt es alle, die ihr mühselig und beladen seid: das Sukkausfest übertrumpft noch den Rosch-haschono, an dem die unsägliche Menschenliebe der Juden sich nur zu der Sehnsucht versteigt, „daß alle Menschen und alle Völker sich brüderlich vereinen mögen" (der Zusatz „unter Israels Szepter" fehlt, weil selbstverständlich); das Sukkausfest gipfelt in einem Gebet für alle Völker — nein, das gerade nicht, nicht für alle, aber für diejenigen, „die des göttlichen Segens teilhaftig wurden" — und geht in seiner ethischen Ekstase sogar so weit, vom Himmel zu fordern: „O, gib Segen auf die Fläche des Erdbodens!" Wo haben wir Christen auch nur annähernd etwas derartig Grandioses, Herzerquickendes? Das „Israelitische Wochenblatt" hat recht: daß Israel sein Sukkausfest immer noch allein feiert, ist schlechterdings unglaublich.

Bayern, koste es was es wolle, muß sich den Ruhm sichern, als erster christlicher Staat das Sukkausfest eingeführt zu haben. Hier oder nirgends blüht für unsere Schweyer und Matt der unvergängliche Lorbeer. Zu allem Überfluß erinnert „Sukkaus" an das uns Bayern geläufige „Sukl" — es wäre das hellichte Wunder, wenn nicht auch Wutzlhofer sich sofort der Idee bemächtigte. Das Sukkaus- oder Suklfest soll unser Nationalfest werden! Die Entwicklung, die wir unter der Obhut der Bayer. Volkspartei genommen haben, zeigt, daß wir reif dafür sind. Allerdings gehören wir noch nicht offiziell zu den Völkern, die im Sinne der Juden „des göttlichen Segens teilhaftig wurden", denn dazu müßten wir, statt an Christus, bereits an Jehova glauben; aber das kann nachgeholt werden und wird es auch, wenn die Zeichen nicht trügen. Ich denke, wir können uns da auf unsere Minister verlassen: ganze Kerle, die aufs Ganze geben, sagt alles nur in allem.

Freilich, ob sie bis dahin den Talmud auswendig gelernt haben werden, erscheint fraglich. Dr. Schweyer macht zwar den Eindruck, als hätte er sich wenigstens dessen Hauptsätze schon zu eigen gemacht, aber nach dem „Israelitischen Wochenblatt" genügt das nicht. Nach ihm gehört „mehr als ein ganzes Menschenalter" dazu, um durch das „Meer des Talmuds" nur „hindurchzusegeln". Es auszuschöpfen, erfordert natürlich eine weit längere Zeit. Deshalb beklagt sich das Blatt bitter darüber, daß „18jährige Burschen von der Schule eines 30jährigen Adolf Hitler" sich mit dem Talmud mausig machen, als ob sie ihn verstünden. Hitler schwätze aber bloß dem Leipziger „Hammer", dem „Chammer" nach, „ohne sich der großen Verantwortung und Lächerlichkeit bewußt zu sein, der er sich wissentlich oder unwissentlich aussetzt".

Danach müßte jeder, der über den Talmud mitreden will, zum mindesten das Alter des Methusalem haben. Die bloßen Erscheinungen dieses Alters, wie sie an unseren Ministern hervortreten, nützen also wenig. Ich halte das für übertrieben. Es hieße, einen Mann wie Dr. Schweyer — eine bayerische Exzellenz! — die geniale Intuition, den Zug des Herzens absprechen. Das geht nicht, um keinen Preis. Schon die außerordentliche Geschicklichkeit, mit der er es fertigbringt, heute den Sowjetstern feierlich zu vermaledeien und ihn morgen gönnerhaft durch die Straßen drohen zu lassen, beweist, daß er Talmudist wäre, auch wenn er vom Talmud nie eine Zeile gelesen hätte. Wir, ich meine Hitler und seine Leute, glauben das mit aller Bestimmtheit sagen zu können, trotzdem wir beim Segeln durch das „Meer des Talmuds" tatsächlich nicht allzuweit gekommen sind. Unseres Erachtens war das aber auch nicht nötig. Ein Gewässer, aus dem schon am Anfang der Fahrt lauter Fäkalien an die Oberfläche wirbeln, braucht man doch, wahrhaftiger Gott, nicht bis zu Ende durchmieren, um sich über seine allgemeine Beschaffenheit klar zu werden. Die Juden mögen sich ja darauf wohl fühlen, meinetwegen sogar ein erfrischendes Bad darin nehmen, es ist ihre Sache; unsereiner hält sich entsetzt die Nase zu und kehrt Hals über Kopf wieder um, sobald er in Unmengen Brocken sieht, wie „Die Brüder Josephs haben gelogen, der Prophet Samuel hat gelogen, ja, Gott selbst hat gelogen", oder „Die Beraubung eines Goj ist erlaubt", oder „Die Welt ist allein der Israeliten wegen geschaffen worden", oder „Es ist dem Gerechten gestattet, betrügerisch zu handeln, gleichwie Jakob getan", oder „Wer seine Mutter im Traum beschläft, der darf auf Vernunft hoffen", oder „Der Jude, welcher einen Christen umbringt, begeht ein gottgenehmes Werk" und was dergleichen Appetitlichkeiten mehr sind.

Ich fürchte: auch mit dem Sukkaus werden wir Nationalsozialisten uns verdammt schwer tun; während unser Freund, der „Miesbacher Anzeiger", schon im voraus den Anschein erweckt, als würde er es einmal mit ganz besonderem Jubel begehen. Dem „Israelitischen Wochenblatt" scheint das ebenfalls so vorzukommen. Triumphierend schreibt es:

„Im Zusammenhang mit der nunmehr offen ausgebrochenen Feindschaft zwischen General Ludendorff und dem bayerischen Kronprinzen Rupprecht ist auch unter den Münchener Antisemiten eine recht scharfe Spaltung eingetreten. Zwischen den beiden blutrünstigen antisemitischen Zeitungen, dem Hitlerblatt ‚Völkischer Beobachter', welches für die völkische Reichsidee Ludendorffs eintritt, und dem ‚Miesbacher Anzeiger', der für den bayerischen Seperatismus kämpft, ist eine scharfe Pressefehde ausgebrochen."

Der Herausgeber des „Miesbacher Anzeigers" schreibt sich Stempfle. Man gebe sich mit geschlossenen Augen rückhaltlos dem Zauber dieses Wortes hin und stelle sich nach einer Weile vor, was das heißt: Stempfle gegen Ludendorff. Der Eindruck wird fabelhaft sein. Schade, daß jener Fabrikant, der aus Haferflocken und Kuhkerzen das weitaus beste Nährmittel für Säuglinge herstellt, Herrn Stempfle nicht persönlich gekannt hat; er würde sein Produkt nicht „Nestle's Kindermehl", er würde es „Stempfle's Kindermehl" genannt haben. Das berühmte Fabrikat befördert nämlich auf die geschmeidigste Weise den Stuhlgang.

Mir tut er leid, der Stempfle. Von der Laune des Zufalls an die Spitze eines Weltblattes geworfen, fühlt sich dieser geborene Bierbankpolitiker verpflichtet, den Diplomaten großen Stiles zu mimen. Er besteht aus lauter guten Ratschlägen, die sogar ausgezeichnet wären, wenn wir nicht auf Erden, sondern auf dem Mond lebten. Ob er für den bayerischen Separatismus kämpft, läßt sich nicht so ohne weiteres sagen. Dazu müßte er doch vor allem wissen, was das ist. Für den Kronprinzen Rupprecht kämpft er bestimmt, hoffentlich aus besseren Gründen; nur will es das Pech, daß er nebenher mit derselben Kraft auch für die Witwe Maier, die Besitzerin seines Blattes, zu kämpfen hat, weshalb er denn nicht selten das Königliche mit dem Geschäftlichen verwechselt. An Ludendorff geht er finster vorüber. Der General hat für Kindermehl keine Verwendung.

D. E.

Ankunft in Venedig

Venedig, 23. Sept.

D. Wer vor einer Reise nach Venedig einen Venetianer das Lob seiner Vaterstadt verkünden hört, dessen Erwartung bleibender Eindrücke wird wohl noch gesteigert, aber sie kann durch die Wirklichkeit auch voll und ganz befriedigt werden. Triest hat eine Schnelldampferverbindung mit der Lagunenstadt, welche eine bequeme Überfahrt in 3½ Stunden gestattet. Das prächtige Wetter lockt meist Fremde zu einem Besuch der „Königin der Adria" — die Italiener nennen die Adria jetzt mit Vorliebe das „Venetianische Meer" — und so hört man denn an Bord alle möglichen Sprachen: viel Tschechisch, dann Ungarisch, Englisch, Französisch, Kroatisch und vereinzelt auch Deutsch. Die Fahrt geht zunächst zwischen der istrischen und friaulischen Küste entlang bis Grado, in südlicher, dann entlang den Lagunen Venetiens in westlicher Richtung. Spiegelglatt ist das Meer, auf dem sich zahlreiche Fischerboote mit ihren bunten, malerischen Segeln zeigen, wolkenlos blau ist der Himmel und die Sonne scheint warm wie daheim im Juli. Zur Rechten sieht man deutlich, obwohl sie mehr als 100 Kilometer entfernt ist, die Kette der Karnischen und Cadorischen Alpen. Das Tiefland davor erscheint nur wie ein dünner Strich, von dem sich einzelne weiße Häuser und dunkelgrüne Bäume abheben. Nach Süden zu dehnt sich in unermeßlicher Weite die blitzende Fläche des tiefblauen Wassers aus und nimmt die Phantasie gefangen durch die Ahnung ungekannter Wunder. Zwei Stunden erst ist man unterwegs, und schon ist der Leuchtturm zu sehen, welcher die Grenze des Gebietes der Stadt am Lido angibt. Ist man auf gleicher Höhe mit diesem schlanken Bau, so tauchen auch schon die Türme Venedigs in der Ferne auf, leicht erkennbar vor allen der Glockenturm von S. Markus. Gut eine Stunde aber noch dauert es, bis das Schiff in die von zwei langen Molen gebildete Hafeneinfahrt einbiegt und einzelne Bauwerke deutlich in Erscheinung treten. In Windungen führt der Wasserweg zum großen Kanal. An einem alten Fort geht es vorbei, bei der Gesundheitsstation gibt es einen kurzen Aufenthalt, dann den Lido entlang und zwischen Pfählen und Zeichen hindurch zur Riva bei Schiavoni. Kleinere und größere Dampfer, Venedigs Straßenbahn darstellend, fahren umher, Motorboote, Segler, Fischerkähne und die zahllosen schön geschwungenen Gondeln. Langsam nähert sich das Schiff dem weltberühmten Markusplatz mit seinem Dogenpalast, den beiden großen Säulen, dem Glockenturm und der kuppelgeschmückten Basilika. In feierlichem Staunen erblickt man all diese Herrlichkeiten, denen eine der flinken, schwarzlackierten Gondeln uns zuführt, nachdem der Dampfer an der Boje festgemacht hat. (Forts. folgt.)

*

Camillus. In der vorigen Woche ist ein Flugblatt mit diesem Titel verteilt worden (unterschrieben J. A. Walley). Es enthielt ein Gedicht, in dem die Behauptung ausgesprochen war, daß bei der Verwüstung Roms durch die Gallier, der von den Römern zum Diktator ernannte Markus Furius Camillus dem mit falschen Gewichten den Tribut wägenden Gallierhäuptling das Schwert in die Wagschale geworfen habe und die Gallier aus Rom vertrieben habe.

Es ist dem Dichter, der es sicherlich ganz gut gemeint hat, dabei leider ein kleiner geschichtlicher Irrtum unterlaufen. Abgesehen davon, daß die ganze Geschichte vermutlich nur eine Sage ist, so verlangt doch die historische Treue folgende Feststellung:

Nach der Schlacht an der Allia (18. Juli 390) eroberte Brennus, der Anführer der senonischen Gallier, Rom und zerstörte es. Die Burg von Rom belagerte er vergebens. Die Römer erkauften seinen Abzug aus Rom mit Gold und Brennus warf im Übermut noch sein Schwert als Gewicht in die Wagschale und rief den Römern sein sprichwörtlich gewordenes „Vae Victis", d. h. „Wehe den Besiegten", zu. In ihrer Not riefen die Römer den wegen seiner Vaterlandsliebe verbannten Marcus Furius Camillus zurück und ernannten ihn zum Diktator. Er griff die Gallier an und schlug sie in die Flucht.

Diese Sage steht beim römischen Geschichtsschreiber Livius. In Wirklichkeit sollen die Gallier nach Erhalt ihres Lösegeldes ungehindert abgezogen sein.

Münchener Beobachter

Forderungen der Verbraucher

Der Verbraucherbund, dessen Wirksamkeit ursprünglich nur für München gedacht war, ist trotz mannigfacher Schwierigkeiten weit ins Land hinaus gewachsen; er umfaßt heute 45 Ortsgruppen und kann 18 Großorganisationen zu seinen Mitgliedern zählen. Auch für München ist eine Neugliederung insoferne erfolgt, als 10 Bezirksgruppen aufgestellt wurden, denen demnächst zwei weitere folgen werden. Gelegentlich der letzten Mitgliederversammlung wurde u. a. auch die Bundesleitung neu bestellt. An ihrer Spitze steht wiederum Professor Kullmer. Auch wurde ein Landesvorstand geschaffen, der sich aus den Vertretern der Kreisverbände zusammensetzt. Was die Tätigkeit der Organisation anlangt, so kann sie sich rühmen, vielleicht als einzige Organisation ihre Mitglieder in diesen Jahren ausreichend mit Eiern versorgt zu haben, und zwar bis zu 50% unter dem Tagespreis. Auch die Mehl- und Kartoffelvermittlung bewegte sich in gedeihlichen Bahnen.

Der Verbraucherbund hat in der erwähnten Sitzung Veranlassung genommen, eine Reihe von bereits früher erhobenen Forderungen zu unterstreichen und neue zu erheben. **Er wendet sich vor allem gegen die Brot-, Fleisch-, Milch- und Kohlenpreise, verlangt die zeitweise Schließung der Börsen, mindestens der Produktenbörsen, zum wenigsten aber ein Verbot der Veröffentlichungen. Er fordert Zwangsablieferung für Getreide und Kartoffeln, und zwar bei einer Anbaufläche von über acht Tagwerk Getreide ein Zentner Getreide und bei einer Anbaufläche von über vier Tagwerk Kartoffeln zehn Zentner Kartoffeln pro Tagwerk. Der Verbraucherbund fordert die Beschlagnahme des in den Mühlen vorhandenen Mehles oder den Verkauf unter öffentlicher Kontrolle. Er tritt zum wiederholten Male ein für die Errichtung einer Verbraucherabteilung im Landwirtschaftsministerium oder Sozialministerium, für die Schaffung von Verbraucherkammern und bekundet schließlich sein schärfstes Mißtrauen gegen Minister Wutzlhofer, dessen Rücktritt gefordert wird.**

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Der Durchzug eines Ausläufers der skandinavischen Depression hat unserem Gebiet Trübung und Geländeregen gebracht. Da das Herannahen weiterer Störungen zu erkennen ist, wird die Witterung raschen Wechseln unterworfen sein.

Wettervorhersage, für Mittwoch, den 3. Oktober: Witterung raschen Wechseln unterworfen.

*

Neuer Brotpreis. Ab heute kostet eine Semmel 800 000 und ein Pfund markenfreies Brot 7 Millionen Mark.

*

Nicht ohne Erbitterung hört man, daß der Milchpreis in Berlin gegenwärtig für den Liter 8 Millionen Mark beträgt, in Dresden sogar nur 6,6 Millionen. Demgegenüber muß der Milchpreis in München mit 11,8—12 Millionen als um so unerhörter bezeichnet werden, als sich München in unmittelbarer Nähe eines Milcherzeugungsgebietes befindet, das nach Größe und Produktionskraft in Deutschland einzig dasteht, während Berlin und Dresden mit ihrer industriellen Umgebung auch nicht entfernt ähnlich günstige Milchzufuhrverhältnisse aufweisen konnten und können. Niemals hätte man es für möglich gehalten, daß in dem klassischen Lande der Milchwirtschaft einmal ein Milchpreis gefordert werden könnte, der höher ist als der im industriellen Sachsen. Es bedarf keiner Betonung, daß wir diese alle volkswirtschaftlichen Dinge auf den Kopf stellenden Verhältnisse so gut wie ausschließlich dem segensreichen Wirken der Kemptener Butter- und Käsebörse zu verdanken haben. Dabei ist die Milchzufuhr nach München nach wie vor durchaus schlecht, und wenn man sich nach der Ursache erkundigt, hört man gleichförmig immer dieselbe Antwort: „Die Milchpreise sind zu niedrig!"

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Die Erwerbslosenunterstützung für München wird rückwirkend ab 26. September wie folgt erhöht: Männliche Personen: Über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben 42 000 000 M.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 33 500 000 M.; unter 21 Jahren 25 000 00 M. Weibliche Personen: Über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben 33 500 000 M.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 28 000 000 Mark; unter 21 Jahren 19 500 000 M. Familienzuschläge für: Den Ehegatten 15 500 000 M.; die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 12 500 000 M.

Änderung der Zahlungsweise der Angestelltenbezüge. Die Bezüge der unter den Tarifvertrag vom 11. Januar 1922 fallenden Angestellten bei der bayerischen Staatsverwaltung werden vom 1. Oktober an bis auf weiteres und unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufes nach dem Stande vom Ende des Vormonats halbmonatlich (am 1. und 17. bzw. 16. eines jeden Monats) im voraus gezahlt werden.

Beiträge zur Invalidenversicherung ab 1. Okt. Mit Verordnung des Reichsversicherungsamtes wurden weitere 6 Lohnklassen — 45 bis 50 — den vorhandenen angegliedert.

Jahresarbeitsverdienst	Lohnklasse	Wochenmarke im Werte von
von mehr als 6 000 Millionen	45	2 500 000 M.
" " " 8 400 "	46	3 600 000 "
" " " 12 000 "	47	5 200 000 "
" " " 18 000 "	48	7 400 000 "
" " " 24 000 "	49	9 400 000 "
" " " 30 000 "	50	11 000 000 "

Die Beitragsmarken der Lohnklassen 1—39 treten ab 1. Oktober außer Kraft. Für Personen, welche neben Barlohn, Sachbezüge (Kost, Wohnung usw.) erhalten, ist der jeweils festgesetzte Wert derselben dem Barlohn hinzuzurechnen. Die fortschreitende Geldentwertung führt immer wieder zur Neubildung weiterer Lohnklassen. Mit jeder Neubildung werden die Beitragsmarken eines Teiles der bisherigen Lohnklassen außer Wirksamkeit gesetzt. Den Arbeitgebern wird daher empfohlen, sich zeitgerecht die für die einschlägigen Lohnperioden gültigen Beitragsmarken zu beschaffen, da der nachträgliche Bezug derselben nicht mehr möglich sein wird.

Erst zahlen, dann prozessieren. In einem Schadenersatzprozeß an der Zivilkammer des Landgerichts München I wollte der Vertreter der Klagepartei den ursprünglichen Klageantrag wegen der eingetretenen Geldentwertung erhöhen. Der Vorsitzende machte jedoch den Antragsteller darauf aufmerksam, daß nach § 74 des Gerichtskostengesetzes (neue Fassung) der Antrag auf Erhöhung der Klagesumme nur zulässig ist, wenn vorher die auf den erhöhten Antrag entfallenden Prozeßgebühren bezahlt sind, und daß die Verlesung des neuen Antrags nur zugelassen werden könne, wenn der Nachweis der Zahlung der Prozeßgebühren erbracht sei. Da dieser Nachweis nicht erbracht werden konnte, mußte die Verhandlung unterbleiben. — **Ganz gleich verhält es sich bei einer Widerklage. Auch hier darf eine gerichtliche Handhabung nach den neuen Bestimmungen erst vorgenommen werden, wenn die auf die Widerklage entfallenden Kosten bei der Gerichtsschreiberei eingezahlt sind.**

Geschworenenauslosung. Für die am 29. Okt. beginnende IV. Sitzung des Schwurgerichtsbezirks München wurden folgende Herren als Geschworene ausgelost: Max Bartl, Hauptlehrer in Rimsting, A.-G. Prien; Martin Löchl, Hausmeister; J. Lommer, Schmied; Martin Ebner, Gütler in Kranzberg, A.-G. Freising; Dr. Rud. Rapp, städt. Oberapotheker; Wilh. Lietz, Major; Joh. Reiß, Werkmeister; Christian Henlein, Bankbeamter; Fritz Arnold, Fabrikbesitzer in Pasing; Anna Fischer, Kammerjungfer; Therese Ansprenger, Verkäuferin; Joseph Off, Brauereiarbeiter; Joseph Lehner, Brauereibesitzer in Mühldorf; Lorenz Kreß, Buchbinder; Benedikt Kammerl, Aufseher im städt. Schlachthaus; Nikolaus Schwaiger, Privatier in Freising; Anita Euler, Majorswitwe; Anton Moser, Musiker; August Schmid, Buchhalter in Hohenaschau, A.G. Prien; Franz Schütz, Vizefeldwebel; Oskar Schweighart, Gutsbesitzer in Polling, A.G. Weilheim; Joh. Färber, Maurer; Mart. Würfl, Gütler in Thann, Gde. Auerbach, A.G. Erding; Friedr. Radu, Bergwerksdirektor; Bernhard Schnitzlbaumer, Brauereibesitzer in Traunstein; Fr. Braun, Sattlermeister; Ad. Elitzer, Prokurist; Wolfg. Pfnür, Bauer in Schönau, Gde. Altingerleben, A.G. Berchtesgaden; Mich. Pötzinger, Schäffler und Jos. Zachenhuber, Taglöhner in Ebersberg. Wo kein Wohnort angegeben, ist München zu lesen. Zum Vorsitzenden des Schwurgerichts wurde Landgerichtsdirektor Singer, als dessen Stellvertreter Oberlandesgerichtsrat Eibecker bestimmt.

Mark ist gleich Mark. Man schreibt uns: „Ich bitte um Aufnahme nachstehender wahren Geschichte, die ein trauriges Bild darauf wirft, wie der Staat es nicht verhindert, daß seine arbeitenden Kräfte um ihre Ersparnisse gebracht werden: Im Jahre 1919 kaufte der Landwirt und Gastwirt E. G. aus Dinkelsbühl von dem Kleingütler und Bierfahrer L. bei Auflösung von dessen landwirtschaftlichem Betrieb drei Stück Großrinder um 3300 M. Dafür erhält er auf Anregung des G. einen Schuldschein über 3000 M. Dieser Schuldschein wurde am 17. September 1923 mit zwei Millionen, gleich zwei Zigarren, von G. eingelöst. Der Gläubiger verliert damit alles."

Eine vorbildliche Christengemeinde. Daß die Mildtätigkeit der Münchener trotz schwerer Zeit noch nicht erloschen ist, zeigt folgender Fall, der sich in Neuhausen zutrug. Der protestantische Pfarrherr der Kirche am Dom-Pedro-Platz pochte an die Herzen seiner Gemeinde: „Tuet Gutes für die, die arm sind." Seine Bitte galt für das protestantische Kinderheim „Löhehaus" an der Blutenburgstraße. Man brachte Geld, Lebensmittel aller Art, Gemüse, Holz, selbst Zündhölzer als Gabe für Erhaltung des Heims. Alles wurde auf geschmückte kleine Leiterwägelchen verstaut. Am Sonntag nach dem Gottesdienst wurden die Gaben der Kirchengemeinde in das Löhehaus geschafft. An der Spitze schritt der Geistliche mit Gemeindemitgliedern, dann folgte eine Jugendkapelle. Anschließend folgten 70 kleine Wagen. Vor dem Löhehaus wurden unter Ansprachen die Gaben und eine mitgeführte Sammelbüchse mit Inhalt überreicht.

Fortdauer des Flugverkehrs 1923. Bisher galt der 30. Sept. als der offizielle Schlußtag für den Verkehrsflug. Die Trans-Europa-Union wird mit Genehmigung und auf Wunsch der zuständigen staatlichen Stellen in diesem Jahr den täglichen Verkehrsflug auf der Strecke München—Zürich—Genf, wie bisher bis zum 31. Oktober täglich durchfliegen. Für die Strecken München—Wien und München—Berlin wird der tägliche Flugverkehr bis auf weiteres auch im Oktober durchgeführt werden. Der endgültige Schlußtermin der Verkehrsflugsaison 1923 steht noch nicht fest. Der Anschluß in Wien an das Wasserflugzeug für die Strecke Wien—Budapest hört mit dem 30. September auf, weil von Anfang an für diese Strecke der Schlußtermin festgelegt war. Es ist also heuer das erstemal, daß der regelmäßige tägliche Verkehrsflug über den 30. September hinaus durchgeführt wird. Ein neuer Beweis für die unbedingte Sicherheit und Zuverlässigkeit der Junkers-Ganzmetall-Limousinen.

Die offiziellen Abflugzeiten auf Oberwiesenfeld werden ab 1. Oktober folgende sein: 9,50 Uhr Abflug nach Wien, 10 Uhr Abflug nach Zürich bzw. Genf, 10,10 Uhr Abflug nach Berlin. Die Ankunftszeiten von Wien, von Berlin und von Genf bzw. Zürich sind in München von Wien um 4,30 Uhr, von Berlin um 4,40 Uhr, und von der Schweiz um 6 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen werden vom „Bayer. Staatsanzeiger" veröffentlicht über: die Beschränkungen des Handels mit Lebens- oder Futtermitteln oder mit Vieh; betr. Erhöhung der Teuerungszulagen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung; über den Verkehr mit Vieh und Fleisch, vom 19. September 1923; über die Umrechnung fremder Währungen bei der Berechnung der bayerischen Stempel; betr. Richtpreise für Ziegeleierzeugnisse und Kalksandsteine.

Viehzählung. Die nächste der angeordneten Viehzählungen findet am 16. Oktober statt. Sie erstreckt sich auf Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die Durchführung der Erhebung obliegt den Gemeindebehörden; in den mittelbaren Gemeinden wird sie unter Aufsicht der Bezirksämter vorgenommen. Sie erfolgt unter Verwendung von Ortslisten.

Bankgeschäft Joseph Olbrich & Co. In der Notiz „Aus dem Hotel Vier Jahreszeiten" wurde der Münchener Bankier Olbrich als „Judenbankier" bezeichnet. Dazu schreiben uns die Beamten des Bankgeschäftes Joseph Olbrich & Co.: „1. Die Bezeichnung „Judenbankier" ist völlig aus der Luft gegriffen; Herr Olbrich ist der Sohn des ehemaligen langjährigen Inhabers der J. G. Weißschen Buchdruckerei in München, deutschen Stammes und katholischer Konfession.

2. Hinsichtlich unserer Bezahlung stellen wir gerne fest, daß Herr Olbrich als einer der ersten Privatbankiers am Platze den Gehaltstarif für Bankbeamte restlos anerkannt und durchgeführt, darüber hinaus sogar sämtliche Beamte in die höchste Gehaltsklasse eingereiht hat, obwohl nach tariflicher Regelung nur die Hälfte der Beamten in dieser Klasse zu entlohnen wäre. Im persönlichen Verkehr könnten wir uns keinen besseren Chef wünschen.

3. Unsere Beamtenschaft ist judenrein.

4. Seiner Sorgen für die Angestellten und Arbeiter seines Industriekonzerns gab Herr Olbrich bei verschiedenen Anlässen durch Stiftungen und Sonderzuweisungen Ausdruck; in Zeiten der Geldknappheit erließ er allgemein die Anweisung, daß alles verfügbare Geld für Lohn- und Gehaltszahlungen beschafft und reserviert werden muß, selbst wenn gewinnbringende Geschäfte wegen Geldmangels deshalb abgelehnt werden müßten.

5. Herr Olbrich hat stets für wohltätige Zwecke privater und öffentlicher Natur eine freigebige Hand und diesen Sinn wiederholt durch namhafte Gaben, Überweisungen und Stiftungen bekundet."

Beim Kahnfahren ertrunken. Am Dienstag früh wurde aus dem Kleinhesseloher See die Leiche des 2 Jahre alten Glasermeistersöhnchens Ludwig Biener geborgen. Das Kind fuhr am Montag mit seiner Tante im Kahn, neigte sich zu weit aus dem Schiff, stürzte in das Wasser und ertrank.

Schwer heimgesucht wurden am Montag zwei Kleinanwesenbesitzer und zwei Heimgartenbesitzer Ecke Lutz- und Aindorferstraße in Laim. Nachmittags brach in dem Anwesen des Lokomotivheizers Eugen Maier ein Brand aus, der den mit Ernte, Maschinen und Fahrzeugen gefüllten Stadel, die Stallung und einen Teil des Wohnhauses vernichtete. Vom Nachbaranwesen brannten vom Stadel Bretter und Dachverschalung ab. Von zwei nebenan befindlichen Heimgartenbesitzern brannten einem die Kleintierstallung mit Inhalt nieder, dem zweiten von einer Remise die Giebelverschalung und ein Stoß Brennholz. Die Berufsfeuerwehr mit zwei Fahrzeugen, die Feuerwache 3 und Abteilung 2 arbeiteten mit vier Schlauchlagen. Der Schaden ist sehr groß.

Schmerzlicher Verlust. Am Sonntag, gegen 4 Uhr, ließ ein Arbeiter (Kriegsinvalide) seine silberne Uhr mit Kette, beides in einem schwarzen Tuchwestengürtel, 1 Kilometer südlich des Brunnenwarthauses, oberhalb Großhesselohe, neben dem Gehweg liegen. Der Finder wird um Abgabe beim polizeilichen Fundamt gegen gute Belohnung herzlich gebeten.

Von einem Hund gebissen. Am Sonntag, nachmittags ½4 Uhr, wurde im Hofgarten ein sechs Jahre altes Mädchen, das mit dem Kindermädchen spazieren ging, von einem an der Leine geführten, mit lockerem Beißkorb versehenen Hund angefallen und in die rechte Wange so gebissen, daß es ärztlicher Hilfe zugeführt werden mußte. Durch die entstandene Ansammlung entkam der Besitzer des Hundes. Da befürchtet wird, daß der Hund tollwutverdächtig ist, werden Zeugen des Vorfalls gebeten, sich bei der Polizeidirektion, Zimmer 7, zu melden, um ihre Wahrnehmung mitzuteilen.

Kleine Chronik. In der Reichenbachstraße wurde am Montag nachmittag eine 64 Jahre alte ehemalige Kassierin tödlich vom Schlage getroffen. — In Straußdorf bei Grafing stießen am Sonntag zwei Radfahrer, ein verheirateter Schäffler und der Molkereibesitzer Johann Kehrer, zusammen. Beide kamen zu Fall. Während der Schäffler leichtere Verletzungen davontrug, erlitt Kehrer einen Schädelbruch und starb. — Die am Sonntag aus dem Werkkanal geborgene weibliche Leiche wurde als ein 18 Jahre altes, stellenloses Dienstmädchen erkannt. — In einem Schwimmbad in München wurde einem Kaufmann ein auf 4 Milliarden gewerteter Einsteinerring, ½—¾ Karat, gestohlen. — In Altötting wurde einem Kaufmann eine Brieftasche, enthaltend 98 englische Pfund, 300 Tschechenkronen und 4½ Millionen österreichische Kronen gestohlen. — Festgenommen wurde ein Optikerlehrling, der seinem Prinzipal nach und nach optische Instrumente im Werte von 60 Milliarden Mark stahl.

Jahresversammlung des Deutschen Museums am 20. und 21. Oktober 1923. 20. Oktober, abends 7½ Uhr: Einladung der Stadt München zu einem Begrüßungsabend im alten Rathaussaal. 21. Oktober, vormittags 9½ Uhr: Ausschußsitzung in der Aula der Universität; nachmittags 2—6 Uhr: Besichtigung der fertiggestellten Abteilungen im Museumsneubau; abends 6 Uhr: Einladung der bayerischen Regierung zu einem Festvortrag in der großen Halle des Museumsneubaues.

Der „Deutsche Kampfbund gegen die Schuldlüge" (Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Wahrheit, Recht und Ehre) veranstaltet am Mittwoch, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Konzertsaale des Bayerischen Hofes, Promenadeplatz eine Aussprache führender Persönlichkeiten aus allen Gebieten des deutschen Wirtschaftslebens, der Politik und der Wissenschaften über den Frieden von Versailles und die Schuldlüge. Zu dieser Veranstaltung sind eine große Anzahl persönlicher Einladungen ergangen. Die Versammlung findet in geschlossener Form statt. Sollten jedoch vaterländisch gesinnte Persönlichkeiten, welche den Verhandlungen besonderes Interesse entgegenbringen, noch teilzunehmen wünschen, so stehen für dieselben noch eine kleine Anzahl von auf Namen lautenden Einladungen auf der Geschäftsstelle, Schellingstraße 138, Tel. 56 996, zur Verfügung.

Verband nationalgesinnter Soldaten. Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Roten Saal des Augustiner-Restaurants, Neuhauserstraße, 1. Stock, statt. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu dieser Versammlung zu erscheinen. — Anmeldungen zur Teilnahme an der großen vaterländischen Kundgebung in Kehlheim (Walhalla), am 12. Oktober, sind unverzüglich bei der Geschäftsstelle des Verbandes (Ing. Willi Drexler) Thalkirchnerstraße 6, zu betätigen. Der Verband soll bei dieser Kundgebung vollzählig vertreten sein.

Höhere Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen. Vorlesungen 1923/24: Vortragssäle: Schulgebäude von der Tannstraße Nr. 2 und Rosental Nr. 7. Geschäftsstelle: Rathaus, Marienplatz Nr. 8, Zimmer 341/III, 9—½12 Uhr vormittags. Hörgebühren: für den ganzen fünfmonatlichen Kurs: wöchentlich 1 Vortragsstunde (im ganzen 20 Stunden) 2 000 000 Mark; wöchentlich 2 Vortragsstunden (im ganzen 40 Stunden) 4 000 000 Mark. Vorträge mit Vorführungen: wöchentlich 1 Vortragsstunde (im ganzen 20 Stunden) 3 000 000 Mark; wöchentlich 2 Vortragsstunden (im ganzen 40 Stunden) 6 000 000 Mark. Bei weiterer Geldentwertung erhöht sich dementsprechend die Hörgebühr. Platzkarten werden gegen Bezahlung bei der Geschäftsstelle abgegeben. Verlorene Karten werden nicht ersetzt. Platzbestellungen werden nicht mehr angenommen. Hüte sind während der Vorlesungen abzunehmen. Zutritt nur Damen gegen Vorzeigung der Platzkarte gestattet. Vortragsfolge: Borcherdt, Dr. Hans Heinrich, a. o. Universitätsprofessor: „Goethes Leben und Werke". Montag und Donnerstag, 5—6 Uhr. Beginn: Montag, 12. November. Conelius, Dr. phil., Carl, o. Universitätsprofessor a. D.: „Die Kunst von Venedig", besonders im Vergleich mit der von Florenz". Mit Lichtbildern. Montag, 5¼—6¾ Uhr. Beginn: Montag, 5. November. Dingler, Dr. Max, Privatdozent a. d. Universität: „Fortpflanzung und Vererbung". Mit Vorführungen. Donnerstag, 5—6 Uhr. Beginn: Donnerstag, 8. November. Dombart, Dr. Theodor, Privatdozent a. d. Universität: „Die Symbolik in der Architektur". Mit Lichtbildern. Donnerstag, 6—7 Uhr. Beginn: Donnerstag, 8. November. Merkel, Dr. Franz, Privatdozent a. d. Universität: „Klassiker der Religion". Mittwoch (alle 14 Tage) 10—11½ Uhr. Beginn: Mittwoch, 16. Januar 1924. Pfordten, Dr. Herm. Frhr. v. d., a. o. Universitätsprofessor: „Das deutsche Lied im 19. Jahrhundert. 2. Mendelsohn, Franz, Brahms, Cornelius, Wolf und die neuen Meister." Mit Vorführungen. Dienstag und Freitag, 11—12 Uhr. Beginn: Dienstag, 23. Oktober. Trumpp, Dr. Joseph, a. o. Universitätsprofessor: „Schulkrankheiten". (Nervöse Störungen, Sehstörungen, Haltungsfehler, Kropf, Infektionskrankheiten). Mit Lichtbildern. Dienstag, 6—7 Uhr. Beginn: Dienstag, 20. November. Urlichs, Dr. Heinr. Ludwig, Oberstudienrat, Gymnasialprofessor a. D.: „Rom und Pompeji". Mit Lichtbildern. Dienstag und Freitag, 5 bis 6 Uhr. Beginn: Dienstag, 30. Oktober.

Ungarische Sprachkurse. Im Rahmen der Arbeiterkurse München e. V. sind ab Oktober ungarische Sprach- und Literarkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. — Die Kurse sind gebührenfrei. Anmeldungen und Anfragen bis Mitte Oktober bei Ernst Lits, Winzererstraße 46, 3. Stock.

Versammlung der Angestellten des Großhandels und Speditionsgewerbes. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband veranstaltet am kommenden Mittwoch, den 3. Oktober, abends halb 8 Uhr, im großen Saale des „Kreuzbräu", Brunnstraße 3, eine Mitgliederversammlung der Fachgruppe Großhandel und Spedition, in welcher neben der Berichterstattung über die Tarifbewegung und die zur Zeit aktuellen Fragen der Kündigung und Entlassung, Betriebseinschränkung und Betriebsstillegung eingehend gesprochen wird. Zur Kontrolle dient das Mitgliedsbuch.

Die Ortsgruppe München des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstaltet am Donnerstag, den 4. Oktober, im Saale des Arzberger-Kellers, eine Gründungsfeier zur Erinnerung an die 25. Wiederkehr des Gründungstages der Ortsgruppe München mit musikalischen, gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Die Festansprache hält Gauvorsteher Schlober. Die Mitglieder mit ihren Frauen sind zur regsten Teilnahme aufgefordert.

*

Bestattungen

am 3. Oktober.

Südfriedhof. Kurt Bruckmann, Fabrikant, 24 J., kommt nach Dresden.

Ostfriedhof. Joseph Sterr, Sporermeister, 67 J., 2¾ Uhr. Maria Bauer, Taglöhnerswitwe, 72 J., 2¼ Uhr. Ludwig Speckmeier, Kaufmannskind, 2 Mt. 7 Tage, 2½ Uhr. Siegfried Ellmann, 1 Mt. 20 Tage, 2 Uhr.

Nordfriedhof. Anna Langraf, Taglöhnerswitwe, 73 J., 2½ Uhr. Johanna Gelser, 9 Mt.

Westfriedhof (Moosach). Anna Rüth, Hilfsarbeiterin, 28 J., 3¾ Uhr. Kreszenz Traut, Tapezierermeisterswitwe, 78 J., 3½ Uhr. Heinrich Böckelen, ehem. Schlosser, 84 J., 3 Uhr. Joseph Egger, Maschinist, 58 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelskreut). Edith Pfänder, Bankrevisorsgattin, 44 J., 2¼ Uhr. Klementine von Ullmann, Geheimratswitwe, 74 J., 3½ Uhr. Therese Viertl, Schlosserskind, 9 Mt., 2 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal

Giftmordprozeß Huber

Die Frage, warum er (Huber) einen Paß in die Schweiz verlangt hatte, beantwortete er dahin, er habe geschäftliche Angelegenheiten in der Schweiz erledigen wollen. Bezüglich der von Huber angebenenen Spekulationsgeschäfte wurde der Kassier der Bayer. Staatsbank als Sachverständiger vernommen. Er führte aus, daß Huber für Spekulationen nur geringe Mittel zur Verfügung gehabt und von der Spekulation wenig verstanden habe, so daß das finanzielle Ergebnis gering geblieben sei. Hierauf wurde mit der

Zeugenvernehmung

begonnen. Als erster wurde der Vater des Angeklagten, der Reisevertreter Anton Huber, vernommen. Es sei nicht richtig, daß der Angeklagte sein Sorgenkind war. Er könne keinen Grund angeben, warum ihn sein Sohn verleugnet habe. Sein Sohn habe häufig Gift mit nach Hause gebracht, mit dem er dann auf dem Gasofen manipuliert habe. — Hierauf wurde die Schwester des Angeklagten, die Kontoristin Rosa Huber, vernommen. Sie gab an, ihr Bruder sei Arsenikesser gewesen. Als nächste Zeugin wurde die Ehefrau des Angeklagten, Wally Huber, vernommen. Zwischen ihr und dem Angeklagten schwebt ein Prozeß wegen Nichtigkeit der Ehe. Die Zeugin erklärte, sie habe keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Angeklagte an dem Tode ihres Vaters schuld sei. Der Sachverständige Geheimrat Universitätsprof. Dr. Straub stellte an den Zeugen die Frage, ob der Angeklagte ihrem Vater Medikamente gereicht habe. Die Zeugin erklärte hierzu, daß er ihrem Vater noch in der Nacht vor dessen Tode ein Schlafpulver, wie er sagte, gegeben habe. Hierauf kam eine gemeinsame Autofahrt mit Reindl und Huber zur Sprache, die nach einer Bemerkung des Vorsitzenden eine große Rolle in der ganzen Angelegenheit spielt. Bei dieser Autofahrt erkrankte Reindl plötzlich neuerdings an heftigem Erbrechen, nachdem er sich von seiner Krankheit ziemlich erholt hatte. Der Angeklagte gab dies zu.

Als weiterer Zeuge wurde Staatsanwalt Dr. Heim vernommmen. Der Zeuge hat seinerzeit den Angeklagten verhört und an ihm die Frage gestellt, wozu er sich Digitonin verschafft habe. Der Angeklagte habe zunächst überhaupt keine Antwort gegeben, dann habe er einigemal einen Satz angefangen und schließlich ganz unsicher behauptet, er habe das Gift zur Vergiftung von Füchsen angeschafft. Er (Zeuge) habe den Eindruck gehabt, daß dies eine Ausrede des Angeklagten war. Als nächster Zeuge und zugleich Sachverständiger wurde der Hausarzt der Familie Reindl, der prakt. Arzt Dr. Otto Beer, vernommen. Der Zeuge erklärte, er habe den Verdacht geschöpft, daß eine Vergiftungserkrankung vorliege. Er habe den Huber in Verdacht gehabt, durch seine Einspritzungen und Massagen die Erkrankung und schließlich den Tod der Eheleute Reindl hervorgerufen zu haben. Huber habe sich auch dadurch verdächtig gemacht, daß er an Reindl die Morphiumspritzungen öfter machte als er (Zeuge) angeordnet habe. Aus den an den Zeugen gerichteten Fragen ging hervor, daß Reindl auch von zwei Kurpfuschern behandelt wurde, so daß nach Ansicht der Verteidigung die Möglichkeit besteht, daß von diesen das Gift (Arsenik) beigebracht worden sein kann.

Es folgte die Vernehmung des Sachverständigen, Universitäts-Prof. u. Obermedizinalrats Dr. Merkel, der die erste Sektion des Joh. Reindl vorgenommen hatte und auch bei der Exhumierung der Leichen zugegen war. Der Sachverständige äußerte hierzu, daß sich keine bestimmten Anhaltspunkte bei der Sektion dafür ergaben, daß eine Arsenvergiftung vorlag. Wenn schon eine Arsenvergiftung vorliege, könne es sich nur um eine akute, nicht um eine chronische handeln.

Als weiterer Sachverständiger wurde Dr. Sedelmeier, Supplement des Medizinalkmitees am Gerichtl.-med. Institut, vernommen. Er erklärte daß bei der zweiten Untersuchung der ausgegrabenen Leichenteile Arsen festgestellt wurde, jedoch nur in sehr geringer Menge.

Die Verhandlung nimmt ihren Fortgang.

*

Hinter verschlossenen Türen. Am letzten Freitag fand vor dem Landgericht München I gegen den 26 Jahre alten Dentisten Karl Lundershausen in Allach und den 43 Jahre alten Schäfflermeister Joseph Forstner in Untermenzing wegen Betrug u. a. Verhandlung statt. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatshoheit auszuschließen. Diesem Antrag gab das Gericht statt, weshalb nur die Anwesenheit der am Prozesse beteiligten Personen gestattet und diesen ein Schweigegebot auferlegt wurde. Die hinter verschlossenen Türen durchgeführte Verhandlung dauerte bis in die späte Abendstunde und endete mit der Verurteilung des Angeklagten Lundershausen zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis. Forstner wurde freigesprochen.

Bayern

Scharfe Maßnahmen des Generalstaatskommissars in Bayern

München, 1. Okt. Der Generalstaatskommissar hat eine Verordnung erlassen, nach der Landesverrat mit dem Tode bestraft werden kann.

München, 1. Okt. Wie aus dem Generalstaatskommissariat verlautet, ist eine Streikverordnung erlassen worden zu dem vorsorglichen Zweck, Sicherungen für Arbeit und Betriebe zu schaffen. Durch diese Verordnung werden Streiks und Aussperrung verboten, ebenso jede Art von Sabotage, d. h. widerrechtliche Stillegung und Hemmung von öffentlichen und privaten Betrieben.

Als Strafen werden Gefängnis und Geldstrafen ohne Höchstmaß angedroht, in besonders schweren Fällen Zuchthaus. Wenn das Ableben eines Menschen verursacht worden ist, kann auf Todesstrafe erkannt werden. Mit den gleichen schweren Strafen soll die Arbeitswilligkeit geschützt werden. Alle Terrorakte durch Mißhandlung, Beleidigung, Bedrohung und wirtschaftliche Schädigung gegen Beamte, Angestellte oder Arbeiter wegen ihrer vaterländischen oder politischen Gesinnung, fallen ebenfalls unter die Verordnung.

Zum Verbot der S.-A.

Das am Samstag durch den Generalstaatskommissar Dr. von Kahr ausgesprochene Verbot der sogenannten Schutzabteilungen der Sozialdemokratischen Partei wurde heute durch eine Verordnung im „Staatsanzeiger" in seinen Einzelheiten bekannt gemacht. Es erstreckt sich auf die rechtsrheinischen Gebiete Bayerns. Die Sicherheits- und Selbstschutzverbände und ähnliche Einrichtungen der Vereinigten Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei werden verboten und aufgelöst. Waffen, die den Zwecken der aufgelösten Verbände gedient haben, insbesondere Schußwaffen nebst Munition, Hieb- und Stichwaffen, sowie Schlagwaffen aus Gummi, Holz, Metall oder sonstigen Stoffen sind dem Staat ohne Entschädigung verfallen. Wer einem hiernach aufgelösten Verbande angehört, oder die Bildung eines neuen Verbandes statt des aufgelösten unternimmt, oder sich einem solchen neugebildeten Verband anschließt, oder einen solchen aufgelösten oder neugebildeten Verband unterstützt, wird mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe, deren Höchstmaß unbeschränkt ist, erkannt werden kann, bestraft.

Zuständig zum Vollzuge dieser Vorschriften sind für die Stadt München die Polizeidirektion München, für die Städte Nürnberg und Fürth das Staatspolizeiamt Nürnberg-Fürth, für die übrigen unmittelbaren Städte die Staatskommissare, im übrigen die Bezirksverwaltungsbehörden. Gegen die Feststellung der Polizeibehörde, daß Waffen dem Staate verfallen sind, ist eine Beschwerde nicht zulässig.

*

Diese Maßnahmen des Generalstaatskommissars sind selbstverständlich nur zu begrüßen, und es ist nur bedauerlich, daß solche Selbstverständlichkeiten in unserer heutigen Zeit besonders erwähnt und eingeführt werden müssen. Nichts wirft wohl ein grelleres Licht auf den ganzen im übrigen Deutschland herrschenden Hochverrat als eine Maßnahme, daß der Landesverrat erst jetzt mit der Todesstrafe bedroht wird. Es wäre gut, wenn Dr. von Kahr diesen Punkt noch ein wenig präziser fassen und z. B. erklären würde, ob es Landesverrat ist, wenn einzelne Personen oder Parteiführer mit französischen Generälen oder Diplomaten über eine Abtrennung Bayerns vom Reiche unterhandeln. Und ob es Landesverrat war oder ist, wenn marxistische oder sonstige Zeitungen Denunziationen über angebliche Waffenlager und ähnliches veröffentlichen. In diesem Falle glauben wir, daß sich der Herr Generalstaatskommissar auch mit der Persönlichkeit des Dr. Heim und der „Münchener Post" zu befassen hätte.

Was den Erlaß über Streik und die Aussperrung betrifft, so ist auch diese nach beiden Seiten hin orientierte Verordnung sicher als zweckmäßig zu bezeichnen. Es wird von ihrer Durchführung abhängen, ob sie wirksam sein wird oder nicht. Daß endlich einmal die Selbstverständlichkeit betont wird, daß eine Mißhandlung vaterländisch Gesinnter bestraft wird, ist ebenfalls durchaus zu begrüßen, und wir erwarten, daß alle die marxistischen Strolche, die sich heute noch ungestraft in Bayern herumtreiben, ihrem verdienten Schicksal entgegengeführt werden. Aber nicht nur sie, sondern — und das scheint uns viel wichtiger — ihre geistigen Führer, welche sie Tag für Tag aus den Redaktionsstuben der jüdisch-marxistischen Zeitungen gegen alles vaterländische Gefühl aufhetzen. Wir verstehen darunter die Herren der „Münchener Post" und anderer Zeitungen der Judenschutztruppen in Nürnberg, Bamberg, Hof usw. Man soll nicht die Kleinen schlagen, Herr Staatskommissar, sondern die Großen hängen. Das wäre eine Maßnahme, die wir mehr begrüßen würden, die gleich an der Wurzel fassen würde und nicht nur die Auswirkungen brandmarkte. Wir hoffen, daß ein dahingehender Beschluß in aller Eile veröffentlicht wird. Und dann die — Tat!

Alle politischen Versammlungen bleiben verboten

Noch immer laufen Anträge auf Genehmigung von politischen Versammlungen in großer Anzahl beim Staatskommissar ein. Es wird darauf hingewiesen, daß solche Anträge zwecklos sind, da ein allgemeines Verbot besteht und Ausnahmen nicht gemacht werden.

Daß auch die völkischen Parteien nicht sprechen dürfen, heißt den Marxismus bekämpfen...

Klaus Eck, der Klügere

Als seinerzeit finanzielle Nöte den Eck Klaus zwangen, seinen geliebten „Miesbecker", den er in ehrlich deutscher Einstellung zu einem der bekanntesten antijüdischen und aufrechten Zeitungen gemacht hatte, aufzugeben und dem verdruckten und jetzt durch seinen im Sauherdentone geschriebenen Artikel gegen General Ludendorff bei allen anständigen Deutschen erledigten Stempfle Platz zu machen, da litt es ihn nicht lange in der politischen Untätigkeit. Er mußte wieder in den Trubel hinein und setzte seinen Namen auf den Kopf des „Bayerischen Vaterlandes". Nunmehr ließ er aber seinen Namen wieder wegnehmen, wahrscheinlich in der durchaus richtigen Überzeugung, daß ein deutscher Mann seinen ehrlichen Namen nicht hergeben kann für eine schlittenbäuerliche Klüngelpolitik, wie sie das Hintertreppenorgan in der Rumfordstraße trotz des wiederholten Widerspruches des Eck Klaus getrieben hat.

Bayern und die Grenzlande

München. (Infolge eines Unglückfalles) ertranken bei einer Kahnfahrt auf dem Ammersee Oberbauamtmann a. D. Joseph Dürr und seine Frau. Über die Ursache des Unglückfalles ist noch nichts bekannt. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Rosenheim. (Getränkesteuer und die Angst der Juden.) In der letzten Stadtratssitzung wurde lebhaft über die gemeindliche Getränkesteuer debattiert. Diese Steuer wurde als unpopulär bezeichnet, die bei dem ohnedies starken Konsumrückgang absolut keinen wesentlichen Betrag abwerfe. Von der Gegenseite wurde mit Rücksicht auf den Stadtsäckel die Steuer befürwortet. Schließlich würde die Steuer mit 16 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Zum Schluß der Sitzung wurde von einem Stadtrat angefragt, was der Magistrat zu tun gedenke, um das Leben und Eigentum gegen die wiederholt aufgetretenen Unruhestifter zu schützen. Die Judenfrage könne nicht dadurch gelöst werden, daß man einem Juden die Fenster einwerfe, anderseits sei zu betonen, daß nationalgesinnte Arbeiter den schwersten Beleidigungen ausgesetzt würden. Von der Gegenseite wurde darauf hingewiesen, daß angeblich freiorganisierte Arbeiter auf dem Heimwege von der Arbeit wiederholt angegriffen worden seien. Die Debatte wurde geschlossen mit dem Hinweis, daß man dem schwebenden Strafverfahren nicht vorgreifen solle.

Rosenheim. (Gastwirtestreik.) Die Rosenheimer Gastwirte planen einen Bierstreik, um den fortwährenden Bierpreiserhöhungen durch den Brauerring wirksam entgegenzutreten.

Kaufbeuren. (Wirtestreik.) Hier fand eine von den Wirten aus Kaufbeuren und Umgebung außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, gegen den von der Allgäuer Brauervereinigung diktierten neuen Bierpreis vom 25. September in einen Abwehrstreik einzutreten. Die Bevölkerung hat alle Ursache, diesen Abwehrstreik tatkräftig zu unterstützen.

Dillingen. (Großzügiges Hilfswerk.) In den Gemeinden Asbach, Hamlar und Bäumenheim wurde eine großzügige Milchverbilligungsaktion in die Wege geleitet. Von den Landwirten dieser Gemeinden wurden für die ansässigen Armen und kinderreichen Familien 800 Millionen gestiftet. Ferner verpflichteten sich die Landwirte, zur Milchverbilligung jeden Monat eine größere Summe an die Armen zu überweisen. Außerdem sollen in den nächsten Tagen Kartoffel und andere Lebensmittel abgeliefert werden.

Pfaffenhofen. (Zum letzten Schweinemarkt) wurden 500 Ferkel zugefahren. Die Preise waren wieder derart hoch, daß die Ware nicht abging und der Handel flau verlief. — Zum Monatsviehmarkt wurden 54 Stück Großvieh zugetrieben. Auch hier war der Handel flau bei sehr hohen Preisen.

Neumarkt i. d. O. (Rücktrittserklärung des 1. Bürgermeisters.) Im Stadtrat erklärte der 1. Bürgermeister Weidner, daß ein einflußreicher Teil der Einwohnerschaft gegen ihn aus Anlaß der bekannten Vorkommnisse eine derartige Hetze eingeleitet habe, daß ihm diese eine gedeihliche Fortführung seiner Amtsgeschäfte unmöglich erscheinen lasse. Er werde deshalb auf Grund des Dienstvertrages am 11. Oktober seinen Dienst niederlegen. Sämtliche Fraktionen des Stadtrates gaben die Erklärung ab, daß das Verhalten des Bürgermeisters durchaus korrekt gewesen sei, und daß sie das Rücktrittsgesuch ablehnten. Da nach der Erklärung des Herrn Bürgermeisters Weidner von ihm das Schiedsgericht zum Entscheid über sein Rücktrittsgesuch angerufen werde, wird sich dieses mit der Angelegenheit endgültig zu befassen haben.

Burgau. (Ein edles, nachahmenswertes Werk warmfühlender Nächstenliebe) haben die großen land- und forstwirtschaftlichen Güter der Umgebung unter Führung des Barons von Freyberg in Haldenwang begonnen. Sie haben aus eigener Initiative eine Hilfsaktion für die unmittelbare Umgebung eingeleitet und beliefern die Gemeinden und größeren Orte mit verbilligten Lebensmitteln. Die Verwaltungen der Frhr. v. Freyberg in Haldenwang- und Knöringen spendeten als Grundstock bedeutende Mengen Getreide, Kartoffeln, Fett sowie Bargeld.

Nürnberg. (Familiendrama.) Der „Fränkische Kurier" meldet aus Fürth: Ein lungenleidender Fabrikantenssohn versuchte Selbstmord zu verüben. Als seine Mutter dazwischen kam und die Ausführung der Tat verhindern wollte, gab er auf diese zwei Schüsse ab. Hierauf stürzte er sich aus dem Fenster des zweiten Stockes und blieb tot liegen. Die Mutter starb im Laufe des Nachmittags an den erlittenen schweren Verletzungen.

Kleinneukirchen. (Ein Hamsterer erschossen.) Zu dem Thalhammerbauern in Viburg kam ein Hamsterer, welcher den Besitzer, weil er mit der verabreichten Hamsterware nicht zufrieden war, tätlich angriff. Er wurde von diesem in Notwehr erschossen.

Wunsiedel. (Städtischer Kredit zur Fleischversorgung.) Seitens der Stadt wurde dem Metzgermeister Mösel ein Kredit von 100 Milliarden zum Kauf von Vieh eingeräumt, um auf diese Weise eine bessere Belieferung der Stadt mit Fleisch zu ermöglichen.

Bamberg. (Skalpiert.) Die zehn Jahre alte Tochter des Landwirts Adolf Schmitt von Gleismuthhausen geriet der Riemenscheibe einer Dreschmaschine zu nahe und wurde an den Haaren erfaßt, so daß ihr die ganze Kopfhaut abgezogen wurde.

Zwiesel. (Schwere Bluttat.) An der Straße nach Rinthmach wurde ein Mann mit durchschnittenem Hals, beraubt und vollständig entkleidet aufgefunden. Es handelt sich um einen vermögenden Müllersohn aus der Kirchdorfer Gegend. Über den Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

*

Erklärung

Die „Münchener Post" hat mich, im Zusammenhang mit einer Anpöbelung Adolf Hitlers und einiger seiner Mitarbeiter, durch den Ausdruck „Deutsch-Russe" diskreditieren wollen.

Demgegenüber sei festgestellt: ich bin weder Russe noch „Deutsch-Russe", sondern deutscher Balte nach meiner Abstammung und Bayer nach meiner Staatsangehörigkeit. Übrigens konnten die Balten auch unter russischer Herrschaft nur Deutsche sein, genau wie die Herren aus der Leitung der „Münchener Post" — Juden, auch wenn sie die bayerische Staatsangehörigkeit besitzen. (Daher ihre Wut gegen alles Deutsche!) Nebenbei bemerkt, kränkt mich die „M. P." auf diese Art nur wenig: weit schlimmer wäre es, sollte es ihr einfallen, mir ihr Wohlwollen auszudrücken.

Otto von Kurzell.

*

Berichtigung

In Nr. 192 vom 19. September 1923 unserer Zeitung findet sich unter der Spitzmarke „Vorwärts" ein Bericht über eine Versammlung der Deutschen Partei in Danzig. In diesem Bericht wird als Vorsitzender der Deutschsozialen Partei in Danzig ein Herr Hohnfeld genannt. Wie wir erfahren, ist diese Angabe unzutreffend. Herr H. ist weder Vorsitzender der D.S.P., noch gehört er überhaupt dem Vorstand an.

Briefkasten

W. P. in Bielitz. 15 000 Mp. und 450 000 Mp. dankend erhalten und auftragsgemäß verwendet. Treudeutschen Gruß.

W. H., Heeren. Schecke erhalten. Ein Septemberbezug kostet 25 000 000 M.; es fehlen auf 6 Konten noch je 17 500 000 M., auf zwei Konten je 17 000 000 M. Wir bitten um Überweisung. Treudeutschen Gruß!

Hildegard. 111 erhalten.

A. Koch, Elberfeld. Den Betrag 100 000 M. vom 5. September erhalten und als Hitlerspende verbucht. Besten Dank, treudeutschen Gruß.

A. Benirschke, Mürzzuschlag. Den Betrag Kö. 100 000 vom 26. September 1923 erhalten und in folgender Weise verbucht: für das Bild Kö. 17 000.—, als Bezugsgebühr für Oktober Kö. 30 000, als Pressespende Kö. 53 000. Herzlichen Dank, treudeutschen Gruß.

Dr. Laffenau, Innsbruck. Betrag Kö. 50 000 erhalten und als Pressespende verbucht. Herzlichen Dank, treudeutschen Gruß.

Dienstesnachrichten

Justizdienst. Vom Staatsministerium der Justiz wurden mit sofortiger Wirksamkeit verliehen der Titel und Rang eines Gefängnisverwalters den Oberwachtmeistern bei den Amtsgerichten Reinhold Rohrschneider, Lichtenfels, Johann Restmeier, Aub, Jos. Brandl, Berchtesgaden, Peter Troppmann, Vilshofen, Theodor Rar, Günzburg, Georg Dinkel, Schöllkrippen, Johann Birkholz, Haag, Andreas Lang, Cham, Johann Georg Bajer, Kitzingen, Friedrich Adam Hermann, Alzenau, August Reubauer, Mühldorf, Isidor Kantsperger, Prien, Michael Rösch, Kulmbach, Hermann Herbst, Wolfratshausen, Friedrich Weihermüller, Naila, Karl Stapff, Kaufbeuren, Michael Wolf, Kirchenlamitz, Hermann Gruschwitz, Kelheim, der Titel und Rang einer Oberaufseherin den Aufseherinnen Anna Killermann bei den Gerichtsgefängnissen in Nürnberg, Josepha Wagner bei dem Strafvollstreckungsgefängnis in München. Mit Wirkung vom 1. Oktober an der Gerichtsoffiziant bei dem Landgerichte Passau Michael Kappel auf sein Ansuchen auf Grund des Art 47 Ziffer 1 des Beamtengesetzes unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt, der Hilfsassistent bei dem Amtsgericht Neustadt bei Koburg Ludwig Förster zum Kanzleiassistenten außer dem Stande bei dem Amtsgericht Rodach, der frühere Verwalter des Landkrankenhauses Koburg Albert Ullrich zum Gerichtsassistenten außer dem Stande bei dem Amtsgericht Koburg, beide in etatmäßiger Eigenschaft ernannt, der Oberverwalter bei dem Landgerichtsgefängnis in Passau Adolf Karl auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt, der Oberwachtmeister bei dem Amtsgericht Mindelheim, Gefängnisverwalter Konrad Munzert in gleicher Diensteseigenschaft an das Amtsgerichts- und landgerichtliche Aushilfsgefängnis in Pfarrkirchen in etatmäßiger Weise versetzt, der Gefängnisverwalter bei dem Amtsgerichtsgefängnis Ludwigshafen a. Rh. Heinrich Orth zum Oberverwalter der Besoldungsgruppe VII bei diesem Gefängnisse, der Oberwachtmeister bei dem Amtsgerichts- und landgerichtlichen Aushilfsgefängnis in Pfarrkirchen, Gefängnisverwalter A. Bogner zum Gefängnisverwalter der Besoldungsgruppe VI bei dem Landgerichtsgefängnis in Passau, der Wachtmeister bei dem Amtsgerichte Hengersberg J. Hack zum Oberwachtmeister der Besoldungsgruppe V bei diesem Gerichte, sämtliche in etatmäßiger Weise befördert, der ständige Hilfsaufseher bei dem Strafvollstreckungsgefängnisse München Wilhelm Wacker zum Wachtmeister bei diesem Gefängnis in etatmäßiger Eigenschaft ernannt, der Wachtmeister bei den Gerichtsgefängnissen in Nürnberg Anton Pfitzinger auf die Stelle eines Gerichtswarts der Besoldungsgruppe II bei dem Amtsgerichte Nürnberg, der Gerichtswart bei dem Amtsgerichte Kempten, Gerichtsoffiziant Leopold Edinger in gleicher Diensteseigenschaft an das Landgericht Kempten, der Maschinist bei dem Oberlandesgerichte Nürnberg Georg Weigert auf die Stelle eines Gerichtsoffizianten bei dem Amtsgerichte Nürnberg, sämtliche auf ihr Ansuchen in etatmäßiger Weise versetzt, der Gerichtsoffiziant bei dem Oberlandesgericht München, Oberoffiziant Bernh. Thiermann auf sein Ansuchen auf Grund des Art. 47 Ziff. 1 des Beamtengesetzes unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt, mit Wirkung vom 1. November 1923 an der Sekretär außer dem Stande bei dem Amtsgericht Immenstadt Hch. Gebhardt auf die Stelle eines Sekretärs außer dem Stande beim Amtsgericht Rodach, der Gerichtsass. außer dem Stande beim Amtsgericht Rodach, Gerichtsassistent Karl Wütschner auf sein Ansuchen auf die statusmäßige Stelle eines Kanzleiassistenten bei dem Amtsgerichte Würzburg, beide in etatmäßiger Weise versetzt; vom 1. Okt. 1923 an der Vollstreckungsobersekretär bei dem Amtsgerichte Nördlingen Jos. Hubner auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt, der Vollstreckungssekretär beim Amtsgericht Lindau Gottfried Straßner zum Vollstreckungsobersekretär bei diesem Gericht in etatmäßiger Weise befördert.

Verwaltungsgerichtshof. Vom 1. Oktober an wird der Hilfsassistent Franz Süß beim Bezirksamt München zum Kanzleiassistenten beim Bayer. Verwaltungsgerichtshof in München in etatsmäßiger Eigenschaft ernannt.

Innere Verwaltung. Mit M.E. vom 22. September 1923 Nr. 1144a 6 wurde der Rechnungskommissär der Regierung von Oberbayern K. d. J., Anton Schnitzler in München, zum Oberrechnungskommissär bei dieser Stelle befördert, vom 1. Oktober an wird der schwerbeschädigte Versorgungsanwärter Karl Rieber, zurzeit aushilfsweise verwendet bei der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, in Speyer, als Hilfswart bei dieser Stelle zur Probedienstleistung auf die Dauer von sechs Monaten berufen.

Kultusministerium. Die Kanzleiassistentin im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Frau Karoline Fischer, geb. Vogel, wurde auf Ansuchen unter Anerkennung ihrer Dienstleistung aus dem Staatsdienste entlassen.

Bezirksämter. Vom 1. Oktober an werden ernannt der Sekretär der Staatsschuldenverwaltung Joseph Lang in München zum Bezirksamtssekretär bei dem Bezirksamt Wunsiedel in etatmäßiger Eigenschaft; der zur Probedienstleistung einberufene Militäranwärter Georg Kuhn, Hilfsassistent in Mühldorf, zum Kanzleiassistenten bei dem Bezirksamt Mühldorf in etatmäßiger Eigenschaft, und der Bezirksamtshilfsassistent Georg Pflaum in Wunsiedel zum Kanzleiassistenten bei dem Bezirksamte Wasserburg in etatmäßiger Eigenschaft; vom 1. Oktober an befördert der Bezirksamtssekretär Johann Löhre in Mainburg zum Bezirksamtssekretär bei dem Bezirksamt Mainburg in etatmäßiger Weise; vom 1. Oktober an einberufen der Versorgungsanwärter Christian Kuka in Rhodt (Pf.) als Hilfswart bei dem Bezirksamtsaußensitz Landstuhl zur Probedienstleistung auf die Dauer von sechs Monaten.

Bezirkstierärztlicher Dienst. Vom 1. Oktober an wird der Bezirkstierarzt von Berneck, Ernst Nuffer, auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft in etatmäßiger Weise nach Neustadt a. A. versetzt.

Staatsbauverwaltung. Vom 1. Oktober an werden der Straßenhilfsaufseher Korbinian Scheck zum Straßenaufseher der Stelle Augsburg-Hochzoll (Straßen- und Flußbauamt Ingolstadt) in etatmäßiger Eigenschaft ernannt, und der Straßenoberaufseher Anton Kammerer der Stelle Aichach (Straßen- und Flußbauamt Ingolstadt) wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit in den dauernden Ruhestand versetzt.

Landesfinanzamt München. Der Steueroberwachtmeister Johann Halser wird zum Steuerbetriebsassistenten beim Finanzamt Trostberg, und der Steuerassistent Anna Kolbinger zum Steuersekretär beim Finanzamt Landshut ernannt.

Universität Würzburg. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde vom 1. Okt. l. J. an der Verwaltungsinspektor beim Rektorat der Universität Würzburg Max Entel auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt.

Katholischer Kultus. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde die katholische Pfarrei Burgkirchen a. d. A. (B.A. Altötting) dem Priester Peter Bretzl, zur Zeit Kooperator in Altötting, übertragen. — Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde die kath. Pfarrei Konradshofen (B.A. Schwabmünchen) dem Priester Joseph Steinmayer, zur Zeit Benefiziumsvikar in Zusmarshausen, übertragen.

Mittelfränkischer Volksschuldienst. Vom 1. Okt. an werden berufen der Hilfslehrer Georg König in Altensittenbach (B.A. Hersbruck) in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Hartmannshof (B.A. Hersbruck); der Lehrer Hans Seifert in Allmoshof (B.A. Nürnberg) in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Alfeld (B.A. Hersbruck); der Hauptlehrer Johann Maußner in Röthenbach-Nürnberg in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Altensittenbach (B.A. Hersbruck); der Hilfslehrer Fritz Pürkhauer in Rückersdorf (B.A. Lauf) in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Allmoshof (B.A. Nürnberg); der Hilfslehrer Adolf Braun in Lauf in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Nürnberg; vom 1. Okt. an wird der Schulamtsbewerber Wilhelm Lepper in Osternohe (B.A. Lauf) als Hilfslehrer an der Volksschule in Osternohe (B.A. Lauf) in widerruflicher Weise angestellt.

Schwäbischer Volksschuldienst. Vom 1. Okt. an wird der Volksschullehrer Richard Mayr in Mohrenhausen (B.A. Illertissen) auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Gonnertshofen (B.A. Illertissen) versetzt; vom 15. Sept. an der Volksschullehrer Wilhelm Mayer in Herbishofen (B.A. Memmingen) auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft an die prot. Volksschule in Kempten versetzt; vom 15. Sept. an der Volksschullehrer Walter Gemmerli in Kempten auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Herbishofen (B.A. Memmingen) versetzt.

Verwaltungsgerichtshof. Vom 16. Sept. an wird dem Kanzleiassistenten Joseph Fischer beim Bayer. Verwaltungsgerichtshof in München die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst bewilligt. Zugleich wird ihm, seiner Bitte entsprechend, der Rücktritt in den Staatsdienst auf die Dauer von drei Jahren vorbehalten.

Justizdienst. Im Namen der Regierung des Freistaates Bayern wurden mit Wirkung vom 1. Oktober an der Obersekretär am Landgerichte Bamberg Nikolaus Bauerschmidt auf sein Ansuchen auf Grund des Art. 47 Ziff. 1, BG., unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt, der Sekretär am Landgerichte Bamberg Johann Reiser zum Obersekretär an diesem Gerichte in etatsmäßiger Weise befördert, der Oberinspektor bei dem Landgerichte Bayreuth, Kanzleirat Christian Goller auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit auf 1 Jahr in den Ruhestand versetzt.

Innere Verwaltung. Vom 1. Oktober an wird der im zeitlichen Ruhestande befindliche Verwaltungsoberkommissär Leonhard Zeitmeier in Schwabach auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner Dienstleistung Titel und Rang eines Verwaltungsoberinspektors verliehen; vom 1. Oktober an wird die Kanzleigehilfin der Regierung der Pfalz K. d. J., Franziska Brater in Speyer zur Kanzleiassistentin bei der Feststellungsbehörde der Regierung der Pfalz in etatmäßiger Weise befördert.

Bezirksämter. Vom 1. Oktober an wird der Verwaltungsoberkommissär Wilhelm Pretz in Traunstein zum Verwaltungsoberinspektor bei dem B.A. Traunstein befördert; dem Verwaltungsoberkommissär Joseph Kreuz in Berchtesgaden Titel und Rang eines Verwaltungsoberinspektors verliehen; der Verwaltungsoberkommissär Peter Lenhard in Pirmasens zum Verwaltungsoberinspektor bei dem B.A. Pirmasens befördert; den Verwaltungsoberkommissären August Pfleger in Speyer, Georg Ritthaler in Ludwigshafen und Friedrich Baumgärtner in Beilngries Titel und Rang eines Verwaltungsoberinspektors verliehen.

Bezirksärztlicher Dienst. Vom 1. Oktober ab wird der praktische Arzt Dr. Jakob Dorn in Werneck zum Bezirksarzte in Landau a. J. in etatsmäßiger Eigenschaft ernannt.

Staatsbauverwaltung. Vom 1. Oktober an wird der Straßenaufseher Joseph Prantl in Kirchenthumbach auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft nach Rothenstadt in etatsmäßiger Weise versetzt; vom 1. Oktober an werden die bei der staatlichen Bauleitung für das Walchenseekraftwerk Kochel verwendeten Beamten der Gruppe X außer dem Stande in gleicher Diensteseigenschaft unter Überführung in den Stand unter vorläufiger Weiterverwendung bei der staatlichen Bauleitung Kochel der mit Titel und Rang eines Oberbauamtmanns ausgestattete Bauamtmann Ernst Riesser an das Straßen- und Flußbauamt Speyer; Bauamtmann Hugo Graßl an das Straßen- und Flußbauamt Amberg; Bauamtmann Ferdinand Düll an das Straßen- und Flußbauamt Nürnberg, Bauamtmann Otto Huber an das Straßen- und Flußbauamt Simbach berufen. Der zur Dienstleistung bei der Rhein-Main-Donau-A.G. beurlaubte Regierungsbaurat Karl Hübschmann in etatmäßiger Weise in gleicher Diensteseigenschaft als Bauamtmann an das Straßen- und Flußbauamt München berufen; der Bauassessor bei der Regierung von Oberbayern Georg Link an die Landesstelle für Gewässerkunde und Bauassessor beim Staatsministerium des Innern (Wasserkraftabteilung) Alois Schäffler an die Regierung von Oberbayern berufen.

Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe. Vom 1. Oktober ab werden die Regierungsräte im Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe Fritz Held und Konrad Frank zu Regierungsräten 1. Klasse in diesem Ministerium in etatmäßiger Weise befördert.

Kultusministerium. Vom 1. Oktober l. J. an wurden die Regierungsräte im Staatsministerium für Unterricht und Kultus Dr. Hans Meinzolt und Fritz Schäffer zu Regierungsräten 1. Klasse in diesem Ministerium in etatmäßiger Weise befördert.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Mittwoch, den 3. Oktober 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe.

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Arcisgarten", Ecke Arcis-Schellingstraße.

Sektion Bayerland, E. V., München. Von Mittwoch, den 3. Oktober 1923, ab finden die Sektionsabende im Hofbräuhaus, Gesellschaftszimmer Nr. 3 und folgend, alle 14 Tage statt.

*

Freiheitsdichterbund „Der Hain". Die Mitglieder werden aufgefordert, das Kommando des Führers der vaterländischen Verbände, Adolf Hitler, als das der Leitung des Bundes „Der Hain" zu betrachten, um ein Zersplittern zu vermeiden. Der Dichterbund „Der Hain" wird sich im entscheidenden Moment in München zum Sturmkorps Hitler scharen. Befehle sind in München abzuwarten.

Die Leitung des Dichterfreiheitsbundes „Der Hain":
A. Friesen. A. Sporrer.

*

Deutsch-völk. Alpenverein.

Am Donnerstag, den 4. Oktober findet der am Donnerstag, den 27. September ausgefallene Bunte Abend statt. Wir laden alle deutschvölkisch gesinnten Bergsteiger und Bergfreunde herzlichst ein.

Am Sonntag, den 7. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr

Morgenaufführung im Gärtnerplatztheater

des sozial-nat. Dramas

„Heilig' Land"

(Ein Schicksal der Zeit)

in drei Akten und zwei Zwischenszenen, veranstaltet von der Gruppe Bühne und Film in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Spielleitung und Darstellung von den Mitgliedern der Gruppe Bühne und Film. Die Eintrittspreise betragen auf allen Plätzen die Hälfte der am Gärtnerplatztheater festgesetzten Preise. Der Ertrag fließt der Bewegung zu. Vorverkauf täglich zwischen 12 und 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12.

An alle Parteiangehörigen sowie an die vaterländischen Kampfverbände ergeht hiermit Einladung. Karten werden nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte abgegeben.

Deutscher Tag

der Wehrverbände Niederbayerns

am 6. u. 7. Oktober in Vilsbiburg (Niederbayern)

Kameraden von den Sturmabteilungen u. Parteigenossen erscheint geschlossen!

Nähere Einzelheiten werden im „Völkischen Beobachter" noch bekanntgegeben.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Währungsbank

Der Reichsrat genehmigte den Gesetzentwurf über Errichtung einer Währungsbank, der die Schaffung eines real fundierten Zahlungsmittels, der „Neumark", vorsieht, die der Goldmark gleichstehen soll. Die Neumark wird von einer, vom Reiche unabhängigen, durch die gesamte deutsche Wirtschaft zu errichtende Währungsbank mit einem Kapital von 3200 Millionen herausgegeben werden. Die Noten der Bank werden gedeckt durch fünfprozentige Goldmarkrentenbriefe, die als Grundschuld auf den landwirtschaftlichen, industriellen und gewerblichen Grundbesitz eingetragen werden und im übrigen auf Schuldverschreibungen der beteiligten Erwerbskreise beruhen sollen. Zur weiteren Deckung sollen Gold und Devisen dienen, die der Bank zufließen. Die eingetragene Grundschuld soll auf 4 Prozent des Wehrbeitrages in Goldmark lauten und verzinslich sein. Die Rentenbriefe werden zu je 500 Goldmark ausgefertigt. Die Noten der Bank sollen gegen Rentenbriefe umgetauscht werden können. Die neue Währungsbank soll verpflichtet sein, dem Reiche zur Tilgung der Reichsschuld bei der Reichsbank 1200 Millionen Mark, wovon 300 zinslos, zur Verfügung zu stellen. Die Papiermark bleibt bis auf weiteres gesetzliches Zahlungsmittel in bestimmter Höhe.

Stinnes in der Concordia

Die Gewerkschaft Concordia bei Magdeburg ist, wie verlautet, an den Riebeck-Stinnes-Konzern übergegangen. Es sollen 20 Riebeck-Aktien gegen einen Concordia-Kux gewährt werden.

Saatenstand in Bayern

Den Nachrichten der Saatenstandsberichterstatter zufolge begünstigten in der ersten Hälfte des Berichtsmonats sonnige Tage zwar das Einbringen der Ernte, erzeugten aber auf den Feldern allmählich größere Trockenheit, welche die Entwicklung der Feldfrüchte hemmte. Hingegen dürfte von den im letzten Monatsdrittel gefallenen Niederschlägen noch eine günstige Wirkung auf das Gedeihen der Früchte zu erhoffen sein.

Die Grummeternte entsprach hinsichtlich Menge nicht ganz den Erwartungen, während die Qualität durchgehend als sehr gut zu bezeichnen ist. Gleiches gilt vom zweiten Kleeschnitt, dritter Wiesen- und Kleeschnitt blieben infolge Trokkenheit in vielen Gegenden so ziemlich ganz aus. Stoppelklee steht häufig kurz. Die Herbstweide wird durchschnittlich als gering bezeichnet.

Mit dem Einernten der Kartoffel wurde allenthalben begonnen. Im allgemeinen ist wohl reichlicher Ansatz von Knollen vorhanden, die jedoch ziemlich klein geblieben sind, so daß nur mit einer Mittelernte gerechnet werden darf.

Zucker- und Runkelrüben sind in der Entwicklung noch nicht ganz auf der Höhe, können aber durch die in letzter Zeit gefallenen Niederschläge noch gewinnen.

Feldmäuse treten fast durchwegs ziemlich zahlreich auf.

Die Feldbestellungsarbeiten waren bisher wegen starker Austrocknung des Bodens sehr erschwert, zum Teil unmöglich gemacht. Die gefallenen Feuchtigkeitsmengen haben auch hier eine Wendung zum Besseren verursacht.

In den Weinbergen ist durchschnittlich nur ein mäßiger Herbst zu erwarten. Wohl wird im schwäbischen Erzeugungsgebiet (Bodenseelage) der Rebenstand als sehr gut bezeichnet, jedoch ist in anderen ausschlaggebenden Weinbaugebieten der Behang zum Teil äußerst gering. Aus der Mittelhaardtgegend ist, vom Portugieser abgesehen, eine völlige Mißernte gemeldet. Eine Ausnahme bilden nur einige tiefliegende Orte. Die Qualität der Trauben hingegen könnte zum Teil noch vorzüglich werden, falls sich günstige Witterung einstellen würde. Von Krankheiten sind Peronospora, Oidium und roter Brenner beobachtet, ohne verheerend aufzutreten, Sauerwurm ist verstreut vorhanden.

Die Durchschnittsnoten für den Staat sind folgende:

Kartoffel III,0, Zuckerrüben III,2, Runkelrüben II,8, Klee III,0, Luzerne II,8, Bewässerungswiesen II,4, andere Wiesen III,0, Wein IV,0, Güte der Trauben II,7.

Zur Devisenablieferung

Die eidesstattliche Versicherung auf Grund der Devisenablieferungspflicht nach der Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände kann nach den „M. N. N." auch beim Devisenkommissar für Bayern, Regierungsrat Dr. Woerner, München, Winzererstraße 68, abgegeben werden.

Der Segen des Inflationismus

Nach der Zeitschrift „Die Bank" war die Zahl der Konkurse nur 32 gegen 110 im zweiten Vierteljahr 1923 und 175 im dritten Quartal des Vorjahres.

•

Der Vertrustungsprozeß. Laut bisherigem Zeichnungsergebnis sollen 140 Zuckerfabriken ihre Beteiligung an der vor kurzem errichteten Deutschen Zuckerbank A.-G. erklärt haben. Weitere Fabriken haben ihren Beitritt für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Beruhigungspillen. Es wurde in der Öffentlichkeit bemängelt, daß der für Oktober festgesetzte Multiplikator für Steuervorauszahlung die seit August eingetretene Markentwertung wesentlich übersteigt. Dieser Vorwurf wird den Tatsachen nicht gerecht. Der Dollarmittelkurs betrug am 26. September 126 Millionen, am 15. August 2,7 Millionen, am 11. August 3,9 Millionen, der Großhandelsindex am 26. September 36,2 Millionen, am 15. August 663 880, am 11. August 483 461, der Lebenshaltungsindex am 26. September 28 Millionen, am 15. August 436 935, am 11. August 149 581. Vergleicht man die Zahlen vom 26. September mit denen vom 15. August, dem ursprünglichen Tage der Fälligkeit der Einkommensteuervorauszahlungen, so ergibt sich beim Dollar das 47fache, beim Großhandelsindex das 54fache, beim Lebenhaltungsindex das 64fache, im Durchschnitt das 55fache. Hiernach würde sich allerdings der Multiplikator auf 55 mal 400, also auf nur 22 000 stellen. Es erscheint aber geboten, die Zahlen vom 11. August, dem Tag der Festsetzung des Multiplikators, von 400 zum Vergleich mit den Zahlen am 26. September, dem Tage der Entschließung über den neuen Multiplikator, heranzuziehen. Hier ergibt sich beim Dollar das 32fache, beim Großhandelsindex das 75fache, beim Lebenshaltungsindex das 187fache, im Durchschnitt das 98fache; hiernach würden 39 200 für die Einkommensteuervorauszahlungen, 58 800 für die Körperschaftssteuervorauszahlungen gerechtfertigt sein. In weitgehender Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage sind die Multiplikatoren aber nicht in dieser Höhe festgesetzt, sondern mit 80 000 für Einkommensteuer, 45 000 für Körperschaftssteuer mittlere und höhere gewählt worden. Auf das große Entgegenkommen, das überdies in der Zulassung der Zahlung während des ganzen Oktobers liegt sei besonders hingewiesen.

Wertbeständige Postgebühren in Rußland. Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur werden die Post- und Telegraphengebühren in Sowjetrußland von jetzt ab in fester Währung, und zwar in Tscherwonetz berechnet.

Wirtschaftsrundschau

Verordnung des Devisenkommissärs. Auf Grund des § 24 der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenerfassung vom 7. 9. 23 wird verordnet:

1. Absatz 3 der Verordnung über Devisenbanken vom 11. 9. 23 erhält folgende Fassung: Devisenbanken im Sinne der Devisengesetzgebung sind die Banken und Bankiers oder deren Zweiganstalten, soweit sie Mitglieder der an ihrem Sitz befindlichen Abrechnungsstellen der Reichsbank sind und auch vor dem 12. 9. 23 nach § 1, Absatz 1, Satz 1 der Valutaspekulationsverordnung vom 8. 5. 23 Devisenbanken waren.

2. Die in Absatz 4 der Verordnung über Devisenbanken vom 11. 9. 23 gesetzte Abwicklungsfrist wird bis zum 13. Oktober 1923 verlängert für diejenigen Banken und Bankiers, die nach der Verordnung vom 11. 9. 23 nicht mehr Devisenbanken sind, aber einen Antrag auf weitere Zulassung als Devisenbank bei der zuständigen Landesbehörde oder der von dieser bestimmten Stelle gestellt haben.

*

Auflösung der Außenhandelskontrolle im Papierfach. Durch Verordnung der Reichsregierung vom 17. September ist mit Wirkung vom 27. September 1923 die Ausfuhrkontrolle für die meisten Waren des Papierfachs aufgehoben worden. Für die Ausfuhr verboten bleiben nur: Nr. 655a: Druckpapier, ungefärbt oder in der Masse gefärbt; Nr. 673a: Papierspäne (Abfälle von der Papierverarbeitung); beschriebenes und bedrucktes Papier als Altpapier (Makulatur); Papier, Pappe, Papier- und Pappwaren lediglich zum Einstampfen verwendbar. Auch für die auf der Verbotsliste verbleibenden Waren Druckpapier und Altpapier wird vom 27. Sept. 1923 ab eine Ausfuhrabgabe nicht mehr erhoben und zwar auch dann nicht, wenn die Ausfuhrbewilligung bereits ausgestellt und mit einer Ausfuhrabgabenberechnung versehen ist. Die Zollstellen sind unterrichtet, daß vom 27. September 1923 ab mit Ausnahme von Kohle, Kali und ab eine Ausfuhrabgabe nicht mehr erhoben, und den. Auf der Ausfuhrverbotsliste sind auch geblieben Lumpen (stat. Nr. 543b) und Papierholz (Nr. 75), während Zellstoff und Holzstoff ausfuhrfrei geworden sind. Die Einfuhrverbote bleiben nach wie vor bestehen.

Die österreichischen Bahnen. Der Betriebsabgang der österreichischen Bundesbahnen im August stellt sich nach den provisorisch ermittelten Ziffern um 19,6 Milliarden günstiger, als im Voranschlag aufgestellt. Nach den nun ermittelten endgültigen Ziffern der Verkehrseinnahmen der österreichischen Bundesbahnen im Mai 1923 hat die jetzt gültige Verrechnung eine Erhöhung von 20,4 Milliarden (von 157,5 auf 177,9 Milliarden Kronen) erfahren.

Reichszuschuß für Milchverbilligung. Das Reichsernährungsministerium hat dem bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft zum Zwecke der Milchverbilligung 122 Milliarden Mark überwiesen. Die Zuteilung an die Städte und Bezirke wird in den nächsten Tagen erfolgen. Zweifellos mit Rücksicht auf die besetzte Pfalz ist die überwiesene Summe besonders hoch gegriffen worden.

Der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates begann die Beratung des ihm vom Reichsminister der Finanzen zur Stellungnahme übersandten Entwurfes des Gesetzes über wertbeständige Steuern und Vereinfachung des Besteuerungsverfahrens. Zur weiteren Behandlung beschließt der Ausschuß die Einsetzung von drei Arbeitsausschüssen, einen für die Vermögens- und Erbschaftssteuer, einen zweiten für die Umsatzsteuer und den dritten für die Kapitals-, Verkehrs- und Börsensteuer.

Goldanleihe und Getreide. Die Ermächtigung der Reichsgetreidestelle, im September Roggen und Weizen gegen Goldanleihe zu kaufen, die der Landwirt zur Tilgung der Landabgabe zum Nennwert bei den Finanzkassen verwenden kann, wurde vom Reichsernährungsminister auch auf den Oktober ausgedehnt. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß für den unmittelbaren Verkauf vom Landwirt an die Reichsgetreidestelle Mengen unter 15 Tonnen (volle Waggonladungen) nicht in Frage kommen. Der kleinere Landwirt wird daher zweckmäßig so verfahren, daß er das Getreide einer Genossenschaft oder an den Händler unter der Bedingung verkauft, daß die Ware an die Reichsgetreidestelle gegen Goldanleihe weitergegeben wird.

Arzneitaxe. Ab 3. Oktober betragen die Schlüsselzahlen für die deutsche Arzneitaxe: a) für Waren und Gefäße 580 000, dieselbe für das besetzte Gebiet 780 000, b) für Arbeitsvergütung 280 000.

Auf dem Stickstoffmarkt wird im September trotz der fortschreitenden Geldentwertung die Nachfrage als im großen und ganzen befriedigend geschildert. Die Abladungen konnten infolge der besseren Wagengestellung gegenüber dem Vormonat erheblich gesteigert werden.

Pfandbriefkündigungen und kein Ende. Die Württembergische Hypothekenbank, die eine Kapitalserhöhung von 60 auf 100 Mill. M. beabsichtigt, kündigt unter gleichzeitigem Umtauschgebot alle Pfandbriefe mit Ausnahme der bis 1929, 1930 und 1932 unkündbaren zur Rückzahlung auf den 1. Januar 1924. Die Rückzahlung erfolgt zu 110% unter Wegfall jeglicher Stückzinsenberechnung. Den Inhabern aller nunmehr gekündigten Pfandbriefe, ferner allen früher gekündigten, noch nicht eingelösten Pfandbriefen wird je nach Wunsch der hundertfache Betrag des Nennwertes des gekündigten Pfandbriefs in bar, oder soweit Vorrat reicht, der Umtausch in 9proz. oder 10proz. bis 1928 unkündbare Kommunalobligationen im hundertfachen Nennbetrag des gekündigten Pfandbriefs, oder endlich der Umtausch des Pfandbriefs in Aktien der Bank mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1923 zum Kurs von 20 000% angeboten. Auf je 1 zu beziehende Aktie im Nennwert von 1000 M. sind Pfandbriefe im Gesamtnennwert von 200 000 M. einzureichen.

Der Hypothekengläubiger-Schutzverband für das Deutsche Reich will in einer Eingabe bei den maßgebenden Stellen Einspruch dagegen erheben, daß in dem Währungsbankgesetz Schulden, welche vor Inkrafttreten dieses Gesetzes in Reichsmark ausgedrückt waren, in Bodenmark nach einem noch festzusetzenden Verhältnis umgerechnet werden sollen. Der Verband glaubt sich dadurch benachteiligt, da eine offizielle Aufhebung der Goldwährung nicht erfolgt, vielmehr nur die Goldklausel aufgehoben worden sei.

Frachtbriefzwang für Kartoffelsendungen. Aus einer Reihe von Anfragen an die Amtsstellen geht hervor, daß über die Frachtbriefabstempelung für Kartoffelsendungen noch große Unklarheiten bei der Bevölkerung bestehen. Es wird daher nochmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß gestempelte Frachtbriefe nur zum Versand von Kartoffeln in Waggonladungen, dagegen nicht für Stückgutsendungen erforderlich sind.

Preisbewegung

Die Richtpreise für Ziegeleierzeugnisse und Kalksandsteine wurden von der No.Wi.St. ab 28. September für 1000 Stück festgesetzt wie folgt (in Millionen Mark): Mauerziegel N.F. 2230, Kalksandsteine N.F. von mindestens 140 Kilogrammquadratzentimeter Druckfestigkeit 2120, Biberplatten 1. Klasse 3490, Biberplatten 2. Klasse 3080, Falzplatten 1. Klasse 4910, Falzplatten 2. Klasse 4420, Firstziegel für Biberplatten 14260, Firstziegel für Falzplatten 15280. Drainröhren, 30 Zentimeter lang: 5 Zentimeter l. W. 2630, 6 Zentimeter l. W. 3030, 7 Zentimeter l. W. 3430, 8 Zentimeter l. W. 3830, 10 Zentimeter l. W. 5420, 12 Zentimeter l. W. 7220, 15 Zentimeter l. W. 9210, 20 Zentimeter l. W. 15200.

Im Textilfach haben „nach der Textilwoche" die Verbände der Damenwäsche-, Weißwaren-, Schürzen-, Unterrock- und Kinderkleider-Fabrikanten folgende Preiszuschläge festgesetzt: für die vom 16.—23. September zur Ablieferung gelangenden Aufträge aus der Zeit vom 1.—8. April 343,063 Prozent, 30. April bis 6. Mai 241,898 Prozent, 28. Mai bis 3. Juni 125,510 Prozent, 4.—10. Juni 109,390 Prozent, 11.—17. Juni 92,402 Prozent, 18.—24. Juni 74,108 Prozent, 25.—30. Juni 52,377 Prozent. — Der Zentralverband Deutscher Korsett-Großfabrikanten hat für die vom 16.—23. September zur Ablieferung gelangenden Aufträge aus der Zeit vom 1.—8. April 332,747 Prozent, 30. April bis 6. Mai 241,898 Prozent, 28. Mai bis 3. Juni 125,510 Prozent, 5.—10. Juni 109,390 Prozent, 11. bis 17. Juni 92,402 Prozent, 18.—24. Juni 74,108 Prozent 25. Juni bis 1. Juli 52,377 Prozent, 2.—7. Juli 50,953 Prozent festgesetzt. — Die Damentuchindexziffer ist mit Wirkung vom 29. September ab von 746,662 auf 1,064,068 erhöht worden. — Die Wertmeßziffer in der Damenkonfektion ist für den Verkehr zwischen Fabrikanten und Abnehmern mit Wirkung vom 1. Oktober ab von 1,650,000 auf 8,500,000 erhöht worden. (Dollardurchschnittskurs 138,931,800).

Die Süddeutsche Eisenzentrale in Mannheim hat ihrer neuen Liste die Frachtsätze auf Grund eines Schillingskurses (Goldmark) von 35 Millionen Mark und eines Frachtmultiplikators von 36 Millionen Mark kalkuliert. Änderungen im Schillingskurs oder Frachtmultiplikator sind entsprechend zu berücksichtigen. In Goldmark stellen sich die 100 Kilogramm je nach Zone: Formeisen 35,20 bis 42,00, Stabeisen 35,30 bis 42,10, Universaleisen 37,50 bis 44,40, warmgar. Bandeisen 42,60 bis 49,50, Grobbleche 39,10 bis 45,90, Mittelbleche 43 bis 49,30, Feinbleche, 1 bis 3 Millimeter 49,70 bis 56,50, do. unter 1 Millimeter 54,50 bis 61,10, verz. Bandeisen 68,80 bis 76,60.

Warenmarkt

Berlin, 2. Okt. (Produktenbörse.) Gegenüber dem scharfen Anziehen der Devisenpreise sind die Getreidepreise trotz der andauernden Aufwärtsbewegung noch erheblich hinter den Weltmarktpreisen zurückgeblieben. Das Geschäft konnte trotzdem keine große Ausdehnung gewinnen, da der Goldmangel hier wie in der Provinz lähmend wirkte und die Kreditbedingungen der Banken nicht mehr zu erfüllen sind. Die Angebote des Inlandes lauten meist auf sofortige Disposition und für wenige Tage Dispositionsaufschub werden Aufgelder bezahlt. Für Roggen bestand regelmäßiger Begehr bei wesentlich erhöhten Preisen. Weizen war ruhiger, vielleicht weil Weizenmehl wegen der Geldknappheit vermehrt angeboten und weniger leicht zu verkaufen war. Gerste war still, aber in der Provinz dauernd begehrt. Hafer stieg kräftig bei ruhigem Geschäft, Ölsaaten und Hülsenfrüchte sowie Futtermittel lagen wesentlich teurer.

Berlin, 2. Okt. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 460—490; Roggen Märkischer 430—435; Gerste Sommergerste Märkische 460—480; Hafer Märkischer 380—400, Pommerscher 370—390, Schlesischer 370—380; Weizenmehl 1600—1900; Roggenmehl 1400—1700; Weizenkleie 210—220; Roggenkleie 210—220; Rapskuchen 300—320; Trockenschnitzel 200 M.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 37—39; Haferstroh 36—37; Gebündeltes Roggenlangstroh 23—25; Heu, gutes 26—30; Heu, handelsüblich 25—26 M.

Berliner Metalle

Berlin, den 2. Oktober 1923

Raffinadekupfer	105–115
Originalhüttenweichblei	49–51
Hüttenrohzink im freien Verkehr	61–63
Originalhüttenrohzink	–
Plattenzink	46–48
Originalhüttenaluminium	215–220
Hüttenaluminium in Walzen	–
Bankazinn	380–390
Straitszinn	380–390
Australzinn	380–390
Hüttenzinn	370–380
Reinnickel	220–230
Antimon	50–52
Silber	7500–8000
Elektrolytkupfer	–

Die Ziffern gelten in Millionen

Süddeutscher Holzmarkt. Die Übersichtlichkeit am Nadellangholzmarkt war keine gute. Aus den spärlich abgehaltenen Verkaufsterminen von Nadellangholz in den süddeutschen Forsten konnte man sich keinen rechten Einblick in die Marktlage verschaffen zumal der Verlauf der Versteigerungen nicht einheitlich war. Im allgemeinen hat sich das Preisniveau von Nadellangholz weiter gehoben. Da und dort haben Forstverwaltungen sich geweigert, das gebotene Material zuzuschlagen, weil ihnen die Preise nicht hoch genug waren. Immerhin sind doch hier und da Sätze erreicht worden, welche über die bisherigen Gipfelpreise merklich hinausragen. So hat eine württembergische Forstverwaltung letzthin 500 Kubikmeter Nadelrundholz abgesetzt und für Langholz 1. Klasse etwa 701,5 Mill. Mark, für 2. Klasse etwa 671 Mill. Mark, für 3. Klasse etwa 610 Mill. Mark, für 4. Klasse etwa 549 Mill. Mark, für 5. Klasse etwa 488 Mill. Mark und für 6. Klasse etwa 427 Mill. Mark je Kubikmeter loko Wald erzielt. Bis zu etwa 1400 Mill. Mark für 1. Klasse Nadellangholz haben sich auch bei anderen Verkäufen die Preise hinaufschwingen können. Die erzielten Mittelpreise liegen aber noch wesentlich unter diesen Sätzen. Tschechoslowakisches Nadellangholz hat man in größeren Posten für deutschen Bedarf angeboten, doch war die Benützung dieser Offerten wegen der ungünstigen Devisenmarktlage selten möglich. Jüngst verlangte man für rund 10 000 Kubikmeter tschechoslowakisches Nadellangholz, Fichte mit etwas Tanne, gesunde Ware, 1922er Fällung, 10—14 Zentimeter stark, etwa 150 tschechische Kronen, 15—19 Zentimeter etwa 160, 20—24 Zentimeter etwa 170, 25—29 Zentimeter etwa 185 und 30—34 Zentimeter etwa 200 tschechische Kronen je Kubikmeter, exportabgabenfrei, franko bayerischer Grenzstation.

Kurse

Berlin, 2. Okt. (Börsenbericht.) Am Devisenmarkt hielt die feste Stimmung im vollen Umfang an. Im Vormittagsverkehr wurden bei verhältnismäßig ruhigem Geschäft die gestern abend genannten Preise voll aufrechterhalten, wobei sich der Dollar auf 340—330 Millionen stellt. Die amtliche Notierung des Dollars war 320 Millionen bei starker Repartierung, aber ohne Interventionstätigkeit der Reichsbank. Später zogen die Preise bei allseitiger Nachfrage von neuem scharf an. Der Dollar stieg auf 385 Millionen.

Der Dollar

319 200 000 G 320 800 000 B

Zürich, 2. Oktober. Holland 220,50, Berlin —,000002, Wien —,0078, Prag 16,77½, Paris 32,55, London 25,49, Italien 25,27½, Brüssel 28,30, Budapest 0,03, Neuyork 5,6—¾, Agram 6,35, Warschau —,0013, Kopenhagen 99,75, Stockholm 148,75, Kristiania 89,—, Madrid 75,50, Buenos Aires 186,50, Sofia 5,50.

Berlin, den 2. Oktober 1923. Devisen-Kurse.

	2. 10. Geld	2. 10. Brief	1. 10. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	125286000r6%	125914000	94762500r6%
Buen. Air. 1 Pes.	105735000r25%	106265000	80199000
Christiania 1 Kr.	50773500r10%	50726500	38304000r25%
Kopenhagen 1 Kr.	56658000r10%	56924000	43092000r12½%
Stockholm 1 Kr.	84588000r10%	85012000	64239000r12½%
Helsingf. 1 f. M.	8528625r25%	8571375	6183750r30%
Italien 1 Lira	14364000r10%	14436000	10972500 10%
London 1 Pfd. St.	1446375000r10%	1453625000	1097250000r10%
New-York 1 Dollar	319200r6%	320800	241395r6%
Schweiz 1 Frcs.	56857500r12½%	57142500	43092000r10%
Spanien 1 Pes.	42892500r30%	43107500	32917500r30%
Japan 1 Yen	155610000	156390000	118705500
Rio 1 Milreis	31421250	31578750	229425,0
Wien 100 Kr.	4488,50r14%	4511,50	3412r12½% p1Kr.
Prag 1 Kr.	9526125r20%	9573875	7231875 20%
Agram 1 Dinar	3840375	3859625	2793000r10%
Budapest 1 Kr.	16957	17043	12967r15%
Sofia 1 Leva	3142125	3157875	2244375

Berlin, den 2. Oktober 1923. Noten.

	2. 10. Geld	2. 10. Brief	1. 10. vor. Geldk.
Amerikan. Noten	319200000r10%	320800000	241395000r10%
Englische	1446375000r10%	1453625000	1097250000r10%
Italienische	14364000r10%	14436000	10972500r15
Rumänische	1596000	1604000	1147000
Schweizer	56857500r25%	57142500	43092000r20
Türkische	—	—	—
Tschechische	9526000r10%	9574000	7231500r25
Kleine Tschechen	9526000r50%	9574000	7231500r20
Österreich. abgest. neue 100er	4485r20%	4515	p.1Kr 3710r20
Polnische Noten	570000	—	57000
Holländische	125286r10%	125914000	94762500r20
Ungarische	12465	12535	9975

Indexzahlen

1 Goldmark am 1. Okt. = 57 619 047 P.-M.
Goldzollaufgeld 3.—5. Okt. = 3 599 999 900%
Großhandelsindex 25. Septbr. = 36 200 000fach
Lebenshaltungsindex 24. Sept. = 28 000 000fach
Güterverkehrsindex 25. Septbr. = 36 000 000
Personenverkehrsindex 2. Okt. = 30 000 000
Buchhdlg.-Schlüsselz. 2. Okt. = 50 000 000
Buchdruck.-Schlüsselz. 29. Sept. = 2 700 000
Anzeigenschlüss. f. Tageszg. 29. Sept. = 50 000
Landabgabe 3.—5. Okt. = 36 000 000 je Goldmark.
Arzneitaxe ab 3. Oktober = 280 000 und 580 000.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Pickl. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Offener Brief an den Herrn Generalstaatskommissar Dr. v. Kahr

In einem offenen Brief vom 24. vor. Mts. an die bayerische Regierung haben wir aufmerksam gemacht auf die ungeheuerliche Verschacherung von Volksvermögen und Steuermitteln, welche in der Schaffung der sogen. Währungsbank und der Art ihrer Einrichtung liegt. Nach vorliegenden Presseberichten hat gestern im Reichsrat der bayerische Vertreter grundsätzlich der Schaffung der Währungsbank und der Überlassung der Zwangshypotheken und Zinsansprüche an dieses private Bankinstitut zugestimmt. Die bayerische Regierung billigt also, daß ein neu zu schaffendes, völlig überflüssiges privates, vom internationalen Großkapital durchseuchtes Bankinstitut Gläubiger von Zwangshypotheken auf den gesamten deutschen Volksvermögen wird, daß diesem privaten Bankinstitut das gesamte Besitztum dauernd 6 Prozent Goldzinsen als Steuern zahlen soll, während weder Reich noch Länder auch nur einen Pfennig aus diesen Steuern erhalten, deren gesamtes Erträgnis eine Rente der Privatbank sein soll.

Diese geplante Einrichtung der Währungsbank ist eine unerhörte Verschleuderung von Volksvermögen. Es ist aber vor allem die Überlassung von Steuermitteln und Steuerquellen an die geplante Währungsbank unvereinbar mit der Finanzhoheit des Reiches und der Länder, ebenso widerspricht sie der Verfassung und allen verfassungsrechtlichen Gepflogenheiten. Aus Artikel 38 der R.V. geht hervor, daß Steuern jeder Art nur durch Reichsbehörden bzw. Landesbehörden verwaltet werden dürfen, was nur den Sinn hat, daß privatkapitalistische Einflüsse, Bestrebungen und Gewinnmöglichkeiten aus dem Steuerwesen ausgeschaltet sein müssen. Kein Reichstag und keine Reichsstelle ist berechtigt, dem Volke Steuern zugunsten eines Privatinstitutes aufzuerlegen. Die Schaffung der Währungsbank in der geplanten Form ist schlimmer als die in der Verfassung ausdrücklich verbotene Verpachtung von Steuergefällen.

Für die Billigung eines solch ungeheuerlichen, verfassungswidrigen Gesetzes durch den Vertreter Bayerns sind Sie, Herr Generalstaatskommissar, heute verantwortlich! Sie tragen also die Verantwortung für die Billigung einer verfassungswidrigen Vorlage, Sie tragen die Verantwortung für die damit bewirkte Auslieferung eines wesentlichen Teiles des bayerischen Volksvermögens und dauernd aus Bayern herauszuholender Zinslasten zugunsten eines Berliner Privatbankinstitutes, dessen Hintermänner vermutlich Ihnen gleich gut oder wenig bekannt sind, wie uns.

Reichstag und Parlamentarier werden, davon sind wir überzeugt, mit gewohnter Ahnungslosigkeit und verantwortungslos dem Gesetz zustimmen und damit eine schlimmere und dauerndere Versklavung des Volkes an das internationale Großkapital herbeiführen, als es selbst der Versailler Vertrag darstellt — denn selbst dieses Schanddokument scheute sich, unmittelbar und direkt das Privateigentum den Instituten des Privatgroßkapitals zu verpfänden.

Wir fordern Sie, Herr Generalstaatskommissar, auf, in letzter Stunde auf Grund der Ihnen übertragenen Vollmachten einzutreten und zu handeln, indem Sie sofort telegraphisch die Zustimmung Bayerns zu dem Entwurf zurückziehen, ehe er Gesetz wird, den derzeitigen Vertreter Bayerns im Reichsrat zurückrufen und die Zustimmung Bayerns davon abhängig machen, daß die verfassungsrechtlichen Unmöglichkeiten beseitigt und der Verfassung entsprechende Änderungen gemacht werden, daß also

a) die bayerische Staatsbank als ein rein staatliches, von allen privatkapitalistischen Einflüssen freies und als Träger für Steuerverwaltung geeignetes Institut Gläubigerin der auf die bayerischen Boden, und etwaige sonstige Sachwerte zu legenden Beschlagnahmetitel wird,

b) daß auf Grund dieser Sicherheiten unmittelbar durch die bayerische Staatsbank die auf Bayern treffende Zahl von Neumarkscheinen ausgegeben wird, ohne Umweg über eine Privatbank, und demzufolge unter Einsparung aller entbehrlicher und durch nichts berechtigter Diskont- und Bankspesen.

Ferner fordern wir, daß die von den Beschlagnahmeschuldnern zu zahlenden jährlichen Abgaben als Tilgungsquoten an der Beschlagnahmeschuld gelten. Sie sollen deshalb von den Schuldnern in Neumarkscheinen einbezahlt und diese Einzahlungs- und Tilgungsbeträge aus dem Verkehr zurückgezogen werden.

Wenn Sie, Herr Generalstaatskommissar, durch ein geeignetes Eingreifen in letzter Stunde das Zustandekommen der Riesenschiebung, was die Gründung der Währungsbank mit dürren Worten bezeichnet hat, verhindern, so tun Sie damit nicht nur Ihre durch Verantwortung und Stellung gebotene Pflicht, sondern Sie erweisen weit über die Grenzen Bayern hinaus dem gesamten deutschen Volke den größten in dieser Stunde denkbaren Dienst.

Für den Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft:

gez. Feder, gez. Drexler,
gez. Dr. Buckeley.

Münchener Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

Theater-Spielplan

National-Theater
Mittwoch, 3. Okt., abends 7 Uhr: Tiefland.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7 Uhr: Alessandro Stradella Karneval.

Residenz-Theater
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Alles ums Geld.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7.30 Uhr: Jan der Wunderbare.

Prinzregenten-Theater
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Die Stubenfliege.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7 Uhr: Emilia Galotti.

Theater a. Gärtnerplatz
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Bajadere.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7.30 Uhr: Detektivmädl.

Schauspielhaus
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Ein Traumspiel.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7.30 Uhr: Ein Traumspiel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Die Faschingsfee.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7.30 Uhr: Die Faschingsfee.

Volks-Theater
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 3. Okt., abends 7.30 Uhr: Palm und Napoleon.
Donnerstag, 4. Okt., abends 7.30 Uhr: Der G'wissenswurm.

Tabarin Luitpold
Dir.: Anton Schneider
Art. Leit. J. Ambrunn
Salvatorplatz 4. Tel. 27799
Schönster Tanzraum Münchens

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53464
Direktion Max Pfahler.
Täglich abends 8 Uhr:
Peter Kante
Alois Pöschl
Ab 10½ Uhr:
Bar Wien-München

Werbt für den „Beobachter"!

Torggelstube
Telephon 20976 — Platzl 8 — neben Hofbräuhaus

SERENISSIMUS
Täglich abends 8 Uhr das hervorragende Programm
Kein Weinzwang! Kein Weinzwang!

Ceylon-Teestube
B. Walther & Co.
Maximilianstraße 44
gegenüb. Nationaltheater
Geöffnet mit Ausnahme von Montag täglich von 3 bis 12 Uhr

Diana
Ecke Adalbert- u. Nordendstraße
Tel. 34059

Weinhaus „Alter Hof"
Besitzer: Walter Tomaselli
Vorzügliche Speisen und Getränke
Gemütlicher Aufenthalt

Gaststätte Malkasten
München, Augustenstr. 78, Tel. 54700
Vorzüglicher Mittag- u. Abendtisch
Täglich Künstlerkonzerte
Bunte Vorträge
BESITZER JOSEF VOGL

Löwenbräu-Keller
Täglich Konzerte

Gaststätte Foerster
Liebigstraße 8 — Telephon 23655
Vorzügliche Küche .. .. Bestgepflegte Weine

Gast- und Vergnügungsstätte
PLATZL
Täglich Konzerte der Dachauer

Bunter Vogel
Adalbertstr. 41a — Tel. 23327 — Linie 6–16
Gutbürgerliches Haus
Täglich Stimmungskonzert

„Schwarz ist die Trauer,
Weiß ist die Glut,
Rot ist die Farbe der Rache:
Deutschland sei deutscher wie rotes Blut,
Deutshland, mein Deutschland, erwache!
Reißt ihn entzwei, den Vertrag von Versailles!
Straft, die euch damals betrogen!
Fort mit der Welschen Tyrannei!
Deutschland! Sprung auf, marsch, marsch! Heil!"

Dritter Vers des neuen **Schlageter-Lieds**
von Ernst Hanfstaengl. Zu beziehen durch
MAX HIEBER, München
Marienplatz Nr. 18

Deutsche Firmen
kaufen vorteilhaft ihren gesamten
BÜROBEDARF
bei der
Holzhandels- und Büroeinrichtungs-Gesellschaft m. b. H.
Pasing, Marienplatz (Laden), Tel. 80646.
Neu aufgenommen Schreibmaschinenreinigung u. -Reparaturen aller Systeme in u. außer Haus.

Heilanstalt für
Haut- und Geschlechts-
Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechstunden: 10–1 und 5–6½ Uhr
Dr. med. J. Kopp
Dachauer Str. 15, nächst dem Hauptbahnhof

Seidene
Fahrradfähnchen
in all. Farbstellungen, auch solche der
Nationalsozialist. Deutsch. Arbeiterpartei
empfiehlt **Fahnenfabrik**
Robert Träger, Pirna i. Sachsen
Sachsens größtes Spezialhaus allen Vereinsbedarfs

Gediegene Herren- und Damenwäsche, Ia Strümpfe
Josef Krapp
Adalbertstraße 60
Schwanthalerstraße 43
Eingang Goethestraße

Emil Maurice
Uhrmacher
repariert Uhren auch außer Haus
Rumfordstr. 5/IV

„Unterm Hakenkreuz"
Hakenkreuzlied und Hakenkreuzmarsch
Grundpreis M. 0,20.
Zu beziehen durch: Verlag Friedrich Paul, Bamberg, Obere Mühlbrücke 4.

Kluckert & Rasp, München
Tel. 26051 — Inhaber: J. K. Spatteneder — Herrnstr. 11
Militäreffekten- und Metallwaren-Fabrik
liefert
sämtliche metallische Gegenstände u. a. Fahnenspitzen, Nummern für Kampfverbände und vaterländ. Vereinigungen

---

Suche dringend
Eisen sowie sämtlich. **Altmetalle, Zeitungen, Lumpen, Stampf** usw.
Rohproduktenhandlung
Georg Rauscher · München
Westendstr. 98 / Tel. 60728 / Freie Abholung

Stellenmarkt

Junger Mann

aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen, sucht Stellung gleich welcher Art, am liebsten mit Unterkunft und Verpflegung bei mäßiger Vergütung. Zuschriften unter 1616 an die Anz.-Abt.

Autoführer

(Mechaniker), 26 Jahre alt, verh., national gesinnt, mit Führerschein I, II und III b, sucht Stellung. 8 Jahre Fahrzeit. Zeugnisse vorhanden. Zuschriften erbeten unter 1617 an die Anz.-Abt.

Kraftwagenführer

für Lastauto, der sich hauptsächlich auch mit
Lagerarbeiten
zu beschäftigen hat, für sofort nach Cannstatt-Stuttgart gesucht. — Angebote unter 1614 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

AKADEMIKER! Lest die

Deutsche Hochschulzeitung

Kampfblatt der deutschen Akademikerschaft

Größte und älteste, einzig wöchentlich erscheinende deutschvölkische akademische Zeitschrift

Organ der Bayerischen, der Deutschösterreichischen und Brandenburgischen Studentenschaft (Kreise 7, 8 und 9 der Deutschen Studentenschaft), des Allgemeinen Deutschen Waffenringes, des Deutschen Burschenbundes in Österreich, der Burschenschaft der Sudetenländer, der Germania, Leseverein der Deutschen Hochschüler in Prag. Über 2000 akademische Körperschaften mit rund 60000 Lesern nebst mehreren tausend Einzelbeziehern.

Probehefte unentgeltlich!

Bezugspreis vierteljährlich M. 0,85 × Buchhändler-Schlüsselzahl, durch die Post monatl. bezogen M. 0,30 × Buchhändler-Schlüsselzahl

Bestellungen bei allen Postämtern und dem

Deutsch-akademischen Verlag, München II, Hermann-Schmid-Straße 3

Frontsoldaten Kameraden,

die Ihr beim Rückzug über den Rhein vor 5 Jahren geschworen habt: Franzosen wir kommen wieder und holen uns geraubtes Land;

die Ihr tagtäglich hofft und wünscht, daß die Novemberverbrecher und ihre Nachfolger der gerechten Strafe zugeführt werden;

die Ihr nun endlich genug habt an dem Verrat, der seit dem November 1918 Tag für Tag an unserem Vaterlande, für das ihr gekämpft und geblutet habt, verübt wird;

die Ihr an den Wiederaufstieg unseres Volkes aus der Knechtschaft glaubt und

die Ihr überzeugt seid, daß unser Führer **Adolf Hitler** mit unserer tätigen Mithilfe uns wieder herausziehen wird aus Knechtschaft, Schimpf und Schande:

Herein in unsere Reihen!

Herein in den Stoßtrupp Hitler!

(Militärpapiere und Ausweise sind mitzubringen. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr beim Oberkommando der Sturm-Abteilung der N.S.D.A.P., Schellingstraße 39/I.)

Ihr aber, die ihr körperlich nicht mehr in der Lage seid, am Kampf für unsere Freiheit mitzuwirken, spendet Uniformen, Mäntel usw. usw. dem Stoßtrupp zur Einkleidung unserer Leute.

Der Stoßtrupp Hitler.

ADOLF HITLER
im Bilde

Wir versenden bis einschl. 5. Oktober zu folgenden Preisen:

Porträt-Postkarten .. .. .. 10500000 M.
Porträt 13:18 cm .. .. 20000000 M.
Porträt 25:18 cm .. .. 40000000 M.

Versand nur gegen Voreinsendung auf unser Postscheckkonto **Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München, Nr. 11346** oder durch Postanweisung beim
Verlag „Völk. Beobachter", München, Thierschstr. 15
Propaganda-Abteilung

Vergeßt bei Bestellungen unsere
WERBE-MARKEN
nicht! Preis à Bogen 3000000 Mark
Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15
Propaganda-Abteilung

Einladung zu dem

Deutschen Tag in Bad Kissingen!

Alle Kampfverbände und auswärtigen vaterländischen Vereinigungen werden zu dem am 6. und 7. Oktober in Bad Kissingen stattfindenden Deutschen Tag herzlichst eingeladen.

Bedeutende Redner der Freiheitsbewegung haben zugesagt. Meldungen sofort erbeten an Christoph Linhard, Postschließfach 41. Stärke des Verbandes betreffs Quartiers und Verpflegun am Sonntag sind mitzuteilen.

Vereinigung vaterl. ges. Frontkämpfer, gez. Nägle — Bund Bayern und Reich, gez. Probst
Nat.Soz.D.Arb.Partei, gez. Renner — Bund Oberland, gez. Collard — Bund Reichsflagge, gez. Freundschuh

Für die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände Bad Kissingen
gez. Linhard

Verschiedenes

Wohnungstausch!

Wir suchen: Eine 4- oder 5-Zimmerwohnung, eventl. 2 kleine nebeneinanderliegende Wohnungen.
Wir bieten: Eine 2-Zimmerwohnung mit Küche, Speicher und Keller. Hirschgartenallee.
Eine 2-Zimmerwohnung mit Küche und Kammer, Speicher und Keller. Sämtliche abgeschlossen. Bügel, St. Martinsplatz 1/4.

Industrielle, Großkaufleute, Verlagsfirmen!

Tüchtiger Kaufmann, 35 Jahre, verh., techn. geb. fr. Herausgeber einer völkischen Zeitung mit Buchverlag und zuletzt Direktor einer Handelsfirma, sucht
erstklassige Generalvertretung, Leitung einer Zweigstelle oder tätige Zusammenarbeit m. einem kapitalkräft. Gesinnungsfreund.
Suchender arbeitet auch als Privatsekretär, u. a. flotter Stenograph u. Maschinenschreiber, wenn ihm für seine Familie Wohnungsgelegenheit geboten wird. — Er verfügt in vornehmer Geschäftslage Münchens über ein gut eingerichtetes Büro mit eigener Schreibmaschine und Fernsprecher. Gefl. Angebote
unter 5120 an die Anzeigen-Abteilung

An alle Mitglieder und Ortsgruppen!

Wir bitten dringend, bei Betätigung von Zahlungen sich stets unseres Postscheckkontos 23319 München zu bedienen und vor allem von der Einsendung von Bankschecks Abstand zu nehmen, da die Banken Schecks über weniger als 10 Goldmark nicht mehr zur Einlösung annehmen. Auch empfiehlt sich die Verwendung von Schecks über Beträge von mehr als 10 Goldmark nicht, da die Einlösung mit sehr hohen Spesen verbunden und die Verfügungsmöglichkeit für uns erst nach ca. 3–4 Wochen gegeben ist.

Im übrigen weisen wir darauf hin, daß wir mit Rücksicht auf die hohen Portokosten für Beträge unter M. 100000000,– besondere Bestätigungen nicht mehr versenden, sofern nicht irgendwelche Anfragen zu beantworten sind.

Auch von der Einsendung von Notgeld aller Art wolle Abstand genommen werden.

Die Parteileitung.

Bankschecks

bitten wir künftig nicht mehr an uns einzusenden, da uns durch die Einlösungsdauer ein zu großer Geldentwertungsverlust entsteht, den wir unter den heutigen Verhältnissen unmöglich tragen können. Nach dem 28. d. M. eingehende Bankscheck müssen wir daher zurückweisen. Wir empfehlen, die Zahlungen fortan durch Postscheck-Überweisung oder in bar zu leisten Letzterenfalls verweisen wir auf die Bekanntmachung auf Seite 7 in Nr. 196

Verlag des „Völkischen Beobachters", Frz. Eher Nachf.

An unsere Streifbandbezieher!

Die Streifband-Bezugsgebühr des „Völkischen Beobachters" im Oktober 1923 beträgt:

Für das Inland	60 Million. Mark	Holland	1,5 Gulden
Österreich	30000 Kronen	England u. d. bish. deutsch. Kol.	3 Schilling
Ungarn	12000 Kronen	Vereinigte Staaten v. Amerika	¾ Dollar
Jugoslavien	50 Dinare	Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschloss. Staaten	3,5 Schw. Fr.
Polen	200000 M p.		
Italien	14 Lire		

Wir bitten unsere Streifbandbezieher um Überweisung der oben festgesetzten Gebühren bis

spätestens 10. Oktober 1923.

Sämtliche Preise sind nach heutiger Berechnung der Herstellungs- und Portokosten festgesetzt; sie sind deshalb freibleibend. Sollte eine Nachzahlung in der zweiten Monatshälfte nötig werden, bitten wir Sie, unserem derzeitigen Aufruf pünktlichst Folge leisten zu wollen.

Die Zahlstellen sind: Postscheck-Konto München 11346, Franz Eher Nachf., G. m. b. H.; Deutsche Hansabank, Aktien-Gesellschaft, München, Herzog-Wilhelm-Straße 33; Sparkassenkonto 79921 Wien, Franz Eher Nachf., München. Konto bei der deutschen Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank, Reichenberg; Nr. 64363 beim Postscheckamt in Prag.

Wer mit Gebühren noch im Rückstand ist, wolle den Rest zusammen mit der Oktobergebühr unverzüglich einzahlen; wir sind sonst gezwungen, den Versand, um weiteren Schaden vorzubeugen, ab 20. einzustellen. Alle Bezieher und Freunde unseres Kampfblattes bitten wir eindringlich, ihrer Zahlungsverpflichtung pünktlichst nachzukommen, ohne erst eine Aufforderung unserseits abzuwarten. Uns ist dadurch Arbeit und unnützes Porto erspart.

Alle Auslandsbezieher bitten wir, in Anbetracht der weiten Entfernung und schwierigen Zahlungsweise gleich eine für einige Monate reichende Summe einsenden zu wollen. Unterstützung unseres „Völkischen Beobachters" — in erster Linie durch rechtzeitige Zahlung — ist Pflicht aller unserer Bezieher und Freunde!

Mit deutschem Gruß!

Verlag des „Völkischen Beobachters", Frz. Eher Nchf., G. m. b. H.

Die Berechnung der Anzeigen erfolgt nach Grundpreis und Schlüsselzahl.
Grundpreis für auswärtige Anzeigen:
12mal gespaltene Nonpareille-Zeile . M. 100,–
Reklame-Zeile (6mal gespalten) . . . . M. 250,–
Schlüsselzahl zur Zeit 50000.
Ortsanzeigen, Familienanzeigen, Stellengesuche usw. nach aufliegendem Tarif.

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert Geschäft, Damenstiftstr. 16/I.

Ankauf · Verkauf
gebrauchter
Herrenkleider
Militärkleider
Spezialgeschäft:
Heinrich Herkert
Bayerstraße 1/I., / Tel. 51375
Verleih
von Hochzeits-, Gesellschafts-Anzügen / Zylindern

Goldina-Kakao-Stube
neben den Dachauern — *Platzl 1* — gegenüber dem Hofbräuhause
Kakao, Kaffee, Tee, Eis, Limonade, Gebäck usw.
Bürgerlich gediegener, angenehmer Aufenthalt!
Fernruf Nr. 23023

Emailschilder
Den schönen u. billigen Gummistempel fertigt STEMPEL-BOCK MÜNCHEN Sendlingerstr. 54 Versand n. Auswärts
Messingschilder

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
R. Dingfelder
Sendlinger Str. 77, Tel. 25880
Rückporto erbeten.

Die täglichen Verleumdungen gegen die nationalsozialistische Bewegung machen es unseren Parteiangehörigen und Freunden zur Pflicht, unsere Literatur zu kennen. Namentlich muß die Erläuterung unseres Programms allen Nationalsozialisten in Fleisch und Blut übergehen.
Jeder schaffe sich deshalb an:

Wesen, Grundsätze u. Ziele der Nationalsoz. Deutschen Arbeiterpartei

Herausgegeben und erläutert von
Alfred Rosenberg
Grundpreis M. –,50 mal Teuerungszahl
Deutschvölkische Buchhandlung
München, Thierschstr. 15

Ihre Anzeige hat Erfolg
wenn Sie dieselbe im „Völkischen Beobachter" aufgeben